



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

1 (1.1.1942) Neujahrs-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-302790](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-302790)

Verlag und Schriftleitung
Mannheim, R. 3. Nr. 14-15.
Fernruf-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich. Bezugspreis
frei Haus: RM 2,00 einschl.
Trägerlohn. - Einzelver-
kaufspreis: 10 Pfennig.

Stafettenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in
bestimmten Ausgaben, an
bestimmten Plätzen und
durch Fernruf kann keine
Gewähr übernommen wer-
den. Z. Z. gültige Anzei-
genpreislste Nr. 12. - Ge-
richtsstand Mannheim.

Neujahrs-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 1

Mannheim, 1. Januar 1942

Der Neujahrsaufruf des Führers an das deutsche Volk

1941: Jahr der größten Siege der Geschichte

„Niemals wird die Heimal ihren Söhnen vergelten können, was diese für sie taten“

Kriegsjahre

Mannheim, 31. Dezember.

Der Jahreswechsel ist für uns ein Maßstab der Zeit, an dem wir verwundert, erschrocken oder nachdenklich einen Augenblick einhalten. In ruhigen Zeiten mögen die Gedanken dieser letzten Jahresstunde sich immer sehr ähnlich gewesen sein, oft auch mitgeteilt und ausgeprochen. Aber zwischen den Kriegsjahren sind sie anderer Art, weitgreifender, tieferschöpfender und schärfer gefühlter. Der Fortgang der Jahre begegnet unserer Gewohnheit zu zählen. Gerade im Kriege aber dürfen wir weder Raum noch Zeit überschätzen, weder Erfolge im Raum noch Verzögerungen in der Zeit. Wir sind in diesem Jahre sehr viel weiter gekommen, haben den Aufruf des Balkans erstickt, die Engländer von Kreta getrieben, den Ansturm der Sowjets zurückgeworfen bis weit in die östlichen Steppen hinein. Aber das ist nicht das Wesentliche. Dieser Krieg geht gar nicht um materielle Gewinn. Die Freiheit Europas hängt nicht allein davon ab, daß kein Feind mehr auf europäischen Boden steht. Wir verteidigen heute den geistigen Gehalt unseres Lebens und das freie Entscheidungsrecht unserer Rasse, das unsere geistigen Güter sichert. Wir wehren uns dagegen, daß durch die Anforderungen eines arbeitsreichen Lebens unsere innere Lebendigkeit erdrückt wird. Die Arbeit an sich hat für uns hohen Wert. Wir sind das arbeitsamste Volk der Welt, gerade der Vergleich mit den in den Band gekommenen Arbeitern anderer Völker hat das am besten erwiesen. Aber für uns ist Arbeit niemals ein mechanischer Prozeß, sondern immer eine geistige Leistung. Und läßt der Schöpfungsdrang nicht zur Ruhe kommen, der immer die Möglichkeit mit der Schönheit verbindet, will der in erfindendem Geiste stets der Vollendung nachstrebt. Denken wir nur daran, daß nirgendwo in der Welt das Kunsthandwerk so vollendet ist wie bei uns. Nur der Deutsche greift nach mühseligen Tagewerk noch mit Begehren in den vollen Büchereifrank.

Und wie uns die Technik niemals ein Werkzeug zur Macht, sondern nur ein Gerät ist, mit dem wir uns für das Innenleben den Spielraum freihalten, so soll uns die Arbeit auch die Freiheit geben, über die Stille der Alltagsnot hinaus das Leben uns auszugestalten, gerade auch das Eigenleben des Einzelnen, das wir gegen die Verarmung schützen wollen, wie sie etwa der Bolschewismus durchführt. Ein Leben ohne eigenen Akt, ohne die eigene Erarbeitung eines ethischen Gehalts verliert für uns seinen Wert. Wir wollen mehr als nur das Nomenklatur vor dem Verdauern und Erfrischen gewinnen, wenn wir unsere ganze Kraft zum Schaffen einsetzen, und wir wollen die Früchte unserer Arbeit selbst genießen und nicht an andere abtreten, nicht alle Bequemlichkeiten und Genüsse mit dem Verzicht auf andere erhandeln. So lange wir nur kaufen können, was andere Völker als selbstverständliche Aufgaben ihres Lebens in ihrem Besitz haben, solange wissen wir uns ausgebeutet von denen, die auf unsere Kosten mit unseren Erzeugnissen ein bequemeres Leben führen wollen. Und diese Einschätzung als Arbeitsvolk im Dienste der anderen Welt, dessen Werte gebraucht und dessen Patente gekauft werden, widerspricht auch unserem Ehrgefühl.

Wir wollen nicht fremdem Geld untertan sein, darum setzen wir an die Stelle des Kapitals die Leistung, ohne redlich erworbenen Besitz zu verurteilen. Dem Unterschied der Leistung sollen auch die Stufen des Aufstiegs entsprechen, und wie nicht der Reichtum allein bei der Bewertung des deutschen Volksgenossen über seine Stellung im Volke entscheidet, so soll dasselbe Prinzip auch im Volkserleben gelten. Der Krieg enthält für uns nicht nur die eigene Befreiung als Auftrag, sondern die Umformung des ganzen Lebens, eine Befreiung von der Mechanisierung der Welt, von der Beherrschung durch rein wirtschaftliche Prinzipien. Wir können es nicht dulden, daß uns andere vorschreiben, was wir auf unserem Grund und Boden schaffen dürfen, wie wir unser Leben zu Hause einzurichten haben, und wir können auch nicht zusehen, wie alle geistige Initiative abgelöst wird von der Sucht nach dem Verdienst. Wir haben in den vielen Jahren, da wir als Volk darben mußten, Gelegenheiten gehabt, darüber nachzudenken, wie wohllos in der kapitalistischen Ordnung das Geld an den Mann kommt und wie viel sein gedankenloser oder gieriger Gebrauch an Entwicklungsfähigem abtöten kann. Aus solchen Gedanken entsand unsere soziale Neugestaltung, die uns bezeichnend für die Kulturstufe eines Volkes geworden ist, denn für uns ist die Kultur nicht nur Privatbesitz

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez.
Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

Deutsches Volk!

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Als am 3. September 1939 England und Frankreich dem Reich den Krieg erklärten, geschah es nicht, um irgendeiner von Deutschland erhobenen, die Existenz oder gar die Zukunft dieser Staaten bedrohenden Forderung entgegenzutreten. Denn die einzige Aufforderung, die ich Jahr für Jahr sowohl nach London als auch nach Paris schickte, war die einer Rüstungsbegegnung und einer Bevölkerungsverdichtung. Allein jeder deutsche Versuch, mit den damals führenden Männern zu einem vernünftigen friedlichen Ausgleich der Interessen zu kommen, scheiterte teils am Haß derjenigen, die im neuen Deutschland ein böses Beispiel des sozialen Fortschritts sahen, teils an der Habgier jener, die sich von der Rüstung zum Krieg größere Gewinne versprachen als von der Arbeit des Friedens. Keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Ämter der Rüstungsindustrie nicht zugleich ein Hauptinteresse am Kriege ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Haß, der seit Jahrtausenden der ewig gleiche Feind jeder menschlichen Ordnung und damit einer wahren sozialen Gerechtigkeit.

Wie wenig berechtigt der Angriff gegen Deutschland war, geht auch deutlich aus dem Fehlen jedes klaren Kriegsgrundes hervor, den sie selber angeben konnten.

Denn warum haben sie nun Deutschland 1939 den Krieg erklärt?

„Weil sie in einer Art von Welt nicht leben wollen, weil wir sie wünschen“, plaudert am Ramin der größte Kriegsbegier unserer Zeit, Herr Roosevelt. Nun hat die deutsche Welt mit Amerika so wenig zu tun, wie die amerikanische mit uns. Keinem Menschen wäre es eingefallen, etwa Frau Roosevelt einzuladen, nach deutscher Art zu leben, genau so wie sich das deutsche Volk niemals mit amerikanischen Prinzipien oder Lebensgrundrissen abfinden wird.

Ober stimmt etwa die Behauptung, daß England und Frankreich die den Krieg erklären mußten, weil wir die Welt erobern wollten? War Dantzig die Welt? Aber überhaupt: Wer hat denn nun die Welt erobert? 85 Millionen Deutschen wurde nicht einmal ein Lebensraum von knapp 500 000 Quadratkilometer Größe zugebilligt. Die von unseren Vorfahren einst durch Verträge, Kauf oder Tausch erworbenen Kolonien wurden unter verlogenen Vorwänden geraubt. Allein 45 Millionen Engländer dürfen 40 Millionen Quadratkilometer der Erde beherrschen und haben damit das Recht, Völker zu unterdrücken, von denen allein die indischen Lebensmal mehr Menschen zählen, als das englische Mutterland selbst Einwohner hat. Kein! Dieser Krieg wurde begonnen, genau wie der Krieg 25 Jahre vorher, durch die gleichen Männer und aus den gleichen Gründen!

Die jüdisch-angelsächsischen Finanzverschönerung kämpft nicht für irgendeine Demokratie, sondern durch die Demokratie für ihre kapitalistischen Interessen. Und Herr Roosevelt sucht nicht eine neue Art von Welt, sondern eine bessere Art von Geschäften, durch die er vor allem hofft, die Kritik an der Miswirtschaft zum Schweigen zu bringen, die seine Regierung dem amerikanischen Volk gebracht hat.

Und bei allen aber war es die gemeinsame Sorge, daß das nationalsozialistische Deutschland im Laufe der Jahre durch seine erfolgreiche Wirtschaft und Sozialpolitik vielleicht auch anderen Völkern die Augen über die wirklichen Gründe ihrer Verelendung öffnen könnte. Wenn in derselben Zeit, in der es im neuen Deutschland gelang, in wenigen Jahren die unter der Demokratie und der mit ihr verbundenen allgemeinen Verteilung entstandenen Erwerbslösen zu beseitigen, fand in anderen Ländern der umgekehrte Prozeß statt. Die Zahl der Milliarden fiel, aber die der in Arbeit befindlichen Menschen sank!

Amerika hatte nach wenigen Jahren Regierung Mr. Roosevelts 13 Millionen Erwerbsloser und gerüttelte Finanzen. Zur gleichen Zeit begann in diesem reichsten Lande der Welt eine soziale Krise die andere abzulösen.

Damals hätte Mister Roosevelt zum lieben Gott beten sollen, und zwar um die Erleichterung, sein eigenes Volk besser und nützlicher

führen zu können. In diesen Jahren aber kannten die Roosevelts, Churchills, Edens usw. noch keine Völker, geschweige denn Menschheitsideale, sondern ausschließlich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glaubten, ihrer verrottenen Wirtschaft durch das Ausblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen, zu beten. Zu beten, daß der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenso jüdischen Bolschewismus durch die Vernichtung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heißt zum Kriege, seiner Verlängerung und damit zu lukrativen Geschäften führen möge.

Meine Volksgenossen! Dies ist auch der Grund, weshalb jeder meiner Versuche, mit dieser internationalen, eisalten Finanzgesellschaft zu einer Verständigung über Völkerinteressen zu kommen, schlußlos blieb.

Sie wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringendere Art der Anlegung ihrer Kapitalien sahen. Und hinter ihnen steht als treibende Kraft der Jude, der sich als letztes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus getarnte jüdische Diktatur der Welt verspricht.

Deshalb wurden meine Abrüstungs- und Friedensvorschläge vom Jahre 1933 bis 1939 immer wieder abgelehnt.

Deshalb bekam Mr. Chamberlain einen Anfall des Schreckens, als ich nach Beendigung

Lieber den Frieden als den Krieg gewählt

Parteigenossen!

Ich habe jahrelang den Marxismus bekämpft, nicht weil er sozialistisch war, sondern weil ein Sozialismus, der von der „Frankfurter Zeitung“ und damit der ganzen jüdischen und nichtjüdischen Geldaristokratie finanziert wurde, nur eine Lüge sein konnte.

Ob meine Behauptung, daß der Marxismus nur zu einem grauenvollen Feind der Völker führen muß, richtig war, können alle diejenigen prüfen und beantworten, die das Paradies des bolschewistischen Experimentes unterdes selber kennengelernt haben. So bekämpfte wir jahrelang die jüdische Allianz von Finanzinteressen und Marxismus schon im Inneren des Reiches.

Was sich aber damals in unserem eigenen Volke gegen die nationalsozialistische Bewegung verband, hat sich nunmehr in größtem Ausmaß der Welt gegen Deutschland verschoren: Die reaktionären Kapitalisten Churchills oder Roosevelts mit dem Führer des bolschewistischen Paradieses der Arbeiter und Bauern Stalin.

Als Churchill im Juli und August 1940 meine Friedenshand unter empörem Beschrei und mit allen Zeichen des Abscheues zurückwies, wurde

des Polenfeldzuges sofort erneut die Hand zum Frieden dat.

Und aus dem gleichen Grunde wurde ich nach Abschluß des Westfeldzuges im Jahre 1940 geradezu als Feindling beschimpft, nachdem ich es zum dritten Male versucht, die Unfähigkeit dieses Krieges darzustellen und die deutsche Friedensbereitschaft anzudeuten — sie alle sahen in dem Mann, der den Frieden anstrebte, den Feind ihrer in der Kriegsindustrie investierten Kapitalien. Deshalb aber konnten sie nie den klaren Grund des Krieges befanntgeben, sondern mühten Zerstreuung zu jener Wolke von Dunst und Geschwätz und Phrasen und scheinheiligen Lügen, die alle bestimmt waren, eines zu umschreiben, was sie in Wahrheit nicht offen aussprechen konnten, die Herren Rüstungsattentehaber Chamberlain, Churchill, Eden und vor allem Mr. Roosevelt usw., nämlich das Wort: Geschäft.

Wenn aber im Jahre 1940 Herr Churchill in einem Augenblick, da die ganze Weltfront zusammengebrochen war, trotzdem noch glaubte, in einer Fortsetzung des Krieges die Möglichkeit eines geschäftlichen Ruhens erblicken zu können, dann geschah es nicht in der Erwartung eines möglichen Gewinnes dieses Krieges durch englische Kräfte, sondern ausschließlich schon im Wissen der amerikanischen Hilfe und vor allem infolge der von ihm getätigten Abmachungen mit Sowjetrußland.

er auf das äußerste unterstützt von Mr. Roosevelt.

Allein das Entscheidende für Mr. Churchill war nicht die versprochene Hilfe amerikanischer Kriegslieferungen, sondern die Zustimmung des sowjetrussischen Kriegseinsatzes.

So mußte das Jahr 1941 kommen und mit ihm der Beginn der größten Auseinandersetzung, die die Welt bisher erlebte. Ich brauche am Ende dieses Jahres nicht alle die Ereignisse aufzuzählen, die uns so überwältigend in den Bann ihrer einmaligen Größe gezogen haben. Wenn sich aber am 22. Juni ganz Europa erhob, dann ist dies der Beweis für die Erkenntnis einer Gefahr, wie sie unserem Kontinent in ähnlicher Größe kaum jemals bedroht hatte.

Nachdem nun aber von dieser Koalition der Krieg gegen Deutschland beschlossen worden war, glaubte ich es vor meinem Gewissen, der Sicherheit des Reiches, der Erhaltung unseres Volkes und im eigenen Sinn der Zukunft ganz Europa schuldig zu sein, keine Stunde mehr zu verlieren, um in dem unausbleiblichen Konflikt wenigstens durch schneidest Handeln jene Opfer zu sparen, die der Kampf sonst

Fortsetzung siehe Seite 2

Asien fordert Tschungking zum Frieden auf

Der Vorrat an Sunjatsen / Japans Neujahrsfest

(Eigene Kabelmeldung des „H.B.“)

b. Tokio, 31. Dezember.

Nach Hongkongs Fall setzte eine ideale Großoffensive Ostasiens gegen Tschungking zum Zwecke des Friedensschlusses Tschungking-Tokio ein. Diese Offensive, die von Japan ausging, griff rasch nach Kankin, China, Thailand und andere Gebiete über. Thailands Premierminister Luangphibul wandte sich gestern über den Bangkok Rundfunk mit einem bemerkenswerten Appell unmittelbar an Marschall Tschungking, wobei er ausführte, daß die Fortsetzung des China-Japan-Kampfes sinnlos sei, seit die Stunde geschlagen habe, in der sich alle asiatischen Völker zu dem heiligen Krieg gegen die Fremdherrschaft erheben müßten. Die asiatische Idee würde verraten, wenn der China-Marshall weiterhin mit Hilfe der angelsächsischen Rassenfeinde den Führer der asiatischen Völker, Japan, belächle.

Solange derartige Appelle nur von Japan ausgingen, blieb Tschungking unbeeindruckt. Dagegen kann es dem chinesischen Marschall wohl nicht gleichgültig sein, wenn weitere Völker unter Verletzung vom gemeinsamen Kampfes den Friedensschluß verlangten. Die Chinapresse propagiert diesen Gedanken ebenfalls mit helgender Dringlichkeit: „Tschungking muß endlich die irrtümliche Erwartung preisgeben, daß der angelsächsischen Sieg China nützen könnte. Diese Erwartung sei geradezu wahnhaftig. Die Angelsachsen seien lediglich daran interessiert, daß Japan und China sich gegenseitig umbringen, damit das britische Kapital um so leichter die asiatischen Völker versklaven könne. An jedem Tag wird es klar,

daß der heutige Krieg nicht mehr ein Kampf um die Macht zwischen Japan und England und Amerika sei, sondern ein Kampf auf Tod und Leben um die Existenz der gelben Rasse. England und Amerika wollen die gelbe Rasse — China eingeschlossen — vernichten. Chinas Revolution unter der Führung Sunjatsens gab das Signal zum Freiheitskampf, aber Tschungking hat das Erb Sunjatsens verraten, indem er mit England, Amerika und den Sowjets partiiert.

Gleichgerichtete Appelle wurden seitens Japans, Chinas und Thailands an Indien gerichtet. Presse und Rundfunk dieser Länder erinnern die Aider an künftige britischerseits gegebene, aber ungedaltene Freiheitsversprechungen, sie konzentrieren ihre Werbung auf die indischen Truppen, die zur Zeit Malaba und Singapur verteidigen und versuchen durch zahllose offene und geheime Wege ihnen die Mahnung einzuflohen: „Indienvolk, erhebe dich! Bist die Dritten hinaus!“

Japan schickt sich an, das größte Fest des Japan-Jahres, das Neujahrsfest, zu begehen. Obwohl die Regierung und das Publikum die Parole ausgaben, dieses Jahr das Neujahrsfest feiermäßig feiern zu begehren, werden die Häuser und Straßen dennoch mit dem üblichen Grünmalm aus Bambus und Reisernzweigen, glückbringenden Strohkissen und Papierstreifen versehen. Der übliche Massenanstich von Geschenken wurde dieses Jahr gekloppt. Dafür setzte am Neujahrs Morgen eine Völkerwanderung zum Kaiserpalast und allen Tempeln ein.

Weniger, sondern eine Selbstaufopferung des Volkes.

Es nun dieser Krieg, in dem eigentlich sinnlos alle Schätze der Erde nur zur Zerstörung eingesetzt werden, nicht kulturfeindlich für ein kämpferisches Volk ist die Gefahr der Verrohung sicher weniger gegeben, wie für ein unliegenderes, und ebenso auch die Gefahr der Sentimentalität. Wir haben in allem fremdem Volkstum, das wir auf erobertem Boden kennengelernt haben, die Kulturhöhe beachtet, wir haben auch russische Sängere noch vor unseren Truppen in Wolstowa und Charkow aufsitzen lassen. Die Kunst ist auch eine Waffe für uns, wie die Freude, die sie hervorbringt. In dem gewaltigen Opfermut unseres Volkes an der Front und in der Heimat sind die edelsten Momente menschlichen Handelns entfaltet worden und die Mutproben deutscher Frontkämpfer haben in begreifbarster Weise für Volk und Land noch späteren Jahrhunderten ein sittliches Vorbild gestellt. Die abende Kraft des Lebens spürten alle, die in der Heimat auf ein Wiedersehen verzichten mußten. Den Glauben sich zu wahren ist nicht leicht, wenn man in kältesten Nächten, abgeschritten vom Feinde gegen die feuchte Lebermacht kämpfen muß, ebenso wenig, wenn man einen lieben Menschen zurücklassen sieht, dem der Kampf den freien Gebrauch seiner Glieder nahm. Auch die Ausweitung des Krieges im vergangenen Jahr, die Steigerung der Opfer, die je größer sie wurden, desto weniger selbstverständlich und desto mehr beachtet wurden, das alles verlangt Stärke des Glaubens. Wir dürfen das Erreichte nicht überschätzen und das für die Zukunft Ausgehende nicht unterschätzen, denn alle Siege waren nur das Begreifen von Hindernissen. Darum sind auch unsere Fahnen eingerollt geblieben. Wir brauchen Härte und Zähigkeit, nicht Augenblindsbegeisterung, auch selbst das der Brennstoff nicht ausgeben. Der wahre Glaube muß es auch vertragen können, daß es einmal anders kommt, als er es sich gewünscht hat, denn das zehrt nicht von Charakterstärke und Innigkeit, wenn man nur bei Sonnenschein frohgemut sein kann. Und im Glauben hat unser Volk im Jahre 1941 wahrlich nicht versagt. Es hat jeden Auftrag des Schicksals angenommen, der durch den Befehl des Führers übermittelt wurde, und es ist kein Soldat an der Front gewesen, der jenen aus allen Sammlungen des BSW und zur Sachablieferung. Das alles erfordert den eigenen Entschluß jedes einzelnen. Im liberalistischen Staat ist das Volk der Spielball von Parolen und Agitatoren. Der Deutsche aber geht allen Dingen selbst auf den Grund. In jedem Arbeitsprozeß muß sein Urteil und seine Phantasie beizubringen, von der Ausbildung bis zur Meisterwürde. In keinem Arbeiter darf der Handwerker ganz verloren gehen. Das gehört zum Staat der Erfinder wie zum Staat der Opernden, und gerade die Stärke des deutschen Einzelkämpfers, seine Entscheidungsfähigkeit beweist, daß unter der Obhut des Staates der Mensch keineswegs verkümmert. Uns soll die Sorge um uns selbst gar nicht ganz abgenommen werden, wenigstens nicht die Verantwortung für den anderen, und das verlangt immer aufs neue eine eigene Stellungnahme von uns.

Jeder leistet in dem totalen Krieg Kriegsdienst. Die nichterne Beurteilung der Lage ist unsere strategische Stärke und gibt uns die Festigkeit des Charakters. Auch die Einschränkung in der Ernährung ist ein Beitrag für die Wehrfähigkeit. Wenn wir an den Weltkrieg zurückdenken, dann sind wir überzeugt davon, daß wir heute wirklich nicht zu fragen haben. Das der nationalsozialistische Staat auch im vergangenen Jahre der Dankeschuld des Volkes sich bewußt ist, ergibt schon die Sicherstellung aller Angehörigen der Frontsoldaten, und die strengen Strafen für Lebensmittelschieber sichern unser größtes Gut, die Volksgemeinschaft. Sie allein, in der das Volk keinerlei höhere Rechte gibt, in der die Frauen sich an die Plätze der Männer stellen und in der die Treue zwischen Heimat und Front unüberbrückbar ist, verbürgt uns den künftigen Erfolg, dem auch das kommende Jahr uns näherbringen wird. Das er nicht leicht sein wird, ergibt schon die Ausdehnung dieses Weltbrandes. Das wir ihn verdient haben, glauben wir auf dem unermeßlichen zwanzigjährigen Ringen um die Wiederherstellung der deutschen Seele begründet zu können. Das Gott ihn uns geben möge, das ist das stille Gebet in der tiefen Andacht dieser Jahreswende.
Dr. Kurt Dammann

OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter Zusammenfassung aller auf der Front verfügbaren deutschen und rumänischen Kräfte ist seit dem 17. Dezember der planmäßige Angriff auf die Festung Sebastopol im Gange. Trotz heftigster Gegenwehr wurde eine große Zahl der zum Teil stark gepanzerten sowjetischen Verteidigungsanlagen in schweren Einzelkämpfen genommen und tiefe Einbrüche in das feindliche Stellungssystem erzielt. Zur Entlastung der Verteidigung von Sebastopol hat der Gegner in den letzten Tagen auf der Halbinsel Kerch und bei Feodosia wieder stärkere Kräfte gelandet. Die erforderlichen Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

An mehreren anderen Abschnitten der Ostfront kam es bei strengem Frost zu erbitterten Abwehrkämpfen. Schwere Verluste des Gegners nahm Kriegswichtige Anlagen in Leningrad unter wirksamem Feuer.

Die Luftwaffe unterstützte vor allem im mittleren Frontabschnitt den Abwehrkampf des Heeres durch wirkungsvolle Tiefangriffe. An verschiedenen Stellen wurde zum Angriff bereitgestellte Infanterie und Kavallerie des Feindes unter hohen Verlusten zerschlagen.

In Nordafrika erfolgreiche Gefechtsfähigkeit im Raum ostwärts Agadabia. Bombenangriffe gegen Kraftfahrzeugschlössen, Betriebskraft- und Zeltlager der Briten in der Cyrenaika und Narmarica riefen starke Brände hervor.

Auf der Insel Malta wurden mehrere Flugplätze und andere militärische Einrichtungen erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Alle Kraft für den Entscheidungskampf!

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner zeigt Aufgaben und Pflichten für 1942

In einer Neujahrs-Unterredung, die Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner zugleich in seiner Eigenschaft als Ober der Provinzialverwaltung im Gisch der Presse gewährt, sprach er von handbarer Anerkennung der letzten Gefechtskraft, die ihm im abgelaufenen Jahr die Bevölkerung reich und links des Rheines geleistet hat und zeigte die Aufgaben und Pflichten auf, die das Jahr 1942 in dem neuen Wehrkampf für die Volksgenossen in Baden und Gisch stellt.

„Wenn ich zuerst über das Gisch spreche“, so sagte der Gauleiter einleitend, „so bedeutet dies keineswegs, daß mir die Aufgaben in Baden nun weniger am Herzen liegen. Es wird aber nicht überraschen, daß das Schwergewicht der Arbeit im Gisch liegen mußte, denn dieses Land hat ungemein schwerer unter den unmittelbaren Kriegseinwirkungen zu leiden gehabt, ganz abgesehen davon, daß 1941 das erste nationalsozialistische Aufbaunjahr im Gisch war. Und dies nach 22jähriger Fremder Herrschaft!“

Halten wir uns vor Augen, daß im Gisch in 1 1/2 Kriegsjahren das einigermassen nachgeholt werden mußte, wofür in Baden sechs Friedensjahre zur Verfügung standen, so darf man wohl mit dem Erreichten mehr als zufrieden sein. Ja, es läßt sich ohne Hebertreibung sagen: In diesen 1 1/2 Jahren ist im Gisch mehr geleistet worden als in den vorangegangenen 22 Jahren.

Es war mir und meinen Mitarbeitern von vornherein klar, daß eine durchgreifende Neuordnung nur zu erwarten war, wenn die bewährte Parteiorganisation zugrunde gelegt wurde. Ebenso selbstverständlich war, daß diese Parteiorganisation sich auf die wertvollsten und aktivsten Kräfte des Landes selbst stützte. Dies ist auch völlig gelungen. 250.000 Gischler und Gischlerinnen haben sich freiwillig zur Mitarbeit im Optimum, in SA, HJ, Hitlerjugend und Frauenschaft gemeldet, wobei die Massenorganisationen der NSDAP und NSDAP außer Betracht bleiben. Wirkliche Entwicklung waren die Kreiszeitung der NSDAP im Gisch während der Herbstmonate, die sich kaum von denen der früheren badischen Kreiszeitung unterscheiden.

Zum erstenmal sind auch 1941 Gischler und Gischlerinnen in den Reichsarbeitsdienst eingezogen. Seite an Seite mit ihren Kameraden aus dem Altreich tun sie den Ehrendienst der deutschen Jugend. Reichsarbeitsführer hier!

hat mir kürzlich mitgeteilt, daß er den eifässigen Arbeitsmännern und -mädchen Sonderurlaub zu Weihnachten und Neujahr gewährt hat.

Eine ähnlich erfreuliche Entwicklung hat sich in der Wirtschaft vollzogen. Es gibt im Gisch seit Monaten praktisch keine Arbeitslosen mehr, wenn man von einem kleinen Rest nicht voll einsatzfähiger Erwerbsloser absieht. Ja, es fehlen heute mehrere tausend Arbeitskräfte, vor allem Facharbeiter. Einen überzeugenden Beweis von der Wirtschaftskraft des wieder eine organische Einheit bildenden oberrheinischen Raumes legte die Straßburger Großausstellung im September ab, die von Hunderttausenden Volksgenossen von diesseits und jenseits des Rheins besucht war.

Für die Zukunft ist mir vor allem die Schaffung eines kraftvollen Bauernums wesentlich. Diesem Gesichtspunkt wird schon beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Rechnung getragen. Bei der Planung für den Wiederaufbau von Marktsheim tritt er klar in Erscheinung. Wir sehen die Aufgabe nicht mit der Wiederherstellung des früheren Zustandes als gelöst an, richtiger ist es, von einem Neuaufbau zu sprechen. In städtebaulicher Hinsicht bringt er eine aufgeloderte Bauweise, wobei außer den Gemeinschaftsbauten eine Reihe lebensfähiger bäuerlicher Anwesen, vor allem Erbhöfe entstehen. Die Grundsteinlegung in Marktsheim erfolgte denn auch an einem Erbhof-Neubau.

Auch auf kulturellem Gebiet können wir im Gisch auf bedeutende Ereignisse des Jahres 1941 zurückblicken. Ich erinnere an die Wiedereröffnung der Theater in Straßburg und Mühlhausen — Kolmar dürfte bald folgen —, von Museen und anderen Kulturstätten. Das Straßburger Theater kann sich hinsichtlich der Besetzung von Schauspiel und Oper meiner Ueberzeugung nach in die Reihe der ersten deutschen Bühnen stellen. Dasselbe gilt für die im November wieder eröffnete Universität Straßburg.

Es ist mir am Ende dieses Jahres ein herzliches Bedürfnis, die badischen Bevölkerung für alle ihre Leistungen und Opfer zu danken. Unser von jeder Fleißiges und

tätiges Landvolk, Arbeiter und Arbeiterinnen haben unter den erschwerten Kriegsverhältnissen ihr Neuhäcker als Arbeitsleistung vollbracht. Obwohl selbst feindlichen Luftangriffen ausgesetzt, hat Baden Zehntausende von Frauen und Kindern aus anderen luftgefährdeten Gauen in lameradische Obhut genommen. Von der Opferwilligkeit der Bevölkerung legen die Sammlungen für NSD und BSW glänzendes Zeugnis ab. Die Ergebnisse liegen durchweg über denen des Vorjahres. Das Gisch verzeichnet gleichfalls höhere Spendererträge. Auch wenn zusätzliche Leistungen verlangt wurden, war der Appell an die Opferfreudigkeit nie vergebens. So hat das Ergebnis der Kameradschaftshilfe der Partei, zu der ich die führenden Männer in Partei, Staat und Wirtschaft ausgerufen hatte, um für bedürftige Volksgenossen aus erhaltenen Kleider, Wäsche und Schuhe bereitzustellen, alle Erwartungen übertroffen. Ich hege auch keinen Zweifel, daß die Sammlung von Winterachen für die Front, die Dr. Goebbels als die größte Aktion dieser Art überhaupt bezeichnet hat, den stärksten Widerhall in unserem Gau finden und daß sich die Heimat der Leistungen ihrer Soldaten würdig erweisen wird. Es erfüllt mich besonderem Stolz, daß sich die badischen Soldaten nach den mir zugegangenen Mitteilungen der kommandierenden Generale, Divisions- und Regimentskommandeure auf allen Kriegsschauplätzen ebenso hervorragend geschlagen haben wie im vorigen Weltkrieg. Dies gilt vor allem für die Teilnahme an den schweren Kämpfen gegen den Bolschewismus. An den gewaltigen Schlachten im Osten, z. B. bis Bialystok und Minsk, bei Smolensk und Charkow hatten die Badener besonders ruhmvollen Anteil.

Die Partei wird eine ihrer vornehmsten Aufgaben darin erblicken, den schaffenden Volksgenossen bei der schweren Tagesarbeit zur Seite zu stehen und ihnen in der Freizeit die verdiente Entspannung zu bieten. Die kulturellen Einrichtungen werden daher trotz Krieg und Kriegswirtschaft aufrechterhalten und wo möglich noch ausgebaut.

Ich bin der Ueberzeugung, daß sich der Führer auch im Jahr 1942 auf seine Badener verlassen können. Sie werden wie bisher unbezweifelnd, tapfer und treu ihre Pflicht tun. Auch das Gisch hat im abgelaufenen Jahr zum großdeutschen Schicksalskampf beigetragen, was nach der wechselvollen Geschichte des Landes von ihm nur erwartet werden konnte. Von Monat zu Monat wächst die Zahl der Freiwilligen, die sich der kämpfenden deutschen Front eingereicht haben. Sie geben ihrer Heimat ein leuchtendes Beispiel! Ich erwarte um so mehr, daß im kommenden Jahr auch der letzte Gischler und die letzte Gischlerin die Aufgaben erkennen, die der Kampf des neuen Europa stellt. Wer heute nicht an der Neugegattung der Welt teilnehmen will, hat nur die Wahl, mit der alten Welt unterzugehen. Die Entwicklung, die das Gisch im Jahr 1941 genommen hat, kann nur verglichen werden mit einer Revolution. Sie gibt mir die Zuversicht, daß das Gisch im kommenden Jahr noch fester in den oberrheinischen Raum und in das Großdeutsche Reich hineinwachsen wird.

Das Jahr 1942 — so schloß der Gauleiter die Unterredung — wird das Jahr des großen Entscheidungskampfes sein. Der Größe dieses Kampfes wird sich Denken und Handeln des ganzen Volkes wie des einzelnen vollkommen unterordnen haben. Für die Lösung der besonderen Aufgaben in unserem Gau werde ich in der Generalmitgliederversammlung in Karlsruhe im Januar, mit der die politische Arbeit des Jahres in Baden wiederum eingeleitet werden wird, die einzelnen Parteien geben.

Japaner bereits 10 km vor Manila

Briten in Malaya in voller Flucht / Reichs Wirtschaftsbeute in Hongkong

(Eigene Meldung des „HB“)

Loska, 31. Dezember.

Die Flucht der britischen Truppen aus Malaya hält weiter an. Obwohl die Engländer behaupten, Verteidigungsstellungen bezogen zu haben, können die Japaner von solchen Bemühungen nichts feststellen. Die von Japoh nach Süden vorrückenden japanischen Truppen erreichen Bau Ganah. Ihr nächstes Ziel wird der Uebergang über den Bernam-Fluß sein. In Japoh und Umgebung sind den Japanern eine große Menge Jinn unversehrt in die Hände. Die Festung Singapur wurde in der Nacht zum Dienstag und am Dienstagmorgen viermal von japanischen Bomben angegriffen, wodurch schwere Schäden an Militärbauwerken entstanden. Während bisher die Flüchtlinge aus Nordmalaya nach Singapur kamen, strömt jetzt die Bevölkerung wieder aus der Stadt und flüchtet nach Japoh, um den schweren Luftangriffen zu entgehen. Ferner wurde an der Westküste Malayas Kelang und Port Swettenham bombardiert. Beide Städte sind wichtige Häfen für die Verschiffung von Gummi und Jinn.

Ueber die Lage in Manila äußern sich

die Amerikaner in Meldungen, aus denen der britische Leutnant erkennbar wird. General Mac Arthur behauptet, dem japanischen Vordringen Einhalt geboten zu haben, zwar unter Rücksichtnahme und Reorganisation seiner Truppen. Jetzt sei die entscheidende Schlacht in der Entwicklung begriffen, heißt es weiter. Der Druck von Norden her sei sehr stark. Nach Berichten aus Manila befinden sich die japanischen Truppen, die unter Ausnutzung der ganzen Geschwindigkeit ihrer Panzer und Panzerkraftwagen von Norden und Süden her gegen die Philippinen-Kampfbatterien vordringen, bereits in einer Entfernung von etwa zehn Kilometern vor Manila. Japanische Schiffe sollen bereits vor der Manila-Bucht erschienen sein.

Mit der Eroberung Hongkongs sind Japan, wie die ersten Feststellungen ergeben, Schiffsverlader, Banken, Jucker, Zigaretten, Streichholz, Gummi- und Hautfabriken, Warenhäuser und Lagerhäuser im Werte von mehreren Milliarden Yen in die Hände gefallen. Allein in zwei großen Lagerhäusern in Westpoint wurden Lebensmittel aufgefunden, die für die Ernährung von 1 1/2 Millionen Menschen mehrere Monate genügen.

1941: Jahr der größten Siege der Geschichte

Fortsetzung von Seite 1

in viel höherem Ausmaß von uns gefordert haben würde.

Das deutsche Volk wird es mit Glauben, daß ich lieber den Frieden als den Krieg gewählt hätte. Denn der Friede umfaßt für mich eine Fülle beglückender Aufgaben. Was ich dank der Vorsehung und durch die Unterstützung zahlreicher hervorragender Mitarbeiter in den wenigen Jahren von 1933 bis 1939 für das deutsche Volk an Werken der Kultur, der Bildung, aber auch des wirtschaftlichen Aufbaus und vor allem der sozialen Gestaltung unseres Lebens schaffen konnte, wird man dereinst getrost in Vergleich setzen können zu dem, was meine Gegner in dieser gleichen Zeit getan und geleistet haben. Ich konnte es in den langen Jahren des Kampfes um die Macht oft nur bedauern, daß mir der Weg zur Erfüllung meiner Pläne geradlinig wurde durch Erscheinungen, die nicht nur minderwertig, sondern vor allem so bedeutungslos waren. Ich bedauere auch deshalb diesen Krieg nicht nur wegen der Opfer, die er meinem deutschen Volk und auch anderen Völkern zufügt, sondern auch wegen der Zeit, die er denen nimmt, die ein großes Werk sozialer und zivilisatorischer Arbeit zu erfüllen sich vorgenommen haben und es auch verwirklichen wollen.

Denn was endlich Herr Roosevelt leisten kann, hat er bewiesen. Was Herr Churchill geleistet hat, weiß kein Mensch. Was aber mir und der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu leisten durch diesen Krieg auf Jahre hinaus unmöglich wird, kann mich nur mit tiefstem Bedauern erfüllen. Es ist ein Jammer, nichts daran ändern zu können, daß einem wahre Stümper oder Fanalpe die so kostbare Zeit fehlen, die man den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben seines Volkes widmen wollte.

Das gleiche gilt auch für das japanische Volk, in dem ebenfalls ein einzelner Mann seinen Namen für alle Zeiten durch eine zivilisatorische und nationale Revolution von folgendem Ausmaß verewigt hat, und die ebenfalls nicht verglichen werden kann mit dem demokratisch-politischen Stümperien jener Tage und Dividendenjäger, die z. B. in den angelsächsischen Ländern die Vermögen ihrer Väter verzehren oder durch schmutzige Geschäfte neue Vermögen erwerben.

Gerade weil aber dieses junge Europa an der Lösung wahrhaft großer Aufgaben tätig ist, wird es sich nicht von den Vereitern einer Mächtigkeitsgruppe, die sich in jactvoller Weise als die Sünden der Besiehenden deklarieren, auch noch um das Letzte bringen lassen, was einem Menschen das Leben lebenswert machen kann, nämlich um den Wert der eigenen Völker, um ihre Freiheit und um die soziale und allgemeine menschliche Existenz. Es ist uns daher verständlich, daß endlich auch Japan, der ewigen Erpressungen und frechen Bedrohungen müde, gegenüber dem verurteilten Kriegsgötter aller Zeiten, zur Selbstabwehr gezwungen hat.

So steht nunmehr eine gewaltige Front nationaler Staaten, die vom Kanal bis nach Ostasien reicht, im Kampf gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschwörung. Das erste Jahr dieses Kampfes liegt hinter uns.

Es ist das Jahr der größten Siege der menschlichen Geschichte.

Was der Deutsche und die Soldaten der mit uns verbündeten anderen Völker dabei geleistet hat, ist einmal und unvergänglich.

Jahrtausende werden von diesen Schlachten und Siegen reden und sie bewundern als die größten Handlungen des Selbsthaltungstriebes ehrwürdiger Nationen.

Wie groß die Opfer, die Entbehrungen und aber allem der Todesmut aber gewesen sind, die diese Siege ermöglichten, kann nur der ermessen, der selbst — sei es in diesem Krieg oder im ersten Weltkrieg — Soldat und Kämpfer seines Volkes war.

Niemals wird die Heimat ihren Söhnen vergelten können, was diese für sie taten!

Denn sie kennt nur die Folgen der Siege, das heißt die trotz aller Lustangriffe erhaltene Sicherheit der Nation, ihres heutigen Daseins und des künftigen Lebens ihrer Kinder. — Sie kann aber keine Vorstellung haben von dem entsetzlichen Unglück, das über Deutschland, über ganz Europa hereingebrochen wäre wenn der jüdische Bolschewismus als Verbündeter Churchills und Roosevelts den Sieg errungen hätte. — Denn: Churchill und Roosevelt ha-

ben Europa an Stalin ausgeliefert! Und ich spreche jetzt im Glauben an eine höhere Gerechtigkeit.

Das bolschewistische Ungeheuer, dem sie die europäischen Nationen ausliefern wollen, wird sie und ihre Völker dereinst selbst zerstören. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrotten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Ansehens sein. Großbritannien und die USA können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer fallen.

Koch läuft im Osten Europas unter dem streupförmigen Bluteinfuß sowjetischer Slaven der Kampf an den Fronten auf und ab, um langsam zu erstarren. In Ostasien aber hat er begonnen, und während so zwei Gotteslästerer für ihre Geschäfte beten, bestreiten sich die Nationen ihrer Fesseln.

Das kommende Jahr wird deshalb gewaltige Anforderungen an uns stellen.

Front und Heimat aber werden sie erfüllen!

Die Heimat wird als nationalsozialistische Volksgemeinschaft — wenn nötig — jedes, auch das letzte Opfer bringen. Sie wird mit Mann und Frau arbeiten zur Ernährung unseres Volkes und zur Sicherung und Verstärkung unserer Rüstung. Für die Fronten aber wird die Stunde des Wiederantritts kommen zur Vollendung dessen, was begonnen wurde.

Wir können an der Wende dieses Jahres nur den Allmächtigen bitten, daß er dem deutschen Volk und seinen Soldaten die Kraft geben möge, das mit Fleiß und tapferem Herzen zu bestehen, was erforderlich ist, um uns Freiheit und Zukunft zu erhalten.

Wenn wir alle gemeinsam in Treue unsere Pflicht tun, wird sich das Schicksal so erfüllen, wie es die Vorsehung bestimmte. Wer für das Leben seines Volkes, für dessen tägliches Brot und für seine Zukunft kämpft, wird siegen!

Wer aber in diesem Kriege mit seinem jüdischen Haß die Völker zu vernichten sucht, wird scheitern!

Das Jahr 1942 soll — darum wollen wir alle den Herrgott bitten — die Entscheidung bringen zur Rettung unseres Volkes und der mit uns verbündeten Nationen!

gez. Adolf Hitler.

Do Balka

Vor einer seiner größten ... die Gesamtheit der ... die Erinnerung ...

Wer in den ... die Teilnahme ... die Teilnahme ...

Die Teilnahme ... die Teilnahme ... die Teilnahme ...

Die Teilnahme ... die Teilnahme ... die Teilnahme ...

Die Teilnahme ... die Teilnahme ... die Teilnahme ...

Das Jahr des riesigen Kräfteaufmarsches

Balkansäuberung - Zermürbungssiege im Osten - Ausweitung zum Weltkrieg - Europas Abwehrfront

Außenpolitischer Rückblick auf das Jahr 1941 von Kurt Pritzkolet

Mannheim, 31. Dezember.

Vor einer Woche gedachte Deutschland eines seiner größten politischen Schriftsteller, Paul de Lagarde, der vor einem halben Jahrhundert zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Manches Wort des feherisch begabten Publizisten, der viele Jahre hindurch ein kaum beachtetes Professorenleben in Göttingen geführt hatte, machte am 22. Dezember die Runde durch unsere Presse. So jenes gewaltige, das Deutschland... sein geographisches, aber auch sein in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes „politisch“ politischer Begriff, sondern das es „die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen“ sei. Aber über diese und ähnliche Wahrheiten allgemeiner Natur vergaß man vielfach daran zu erinnern, daß Paul de Lagarde auch ein höchst aktueller Publizist, ja, daß die Aktualität seiner Schriften so wirkliche Nähe war, daß ihre Erkenntnisse noch in unsere Zeit hineinragen.

Wer in den Weihnachtstagen sich die Ruhe nehmen konnte, in den Worten des gelehrten Orientalisten zu blättern (der alles andere als ein Stubengelehrter war), stieß gleich zu Anfang des 1875 entstandenen Berichtes „Ueber die gegenwärtige Lage des Deutschen Reichs“ auf Sätze, die ihn tief bewegen mußten. „Ganz abgesehen von ethischen Motiven“, heißt es da, „wirken Staaten durch das Gesetz der Schwere, und wirkt das Gesetz der Schwere in ihnen. Das wir zu erwarten haben, wenn Rußland sein Heer zu seiner Zufriedenheit ausgebildet, wenn es alle seine Eisenbahnen gebaut haben wird, das ist ebenförmig schwer vorauszusagen, als es schwer vorauszusagen ist, was in fünfzig Jahren ein dann aus dem Marke Europas großgefängtes Amerika uns zumuten dürfte. Das eine wie das andere Land wird in die politischen Fliegelscharen, in die Jahre kommen, wo das Bewußtsein kräftig zu sein und die Abwesenheit erster Zwecke zusammenwirken, um unverschämte zu machen.“ In der Tat, wenn das Bewußtsein kräftig zu sein und die Abwesenheit erster Zwecke die Kennzeichen der Plebejenschaft und die Unverschämtheit des Gebarens ihre Konsequenz sind, so trifft die Charakteristik auf den einen wie auf den anderen Gegner des heutigen Reichs zu. Die mangelnde Reife der politischen Entwicklung — denn mangelnde Reife ist ja das wesentliche Merkmal des jugendlichen Alters, das sich die wenig schmelzbarste Kennzeichnung als die Zeit der Plebejenschaft gefallen lassen muß — die politische Unreife, die weder durch industrielle und organisatorische Leistungen ausgleichlich, noch durch den Pörschenschwall marxistischer oder demokratischer Zuträge hinwegzureden werden kann, hat die Sowjetunion wie die Vereinigten Staaten auf den Kriegspfad gegen das neue Europa geführt.

Hier im Urteil Lagardes steht Deutschland schon für Europa und ist die russische Gezierrichtung gegen das Reich schon als die Wendung gegen Europa gedeutet. „Rußland wird in einem Vierteljahrhundert gegen Europa genau in der Art vorgehen, in welcher es jetzt gegen Mittelasien vorgeht“ — das war allerdings noch in Zeiträumen, in politischen Kategorien und in geographischen Vorstellungen gedacht, die der Größe des historischen Prozesses und der überweltigenden Macht des endlichen Zusammenstoßes keineswegs gerecht wurden. Aber es ist doch auch zu bedenken, daß die Menschheit erst den Weltkrieg, daß sie Versailles und Trianon, Washington, Konstantinopel und Genf erleben mußte, ehe die Fronten sich klärten; daß erst die Gedankenwelt der totalitären Mächte entstehen mußten, ehe der Kampf ganz klar um die Entscheidung für und wider Europa entbrennen konnte.

Als im grauen Morgen des 22. Juni die ersten Hiegerscharen auf die zum Angriff bereitgestellten Störpfeile der Sowjets niederging, war jedem Soldaten klar, um was es ging. Und das Bewußtsein der ungeheuren

Gefahr, der die Heimat mit knapper Not entronnen war, trug unsere Offiziere von Sieg zu Sieg. Das war ein anderer Krieg als der Freiheitskrieg gegen Jugoslawien und Griechenland! Auch dieser ordnete sich dem großen Plan des Vernichtungskrieges gegen die ordnenden Mächte Europas ein. In dem, was uns Ebur- schall damals entgegenwerfen konnte, an verbündeten Armeen wie an eigenen britischen und vornehmlich australischen und neuseeländischen Kräften, reichte nicht hin, den deutschen Vormarsch auch nur um Tage zu verzögern. Das Schicksal, das endlich die Voraussetzungen schuf, den Balkan in die innere Erneuerung unseres Erdteils einzubeziehen, vollendete sich in einem Zeitraum, der nach wenigen Wochen, ja, nach Tagen zählte.

Nicht als ob unseren Divisionen im April und Mai der Sieg geschenkt worden wäre! Sie leisteten Uebermenschliches und boten der Welt ein kriegerisches Schauspiel, das an verwegenen Mut und ruhiger Todesberachtung seinesgleichen vergeblich suchen müßte. Aber als wenige Monate später die deutschen Heeres- sünden in den sowjetischen Aufmarsch vorstie- hen, trafen sie andere Armeen als jene, die die Balkanstaaten mit unzulänglicher britischer Geld- und Waffenhilfe hatten aufstellen können: Sie stießen auf eine Welt in Waffen, auf die fanatisierten Soldaten einer Völkermasse von 180 Millionen Menschen, die seit Jahr und Tag gedurft und entbehrt hatte, um in zahllosen Fabriken Mariendenschwarze von Flugzeugen und Tanks, Zehntausende von Geschützen und unabsehbare Mengen auto- matischer Waffen herzustellen. Sie drangen in einen Raum vor, der nicht nur durch Kilometer- und abermals Kilometerlang gestaffelte Festungsgürtel, durch Minenfelder in bisher unvorstellbarer Größe, sondern der überdies durch die eigene Weite, durch den Morast der zermahlenen Landstraßen, durch die Zerstörung der Städte und Ernten und nicht zuletzt durch die Härte des ungewohnten Klimas, durch die schattenlose Hitze des Sommers, die streuenden Regenfälle des Herbstes und den schnei- enden Frost des Winters gesichert war.

Das sie leisteten, wird immer ein unvergänglich Denkmal deutschen Soldatenumsatzes bleiben: Bis Ende November waren 1,7 Millionen Quadratmeter feindlichen Gebiets, d. h. mehr als das Dreifache des deutschen Reichsgebietes, besetzt, waren rund 3,8 Millionen Gefangene eingebrockt und 389 so- wjetische Divisionen zerschlagen oder in ihrer Kampfkraft gebrochen.

Selbst diese Zahlen, gewaltiger als alle anderen Verlustziffern, die je zuvor in der Kriegsgeschichte der Welt genannt wurden, lassen die Härte des Kampfes im Osten und die Größe der Gefahr, die uns von dorthin drohte, nur andeutungsweise ahnen. Das volle Maß der Bedrohung, der fast in zwölfter Stunde Einhalt geboten wurde, wird uns erst gegenwärtig, wenn wir erwidern, was es bedeutet, daß der Feind auch heute noch handzuhalten trachtet, daß er noch heute, nachdem die Wäute seiner Mannschaft dahingefunken, seine indu-



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht unter seinen Soldaten auf einem Frontflugplatz im Osten (Presse-Hoffmann)

striellen Zentren verloren oder zerstört, seine Kornkammern ihm verschlossen sind, Kelerben an Menschen und Material besitzt, den freilich hoffnungslosen Widerstand fortzusetzen.

Was verschlägt es einem Gegner dieser Art, daß er sich dem in der Abwehr der bolsche- wistischen Gefahr zum ersten Male geeinten Europa gegenüberstellt; daß eben erst zu den drei ursprünglichen Vertragsmächten des Anti- kominternpakts — Deutschland, Italien und Japan — und jenen — Ungarn, Mandschukuo und Spanien — die im Frühjahr 1939 dem weltanschaulichen Schutzbündnis beitraten, sich sechs weitere europäische Staaten — Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kroatien, Rumänien und die Slowakei — hinzugesellten? Was bedeutet es ihm, daß neben dem deutschen Soldaten und dem Kameraden in den Reihen der Verbündeten, der japanische, der norwegische, der niederländische, der spanische, der kroatische, der dänische und der französische Freiwillige steht? Er wird sich allenfalls die Mühe nehmen, die bereiteten Waffen in den Dörfern und Städten der Sowjetunion und die von ihren Politikern unter schärfsten Druck gezielten Soldaten über den Latelstand hinwegzutauschen, daß ganz Europa sich dagegen erhoben hat, unter das Schreckensregiment der sowjetischen Nachthaber zu geraten, und daß das Reich nur dem Mandat seiner europäischen Verbündeten gehorcht, als es die Führung im Kampf gegen den Bolschewismus über- nahm.

Die auf dem Umweg über die Herausforderung der asiatischen Ordnungsmacht auch in den Krieg gegen Europa zu führen, löste das längst erwartete Ereignis feinerer Ueber- raskung mehr aus. Eher dürfte dem Spiel- bürger in Philadelphia und San Francisco der Schreck in die Beine gefahren sein, als er zum Frühstück las, daß nach Japan nicht nur Deutschland und Italien, sondern auch Bul- garien, Kroatien, die Slowakei, Rumänien und Ungarn den Handschuh aufnahmen....

Denn anders als die mittelamerikanischen Kaffeerepubliken, die natürlich dem Gehelb ihrer Darlehensgeber in Wallstreet zu folgen und „automatisch“ den Krieg gegen die Achsen- mächte zu erklären hatten, gingen diese Na- tionen als freie Staatspersönlichkeiten und aus eigenem Entschluß die Verpflichtung ein, sich mit dem politischen Gesicht ihres Kontinents zu solidarifizieren. Sie werden weder Expedi- tionskorps noch Schlachtschiffe über den At- lantik schicken, aber sie werden mit den ihnen gemäßen Waffen der wirtschaftlichen und po- litischen Kriegsführung ihren Beitrag leisten, das weitgesteckte Ziel der europäischen Sicherung und der Weltbefriedung zu erreichen.

Niemand wird erwarten, daß das Schicksal es uns leicht machen wird, den Lohn unserer Mühen zu verdienen. Die Entwicklung des letzten Jahres hat mit unerbittlicher Folgerich- tigkeit dahin gewirkt, den britischen Krieg gegen die Ordnungsmächte des Weltlands zum Weltkrieg zu steigern. England über- lief das äthiopische Imperium Italiens und suchte — vergeblich allerdings — dem nordafri- kanischen Belgium der mittelmeerischen Groß- macht das gleiche Schicksal zu bereiten wie der großen, aber völlig isolierten ozeanischen Kolonie; England trug den Krieg auf den Bal- kan; England verweigerte das irische Man- dat seines ehemaligen Verbündeten; England übertrug die Verträge des Irak und des Iran, sich aus dem Krieg herauszuhalten und zwang die muslimischen Kernreiche der vor- derasiatischen Landbrücke, sich wider Willen und Gewissen der Front der Kriegsverbrecher ein- zureihen; England und Amerika vermachten den bolschewistischen Koloss in die Selbst- säufung hineinzuversetzen, es sei nun an der Zeit, ohne große Gefahr über Europa her- zufallen; England und Amerika bereiteten in geschickter Rollenverteilung das Bemühen der japanischen Staatsmänner, den pazifischen Frieden zu erhalten, ohne darum das Lebens- interesse des eigenen Volks verraten zu müssen. Der Aufmarsch des Kriegsbrandes hat die Welt vom Eismeer bis zur fernsten Südpole, von Washington bis Tschunang und Samara in Flammen gesetzt. Nur wenige grüne Inseln scheinen noch vor der Brandung des Feuer- meers zu bestehen, aber auch über sie wälzen sich die giftigen Rauchschwaden des Weltbrandes und der Feuerregen der Neutralitätsver- legungen und Provokationen.

In der Tat, heute kann es keine Neutralität mehr geben. Auf der einen Seite stehen die jungen Mächte Europas und Asiens, zweihun- dertfünfzig Millionen Menschen, die verschno- rene Gemeinschaft der Habenichtse, die die mühen Erben unvorstellbarer Reichtümer von den natürlichen Wohlstandsquellen dieser Welt glauben ausschließen zu können und für alle Zeit fernhalten zu sollen; auf der anderen Seite stehen die reichen Nationen, die angel- sächsischen Mächte und die Sowjetunion, die, allein im Besitz eines Sechstels der Erdober- fläche, noch tief in den europäischen Lebens- raum hineinzuweisen suchen. Karabiet der Lebenshaltung, Verlangen nach Lebensraum für die wachsende Zahl der Kinder, aber auch die in langen Jahren des Entbedrens gefühlte Kraft, mit Geringem auszukommen, um Grobes zu erreichen, unabhängiger Mut, Abiätel und üblicher Ernst haben, Verareitung und Chaos inmitten überquellenden Reichtums an der anderen Seite der Front — darin charakterisiert sich die politische und nicht zuletzt die militäri- sche Gesamtlage. Darin — in dieser Kräftever- teilung — gründet aber auch die ruhige Zuversicht unseres Volkes, in hartem Kampf uns und unseren Kindern die Sicherheit und Weiräumigkeit des Lebens zu erringen, deren wir bedürfen wie der Luft zum atmen.

Jüdischer Angriff aus Übersee

Nun ist es freilich zu verstehen, daß die ideologischen Verfechter und die verantwort- lichen Führer der wahrhaft satanischen Gezen- welt alles dessen, was dem abendländischen Menschen das Leben lebenswert macht, seine Minute lang ein Bedenken tragen würden, Europa und alle europäische Kultur mit Stumpf und Stiel anzuzutoten. Ungleich schwerer wiegt die Tatsache, daß es Roosevelt und der Clique seiner jüdischen Berater ge- lang, auch das „aus dem Marke Europas großgefängte Amerika“ gegen die Alte Welt zu führen. Wir fürchten nicht, daß der Kriegs- eintritt der Vereinigten Staaten im Sinne unserer Gegner entscheidende Bedeutung er- langen könnte. Mit arrogantem Geschwätz ge-

winnt man keinen Krieg; mit mangelhaft disziplinierten Offizieren, die es fertig bringen, in der Stunde der schärfsten politischen Spannung zu schlafen, statt den wichtigsten und exponiertesten Kriegsschiffen zu bewachen, mit einer jeder Manneszucht entwöhnten Ju- gend, mit einer so dilettantisch unzulänglichen Aüstung, wie Amerika sie zu Lande, zur See und in der Luft betrieben hat, kurzum mit Unterlassungsünden und Provokationen, wie man sie sich in Washington seit Jahr und Tag glauben leisten zu dürfen, wird auch „God's own country“, Gottes eigenes Land, keinen Sieg an seine Kadetten besten. Das haben die ersten Wochen pazifischen Krieges zur Genüge gezeigt.

Zugegeben, die Regie des Weißen Hauses war meisterhaft. Die Entwicklung der Neu- tralitätsgesetzgebung, die in ihren Anfängen (1935) jede Waffenlieferung an kriegführende Staaten auszuschließen schien, die aber schon 1937 dem Präsidenten die Möglichkeit in die Hände spielte, nach eigenem Ermessen zu ent- scheiden, ob und wann ein Kriegszustand überhaupt vorliege, die Ausnahme der „Cash-and-Carry“-Klausel in das Neutralitätsgesetz und die Beschränkung des Ausfuhrverbots auf „töbliche“ Waffen (1939) — zu denen grotes- kerweise weder kriegswichtige Rohstoffe noch Flugzeuge zählten — das Dahinsinken selbst dieser Einschränkung nach Beginn des Krieges (3. 11. 39), der Süßpunktbandel mit England, die Einführung des Englandhilfegesetzes (11. März 1941) und endlich die Aufhebung des Verbotes, amerikanische Handelsschiffe zu bewaffnen und sie in die Kriegszonen frem- der Staaten einfahren zu lassen (13. November 1941) — dies alles bescheidete, abgesehen von der Befegung Grönlands und Islands, von der Einrichtung der atlantischen Patrouille und der Geleitsicherung bis Island, vom Erlaß des berichtigten Schießbefehls, von der Beschlagnahme aller europäischen Bankguthaben in USA und von den nicht zu zählenden Er- klärungen der leitenden Männer für die Feind- mächte und wider die Achse, ebensobiele Sta- tionen auf dem völlig geradlinigen Weg zum Ziel des amerikanischen Kriegseintritts. Wir haben das immer gesehen und immer gewußt, wir haben die Entwicklung nach ihrer wahren Bedeutung zu würdigen getrachtet und wir haben, selbstverständlich, unsere Gegenmaß- nahmen getroffen. Als Roosevelt es endlich ge- schafft hatte, das ihm anvertraute Volk nach jahrelanger Vorbereitung durch Presse, Par- lament und Rundfunk, durch Film, Gebet und Kanzelrede, durch Gesetzgebung und Verwal-



Das gegen den Bolschewismus geeinte Europa

Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop eröffnete den Staatsakt in Berlin am 25. November 1941, mit dem eine Reihe europäischer Nationen wieder dem Antikominternpakt beitraten. U. B. z. von links Ministerpräsident Antonescu (Rumänien), Außenminister Suner (Spanien), Mi- nisterpräsident Graf Barbossy (Ungarn), Außenminister Graf Ciano (Italien), Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Exz. Oshima (Japan), der Vertreter Mandschukuo, Dr. Tuks (Slo- wakei), Außenminister Witting (Finnland). (Atlantic-Boesig)

Die deutsche Siegesreihe von 1941

Organisierter Großraum gegen imperiale Umlassung

Militärische Betrachtung zum Jahreswechsel — Von Dr. Hermann Hartwig

Berlin, 31. Dezember.

Seit Cannae, seit mehr als zweitausend Jahren, ist Einkreisung und völlige Umzingelung des Gegners das Ideal aller Strategen, Umfassung als die große Möglichkeit einer konsequenten Vernichtung — dieser Idee hat sich kein Feldherr verschlossen, selbst der erste Napoleon nicht, den die Kriegshistoriker als „den großen Meister des Durchbruchs“ bezeichnen. Und jener strategische Gedanke, der durch Hannibal zum ersten Male in die Erscheinung trat, hat auch für die deutsche Geschichte wieder und wieder hohe Bedeutung gewonnen; Wolfes Umfassung bei Königgrätz wurde zu einem Meilenstein der deutschen Einigung, und sein zweites „Cannae“ bei Sedan hat ein Kaiserreich zu Fall gebracht, um statt dessen ein deutsches Reich zu helfen. Von neuem ist nun im gegenwärtigen Krieg der Umfassungsgedanke wirksam, von Adolf Hitler und seinen Feldherren zu solcher Meisterhaftigkeit entwickelt, daß es für den Gegner — den Briten sowohl als auch für den bolschewistischen — keine höhere Bewertung einer Aktion mehr gibt, als die Erklärung, man habe sie nach deutscher Methode aufgebaut. Einkreisung und dann schöpferische Pause — das ist das Wesen, in dem Deutschland diesen Krieg lenkt. Doch hat sich das winzige Schlachtfeld von Cannae, auf dem diese große strategische Idee ihre erste Verwirklichung fand, heute über die Kontinente ausgebreitet und logar die Meeresflächen der Weltmeere mit eingeschlossen. Vieh doch die Kunst des Krieges die einfache Lehre der Schlachtaufstellung längst hinter sich — sie wurde zu einer Strategie geweiht, die ihre Aktionen sowohl nach militärisch-technischen als auch nach politischen, psychologischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aufbauen muß.

Churchills amphibische Strategie

Der Umfassungsgedanke ist für britische Politiker und Strategen eine Offenbarung geworden, der sie eine spezifisch englische Verwirklichung geben wollten. Meer-umspannende Umzingelung — nichts anderes bedeutet die Blockade des Weltkrieges 1914/18, und Versailles stellt die Uebertragung des gleichen Gedankens ins Politische dar, jenes Gedanken, der auch in diesem von England beschworenen Krieg den Briten die einzige Möglichkeit ihres Kampfes darstellt. War auch zunächst die Linie Paris — Warschau die Achse dieses britischen Umfassungskreises, so hat sich dieser Kreis auf einem durch die drei Punkte Nordafrika, Gibraltar und Suez bezeichneten Bereich gedehnt, den dann der pazifische Ringel der Amerikaner noch stärken und ergänzen sollte. Man merkte es bald: Churchill steht am britischen Ruder, jener Mann, dessen Fähigkeit nun endlich jene Pläne der Einkreisung vollenden sollte, die 1916 durch seine Niederlage bei Gallipoli eine — wie er meint — vorläufige Entledigung fanden. Churchill hat sie ausführlich beschrieben: „Sollen wir unsere stärksten Fronten und unsere großen neuen Armeen dazu benutzen, die rechte teutonische Flanke in der Ostsee zu umgehen oder aber die linke Flanke auf dem Balkan und im Schwarzen Meer? Sollen wir durch eine äußerste Anstrengung die direkte Verbindung mit unserem russischen Verbündeten herstellen oder ihn in seiner gefährlichen Isolierung lassen? Sollen wir in einer entscheidenden Aktion mit dem Ziel der Abföhrung des Konflikts die kleinen Nationen im Norden und Süden, die jetzt noch außerhalb des Krieges stehen, in den Krieg hineinzuziehen? Sollen wir nach Holland, Dänemark, Norwegen oder Schweden blicken, oder auf Griechenland, Bulgarien und Rumänien? Sollen wir durch den Welt in die Ostsee eindringen oder durch die Dardanellen nach Konstantinopel und ins Schwarze Meer?“

Dokumente, die man in La Charité während des Frankreichsbesatzes gefunden hat, beweisen (wenn die Ereignisse dieser Dokumentenbeweise überhaupt bedürfen), daß die Grundidee Churchills im gegenwärtigen Krieg die gleiche ist wie diejenige, welche er im Weltkrieg befaß. Wie damals setzte nach den kontinentalen Zerstörungen und Beschädigungen das berühmte amphibische, das „periphere strategische Denken des Briten“ ein, das fremde Küsten und Meere in die Ueberlegungen einbezog — wie sehr hat Churchill auch zum zweiten Male nach Norwegen, Holland und vielen anderen Staaten geblickt... Und wie glückselig verstand es die deutsche Heeresführung und Politik, seinen neuen Einbruchversuch in die Ostsee oder in die Dardanellen zu vereiteln! Die Ergebnisse von Churchills amphibischer Strategie aber waren diesmal womöglich noch katastrophaler, als diejenige seiner Bemühungen vor 25 Jahren um Gallipoli. Die Deutschen heere waren jedesmal eine Minute früher da und haben die von England an der europäischen Peripherie gelegenen Brände ausgetreten, bevor sie sich verbreiteten: Andalusien, Kamios, Karvii (von Dinkirchen gar nicht zu reden) sind als lässliche Mißerfolge in die Geschichte eingegangen. Auch der Versuch, vom südlichen Teil Europas — wo man in Serbien und Griechenland zwei leichtfertige Bundesgenossen gefunden hatte — eine Front gegen das Reich zu schaffen, mißglückte. Denn so überraschend schnell war hier das Vorgehen des von der Luftwaffe hervorragend unterstützten deutschen Heeres, daß nach den ersten Kampfhandlungen am 6. April die serbische Hauptstadt Belgrad ja bereits am 13. April und die griechische Metropole Athen schon am 27. April besetzt waren. Am 30. April fanden deutsche Truppen in den Südhäfen des Peloponnes und genau einen Monat später hatte der heldenhafte Kampf deutscher Fallschirmjäger und Luftlandtruppen Kreta gewonnen, das bis zum Tode verteidigt werden sollte. Ein Duell zwischen deutscher Luftwaffe und britischer Flotte, welche Kreta und später die Flucht der Besatzungsgruppen bedenken sollte, nahm einen für die Briten katastrophalen Ausgang: 23 ihrer Kriegsschiffe wurden im Raum von Kreta zerstört und zahlreiche andere beschädigt. Eng-

lands Flotte sah sich gezwungen, die Insel und damit den letzten Anknüpfungspunkt einer britischen Außenfront in Europa preiszugeben.

„Cannae“-Gedanke in deutscher Form

Der britischen Umfassungsidee steht dagegen in der deutschen Formung des „Cannae“-Gedankens ein strategisches Prinzip gegenüber, das sich als erfolgreich erwiesen hat. Mit dem September 1939 begann jene Reihe vernichtender militärischer Umfassungen, die auch vor dem starren Wall der Maginot-Linie nicht brach: Durchbruch und Ueberbrennung, überlegene Schnelligkeit und wasser-technische Ueberlegenheit, rücksichtsloses Draufgängerium gemeinsam mit allen anderen Truppen- und Führungsqualitäten haben auch in Frankreich zu den Umfassungen geführt, in denen Englands erster Festlandbesatz zerbrach. Die britische Führung weiß, daß gegen diese Strategie kein Kraut gewachsen ist: sie hat sich deshalb aus jedem zerfallenen räumlich engeren Umfassungsring in einen noch weiteren Blockadering verflüchtigt. Die deutsche Führung aber ist dessen gewiß, daß eine imperiale Einkreisung keinesfalls wirksamer wird, je weiter und größer die Räume sind, die sie umspannen muß. Denn mit diesen Räumen wachsen auch die Widerstandskräfte, die in den eingeschlossenen Flächen enthalten sind. Und dann gewinnt die innere Linie das ganze Ausmaß ihrer Vorteile, weil mit der einseitigen Raumgröße auch die Bewegungsfreiheit des Umlassens und die Steigerungsmöglichkeit seiner Kräfte zugenommen haben. Ausgedehnte Umfassungen sind selbst mehr gefährlich als gefährlich — für diese Lehre ist die Kriegsgeschichte überreich an Beispielen, alten und neuen! Und nichts anderes meint die deutsche Führung, wenn sie von dem geschlossenen Raum der 400 Millionen Menschen spricht, die alle für den europäischen Sieg arbeiten.

Doch zu solcher Einsicht ist der Weg für Churchill noch weit, wenn er sie überhaupt je gewinnen wird. Er hat das Un Glück, im Führer einen politischen und militärischen Genies gegen sich zu haben, der ihm alle Bemühungen durchkreuzt und jeden Trumpf nimmt: auch jenen der riesigen bolschewistischen Hilfsmacht, auf die Churchill seit dem Herbst 1940 rechnet, und den der riesigen östlichen Weiten, in denen die deutsche Wehrkraft versichern sollte. „Wenn Italien 1917 mit aller Macht gegen Russland marschiert wäre, hätte er sich in den Besitz der ungenutzten Vorräte an Lebensmitteln und Brennstoffen setzen können, die sich zwischen Galizien und dem Russischen Meer befinden. Auf diese Weise konnte er durch kontinentale Landeroberungen die Seeblockade brechen und in diesem Lande vieles gewinnen, was ihm die britische Flotte verweigerte.“

Diese deutsche Chance, welche Churchill im vorigen Krieg am meisten ängstigte, nützt Adolf Hitler heute.

Verlehlte Erinnerung

Als der Führer am 22. Juni mit seinem Gegenangriff die sowjetische Bedrohung zerbrach, als die vorgetriebenen Reile der Pan-

zer und schnellen Truppen in den ersten Juli-tagen die Umfassungsmöglichkeiten der Riesenschlacht bei Djalstol und Minsk schufen (324.000 Gefangene, 3332 Panzer und 1809 Geschütze waren die Beute!), wollte sich die angelsächsische Welt durch die Parallele mit 1812 trösten, durch die Erinnerung an alle Schwierigkeiten und Gefahren, die damals Napoleon erlitten haben. Man vergaß jedoch, daß der Korre auf diesem Vormarsch den Gegner nie zu fassen bekam, daß sich die Generale des Jaren nach jedem Gefecht geordnet zurückziehen konnten, um Napoleon dem Desaster seiner Erschöpfung und seiner Verluste zu überlassen — bis für ihn endlich das Drama begann, das die Welt seit mehr als hundert Jahren kennt. Wie aber wurden die Volkswelten von der deutschen Wehrmacht gepackt! Die deutsche Führung handelte nach der alten Clausewitz-Idee, daß die Waffenentscheidung, die Vernichtung „das oberste Gesetz des Krieges“ ist: die Einkreisungs-schlachten nahmen unvorstellbare Ausmaße an. Ueber Smolensk hinaus in den Raum von Leningrad und hinunter in die Ukraine ging der Weg der deutschen Siege. Mit unerhörtem Heldennut wurden die Stufen größter Erfolge gebaut: Uman, Ausräumung des Dniepr-Beckens, Kiew, Gomel, Befreiung der baltischen Länder, Westlufi, Schlacht südlich des Arden-See, Wjasma-Brjansk, und endlich die Schlacht am Nowitschiner Meer. Die unbeschreiblichen Leistungen deutscher Soldaten und auch der Truppenkontingente verbündeter Staaten dauern nun unter den Unbilden des Winters immer noch an und haben Ergebnisse gezeitigt, die durch keine Entlastung und keine britisch-amerikanische Materiallieferung mehr auszugleichen sind. In seiner Reichstagsrede von Anfang Dezember gab der Führer bekannt, daß bisher 3.806.865 sowjetische Gefangene gemacht, 21.391 Panzer, 32.431 Geschütze und 17.322 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet wurden. Diese Kriesszahlen der bolschewistischen Verluste deuten uns das Maß und die Größe des deutschen Gewinnes, der uns den Weg öffnete zu einem von Deutschland beherrschten Großraum. Dessen kraftstrotzende Kriegskapazität wird feindlichen Umfassungsideen keine Wirkungschance mehr bieten.

Die britische Luftwaffe hatte aus propagandistischen Gründen den Sowjeten an der europäischen Westküste Entlastung vorge-spiegelt. Doch ist ihr Kontrapunkt angedeutet der Verluste von 2191 britischen Flugzeugen zu einer Konfession-Offensive geworden und mußte selbst Churchill und andere uneingeschätzte Franzosen von der Sinnlosigkeit irgendwelcher Landungsversuche überzeugen. Aber einmal hoffte noch der britische Premier frohlocken zu können, als durch den von Washington provozierten Krieg zwischen den USA und Japan nun alle Kontinente und fast die letzte Meeresküste in das ausgedehnte Kampffeld gegen Deutschland und seine Verbündeten einbezogen wurden. Die Katastrophe von Hawaii hat die Freude rasch beendet und die USA-Flotte schon am ersten Kampftag zum Krüppel gemacht — Amerika ist danach zu einer mächtigen Jangentstrategie nicht mehr fähig. Mit dem Verlust des „Prince of Wales“ und der



Panzer gehen im Winterwald des Ostens vor. Auch sie tragen den weißen Tarnanstrich. PK-Aufnahme: Kriegbericht Bauer — Atlantic

„Repulse“ war auch der britischen Ozeanflotte das Rückgrat gebrochen und mit der Kapitulation von Hongkong fiel der wichtigste Anknüpfungspunkt zu einer Offensive gegen Japan vom östlichen Festland her weg. Die Inselbrücke von Singapur über die Philippinen nach Hawaii brach bereits zusammen...

Grenzen der Einkreisung

Die Ergebnisse der amphibischen Durchdringung von fast 2½ Kriegsjahren sind für England alles andere als günstig: Britannia rules the waves? — Bis Ende November war die Zahl der britischen Handels-tonnagenverluste auf 14.444.852 TMT, hinauf-geschwollen. Die USA-Materiallieferungen sehen nun, wie Kriegsminister Stimson erklärte, „wegen Transport-schwierigkeiten“ zunächst einmal aus. Wie lange? Es gibt wahrlich kaum einen einzigen günstigen Augenblick für die Briten. Sie waren wohl in Bagdad erfolgreich, haben Syrien den Franzosen geraubt, die Freiheitsbewegung des Irak unterworfen und Iran überfallen. Die Transportströme für italienisches Öl nach Ägypten sind demnach gesichert. Aber der mit dem Einmarsch britischer amerikanischer Jahresproduktion an Nahrungsmitteln durchgeführte Angriff auf die in jeder Hinsicht unterlegenen Streitkräfte des Generals Rommel hat nicht zum erhofften Ziele geführt: dem schnellen und imponierenden Durchbruch in Nordafrika. Was allein wurde in 2½ Jahren Krieg an entscheidenden Resultaten erreicht? Nichts! — Nur zeichnen sich langsam die Grenzen der britischen Einkreisung ab, und ihre Gefahren werden immer deutlicher... Churchill freilich wird dies niemals zugeben. Sein grenzenloser Hah treibt ihn unermüdblich an, wird ihn immer wieder über neue Auswege nachdenken lassen. Was sich jedoch bisher ereignet hat, kann kaum als günstiges Zeichen für jenen letzten Ausweg gelten, mit dem er seine Not zu bannen hoffte — daß nämlich das Reich der ganzen Welt leisten soll, was England aus eigener Kraft und auf dem Schlachtfeld zu leisten bisher nicht möglich war.

Der Untergang Jugoslawiens

Unnatürliches Staatsgebilde / Die jüdische Verschwörung / Der rasche Zusammenbruch

(Von unserem z. Z. an der Belgrader Donauzeitung tätigen Schriftleitungsmittglied Helmut Schulz)

Belgrad, Ende Dezember.

Vor einem Jahr nannte sich dieses Land noch Jugoslawien. Es gehörten ihm die Gebiete von Laibach, Sarajewo, Toplice und auch Montenegro und die Vatikanische Republik, ein Geschenk aus Versailles, ein schönes Land, an das die Wellen der blauen Adria schlugen. Heute ist der stolze Name ausgelöscht. Die Grenzen wurden enger gezogen. Sie umspannen Serbien, wie es etwa 1912 vor dem Balkankrieg war.

Der Krieg ist im vergangenen Jahr abermals über Belgrad gekommen. Wieder einmal brannte für wenige Wochen der Balkan. Die Ereignisse sind bekannt. Doch wäre es falsch, ihre Ursachen mit denen, die die früheren Brände hervorriefen, ohne weiteres in einem Topf zu suchen. Jugoslawien verfiel nicht so sehr, weil die Serben unabile Rebellen sind, sondern weil

es härter als irgendwelche andere Balkanstaat in den Strudel des untergehenden westlichen Abendlandes hineingerissen wurde. Es blühte für das Geschenk seiner eigenen Existenz und die damit in ursächlichem Zusammenhang stehende unnatürliche Struktur seines völlig künstlichen Staatsgebildes. Seine Totengräber aber waren, das erkennt man heute immer deutlicher, die Westmächte und Amerikaner, Sowjetrußland und die mit diesen Staaten Hand in Hand arbeitenden Juden und freimaurerischen Kreise. Einen gewissen Teil der Schuld trägt aber auch das Volk selbst, weil es seit Jahrzehnten und schon vor der neuen Staatsgründung nicht noch genug war, um das falsche Spiel zu durchschauen, das ein kleiner Machtlingel, der die Wahrheit über die Welt verächtete, mit ihm trieb. Die Ursachen des Marzfelder Königsmordes

sind zwar nie ganz geklärt worden, aber man weiß heute, daß Juden und Freimaurer ihre Hand im Spiel hatten.

Die alte internationale Wählarbeit, zu der vor allem Kommunisten und Franzosen ein starkes Kontingent stellten, trieb immer mehr Früchte, die sich in den unehmenden innerpolitischen Schwierigkeiten des Landes abzeichneten. Die alten kommunistischen und westlichen Elemente, die sich längst in die demokratischen Parteien, in die Kulturvereinigungen, in die öffentlichen Meetings und Institutionen eingeschlichen hatten, intensivierte und erweiterte ihre Tätigkeit. Ihre Propagandamaschinen ließen nun auf höchsten Touren. Die Juden und Freimaurer warfen immer mehr Geld ins Geschäft und überschwemmten das Volk geradezu mit einer Flut von politischen und kulturellen Broschüren, Theater und Kinobildern noch mehr als bisher in den Dienst der Volkverblendung gestellt. Es hagelte nur so an Freizeitan und Einladungen zu allen möglichen Veranstaltungen, bei denen plötzlich serumpelte Gestalten erschienen, die sonst niemals einen Konzert- oder Theaterabend betreten hatten. Als Frankreich niedergerworfen und der französische Einfluß auf dem Balkan ausgelöscht war, trat der englische und, wie sich jetzt herausstellte, sehr hart auch der amerikanische Einfluß an. Die endgültig erreichte Schwächung der seelischen Eigenständigkeit und die damit in engem Zusammenhang stehende geistige Unsicherheit im Lande drang bis in das Kabinett Tschetkowsch vor, wofür seine engsten Mitarbeiter, Konstantinowitsch, Tschubribovitsch und Budisavljevitsch zeugen, die den Ministerpräsidenten in der entscheidenden Stunde allein ließen. Man hatte Jugoslawien endlich da, wo man es haben wollte: Das Volk hatte alles Gefühl für die Realitäten verloren. Es wachte nicht mehr, was in Europa vorging. Die Presse, vor allem die in Belgrad erscheinende „Politika“, führte es ganz zielbewußt ins westliche und sowjetische Lager hinüber. Dazu tat Nordamerika endlich seinen entscheidenden Schritt. Es mirte schon lange auf dem Balkan mit, aber am 22. Januar 1941 trat als Abgesandter Roosevelts Oberst William Donovan in Belgrad ein, der in persönlicher Mission seines Präsidenten mit den ersten politischen Persönlichkeiten Jugoslawiens und schließlich von dem damaligen Kommandanten der jugoslawischen



Die Sommererfolge in Libyen

Nach dem Eingreifen des Deutschen Afrikakorps wurden beträchtliche Teile der Wavell-Armeen zerschlagen. Deutsche und italienische Truppen bei Bergungsarbeiten im Hafen von Bardia, wozu zahlreiche englische Transporter und andere Fahrzeuge versenkt wurden. (Atlantic-Valtinger)

Duffkreit...
gewordener...
zweifelhafte...
Versprechen...
gegen die...
Damit o...
längst gefa...
schon ge...
Bien em...
mung dage...
in der Hau...
und der Be...
gruppe Sin...
dein sein...
fügung de...
Roosevelts...
Die Rev...
wisch und...
rück waren...
wirk das...
die Bran...
Serbien g...
Deutsch...
sehen, sol...
in Wamm...
deutschen...
zum 12. Ap...
12. April...
wieder eine...
gab es scho...
mowitsch...
so härtere...
allmählich...
Das Ber...
wien war...
Kroatien...
freit, und...
ebenfalls...
Ende gelüb...
erlösen, un...
noch weiter...
Ser die...
flawiens...
plötzlich...
war sein...
sich selbst...
Sowjetruß...
waren, imm...
schen aber...
halten trü...
und seiner...
machte so...
langsam...
trauen, da...
die Erlaub...
mifflarisch...
rungsbef...
auftraf, wa...
auch heute...
zwar kurz...
die damit...
meistern...
Lebensnot...
die Unter...
und der...
das Geling...
Es kommt...
den Müsch...
jahrenlang...
Umtriebe...
daß es wa...
Deutschlan...
ren, zu m...
der nach...
Faktoren...
hat in sein...
Einstellung...
mein, doch...
aber auch...
Schwert...
bracht, un...
öffnet, wa...
mit Eifer...
haste Ge...
nur von...
ster haben...
davon abh...
dabovs gel...
geworden...
sam in den...
Gesetz, tei...
in der Ent...
wie sehr...
Staates...
bildern...
Sport u...
In dreier...
neuen Ge...
Johres an...
Rommshof...
Wehrsch...
1941 ist...
der Vor...
Wahlen...
an der...
sokant...
Wischen...
erfolgt in...
föhrung...
Vortunde...
mit Witter...
Gruppe...
Alderd...
in Wre...
sch...
Vortunde...
feld mit...
und Sub...
most, We...
Wart...
Die W...
ten jeder...
am 8. März...
zwischen...
29. März...
T...
In den...
treten die...
Z...
den Wan...
1941 mit...
werden 1942...
Z...
zu kann...
bungsk...
geht...
Nachdem...
ein Lager...
dabei sein...
die Teil...

Ueber die Schwelle...

Jeder von uns kennt das Gefühl danger Erwartung, wägender Einsicht, wenn er auf der Schwelle stand und sich von einer engenden Sorge, einem ausdauernden Gedanken befreien wollte...

Auch in der Neujahrnacht, wo wir an der Schwelle neuen Zeitraumes noch einmal rückblicken, überflutet die Empfindung des im Kriegsjahr wiederum Durchlebten, das sich zu einer Schau verdichtet...

Vor mir liegt der dicke Band des „Hakenkreuzbanner“, sorgfältig Tag um Tag gebündelt. Ein stattdlicher Block, der Seite für Seite auch die vielen Kleinlichkeiten des Alltags spiegelt...

Achtung Nähfaden!

Die Frauenschaft benötigt zur Herrichtung der in der Wollschafensammlung eingelieferten Gegenstände Nähfaden. Es wird deshalb darum gebeten, daß in den Haushaltungen nach Nähbeständen von Nähfaden, Nähgarn, Nähmaschinen...

Abgabe abgestellter Skier in den Winterportplätzen

Erfahrungsgemäß haben zahlreiche Skiläufer und Skiläuferinnen ihre zur Zeit sportgenutzten Bretter nicht zu Hause, sondern in ihren gewohnten Winterportplätzen, Gaststätten und Skihotels abgestellt...

„O Heimat, wie bist du so schön...“

Ein Rundblick von der Jahreswarte aus / Juwelen deutscher Landschaft

Der Wintertag konnte mehr als in den Vorjahren die Volksgenossen und ließ sie nur wenige Wochen dem Arbeitsplatz den Rücken kehren. Was in früheren Jahren während der Monate der Arbeit, des Reistens und der Ernte in nächster Nachbarschaft verflocht, wurde wohl in den meisten Fällen kaum wieder, von erlebnisreicher Erinnerung getrennt...

So vereinigen sich mehr Reize und mehr Verschiedenartigkeiten landschaftlichen Bildes wie um Mannheim, das sich arbeitssam am Zusammenfluß des Rheins- und Neckarstromes dehnt, und gleichsam die Hand am Pulse dieses gesegneten Striches hält. Die Rheingebirgsstadt Worms mit ihren zweimal köstlichen „Bachflüssen“ und die Domstadt Speyer, die gerade in diesem Jahr den „Erstländer“ des Dreizehnten verloren hat, Hanfieren das herrliche Nebelland der Pfalz. Wie oft wälzten wir die genuehrte Stala der Weinstraße ab, mitten durch das Meer von Rebzeilen, Jahrhunderte über vom Blute tapferer Verteidiger und dem Schweiß der Winter gedünnt...

Soll und weit grüßt das Ried, verwaist ist die „Liebesinsel“, die als Paradies der Paddler in der „Kellerinsel“ in südlichen Regionen die Waage hielt. Und wenn wir daran denken, verweilt unter Erinnern an dem benachbarten Märchenschloßgarten Schwetzingen mit seinem Zauber, seinen Idyllen. Welche Entspannung lag während des Sommers darin, einige Stunden im Hoftheater zu verbringen und von der Bewunderung Mozartscher Weisen eine Grundstimmung in die Schwere des Alltags hinüberzureiten. Wieviel lockte daneben auch Sodenheim, dieses Dorado der Raucher, das

Vor Tagen trat ein Urlauber mit der Frage hervor, was eigentlich in Mannheim während dieses Jahres geschehen sei. Auf diese — immerhin einen wohlmonatigen Arbeits- und Erlebnisreis umspannende — Frage fiel es schwer, in knapper Fassung die erwünschte Antwort zu geben. Gewiß, es mag nicht einfach sein, all der vielen Opfer und Einsätze Erwähnung zu tun, deren Summe erst mosaikhaft das lebensnahe Gesicht einer Großstadt wiederpiegelt. Und doch bleibt in letzter Stunde des Jahres das Interesse an einer — wenn auch nur unruhigen — Rückschau reg. Noch einmal stehen die Bilder aus dem Dunkel der Vergessenheit auf, mit all den ihnen anhaftenden Sorgen, die längst überwunden, den stillen und lauten Freuden, die für Tage und Wochen hinaus innere Zehrung bildeten. „Nicht sich verzehren im Gräbeln, sondern im

frischen Handeln“ — mit dieser Parole schloß unsere Betrachtung des vergangenen Jahres. Sie wurde beherzigt. Trotz der schweren und oft namenlosen Opfer, die vor allem auch von den Frauen getragen werden mußten, die allerorts die Lücken füllten. Härter lastete die Arbeit, deren Gleichmaß oft gewaltsame Unterbrechung erlud, die neue Einstellung und raschen Zugriff bedingte. Und doch erkund im Sommer die Hans-Schemm-Schule in Schönau draußen als ein Schmuckstückchen, das neben den schönsten Volksschulen Deutschlands in Ehren bestehen kann. Kindergarten, Volkshochschule fanden hier zugleich eine Heimstätte. Kunstreuer betreten in 18 Kindergärten die „Tanten“ die Kinder arbeitsfähiger Mütter. Jugendbühnen kamen ebenfalls zwei neue hinzu. Derweilen rübte auch der Wohnungsbau nicht. Bei der Ziehung Schönau konnten in der „Kattowitzer Ralle“

124 vorwiegend Dreizimmerwohnungen fertiggestellt werden. Wie daraus zu erleben ist, geht die Arbeit im Rahmen des Möglichen weiter. Sie wird mit verstärktem Eifer den vorbereiteten Plänen entsprechend nach dem Kriege zur Durchführung gelangen.

Dringlichere Aufgaben des Krieges erfordern in vielen Dingen ein Kurztreten. Dennoch blieb auch in diesem Jahre der lebendige Charakter der Stadt gewahrt. Es fehlte nicht an Messen, die ein beliebter Rummelplatz für Jung-Mannheim waren. Tausende saß das Gaistpiel der Camilla-Mayer-Hochseiltruppe zum Adolf-Hitler-Ufer, Standkonzerte lockten wie vordem die Passanten, Strandbadfreudig in spärlicher Dosis gewährt ein kurz angebundener Sommer. Der weineinhalbaufernde Rentner schwere Riesenwal stehe sich, allerdings durch wochspräparierten Eisenerz gegen alle Witterungseinflüsse gefest, bis zum Advent hin im Neckarwasser. Kurzum: es war eine Menge drin in diesem abgelaufenen Jahr.

Auch an hohen Gästen — Gauleiter Robert Wagner und Generalfeldmarschall Milch vorweggenommen — fehlte es nicht. So besuchte der italienische Verkehrsminister Venturi die ausgedehnten Hafenanlagen der Rhein-Neckarstadt und bekundete sein Interesse an weitbekanntem Industriewerke, desgleichen weite Staatsminister Pfäumer mit einer rumänischen Delegation zu Gast, beschloß das Hauptamt für Kommunalpolitik in Mannheims Mauern seine Reichsarbeitsstagnation. Und im November fielen die froatischen Volkstrachten des Raramer Chores im Strahlenbild auf. Solche Beachtung macht jeden Mannheimer stolz.

Beachtlichwünschen konnten wir sieben Firmen, denen im Leistungskampf der Betriebe Gau-

Die Skiläufer im Felde

brauchen ihre Bretter und Stiefel für den Winterkampf. Die Angehörigen in der Heimat helfen sofort durch Ablieferung der Skiausrüstungen bei den Sammelstellen.

diplome verliehen wurden. Eine mehr wie im Jahre vorher. Als frühere Gaudiplome wurden neu bestätigt. Diese Auszeichnung ist ein Beweis, welcher Geist unsere Betriebe befeuert. Ehrung und Anerkennung wurden 155 Arbeitern und Arbeiterinnen von Rüstungsbetrieben zuteil, indem sie als Gäste des Führers im schlichten Paradezug die Eröffnung der Kriegsfestspiele miterleben durften.

Unter den Jubilanten ragt die Mannheimer Feuerwache hervor, die ihr Goldenes Bestehen im würdig feierlichem Rahmen, der Notzeit angemessen. Auf ein 50jähriges Bestehen konnte unsere Wache zurückblicken. Der 8. Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bildet zwar kein Jubiläum, aber es verdient doch in diesem Zusammenhang herausgehoben zu werden, daß trotz mancherlei Einschränkungen eine noch härtere Erziehung der Schöpfung für kulturelle Veranstaltungen zu verzeichnen war. So kamen 55.000 Volksgenossen durch AdF zu Theateraufführungen, 16.000 zu Konzerten. Die Beachtung des Programms des Deutschen Volkshochschulwerkes ließ nichts zu wünschen übrig und die Sprach- und Sportkurse stehen hoch im Blüte. Und das trotz höchster Anspannung aller Kräfte und der knappen Freizeit, die dem einzelnen verbleibt.

„All dies läßt uns noch nicht die Schrecken des Krieges erkennen, die auch unsere Vaterstadt nicht verschonten. Trauerig stehen wir an den Gräbern von 65 Toten, die der feige Niederüberfall vom 9. auf 10. Mai kostete, und weiterer 15 Opfer, die die Nacht vom 5. auf 6. August forderte. Auch sie gaben ihr Leben für Deutschland wie so viele tapfere Söhne unserer Stadt, unter denen sich auch die Ritterkreuzträger Hauptmann Bremm und Oberleutnant Greiner befinden, der auf dem Feldesriedhof der Via Balbia zur letzten Ruhe gebettet liegt. Andere haben ihr heldisches Erbe angetreten und tragen neu das Ritterkreuz. So Leutnant Heinz Gschwind, Major Freidrich von Walspahn, dem außerdem noch das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen wurde, Oberleutnant Theo Schwabach, Major Wilhelm Bach und Major Oskar Bauer. Mannheims letzter Ritterkreuzträger. Hinzu kamen noch Oberst Wünnenberg, Kommandeur der Mannheimer Schutzpolizei, und Oberst Lichtenberger, Kommandeur unseres Infanterieregiments. Wir grüßen mit ihnen alle Tapferen, die in vorderster Front zum Schutze unseres Lebens ihre Pflicht tun.

In vorbildlichem Einsatz bewährten sich in Mannheims schwersten Stunden die Männer der Partei, die sich bei den Aufräumungsarbeiten und um die Betreuung der Geschädigten verdient machten. Hier wie bei den vielen Einsätzen während des Jahres bewiesen sie, daß ihnen die Parole: „Arbeiten! Kämpfen! Glauben!“, die ihnen der Gauleiter in der Großkundgebung im Rosengarten Anfang 1941 gegeben hatte, heilige Verpflichtung war. Wie vielerlei waren wiederum die Aufgaben, die es für die Partei zu erfüllen galt. Es sei nur an die Kinderlandverschickung erinnert, die Durchführung der großen Sammelaktionen, die Betreuung der Verwundeten, die Ausgestaltung der Feiern der Partei, die für Tausende von Volksgenossen Stunden der inneren Sammlung und der Aufklärung bedeuteten. Gerade hier erwies sich, daß wir in Mannheim auf dem besten Wege sind, Gemeinschaftsfestern zu gestalten, die solchen Namens würdig sind. Die Aktivistinnen und Aktivistinnen der Partei warten mehr denn je auf dem Posten. Mit der Größe der Aufgaben wuchsen ihre Kräfte. Und wie die Ergebnisse der Sammlungen offenbaren, die Spenden für die so beliebten Luftschonkonzerte, möchte in Mannheim kein Volksgenosse zurückbleiben. Jeder wird seine Ehre darin erblicken, auch bei der letzten Sammlung von Winterfäden für unsere Soldaten, zu der unser Führer aufrief, durch die Tat zu beweisen, daß der Einsatz der Heimat dem der Front nachsehen will. Nur so kann sich die Heimat der Front würdig erweisen.

Wir sind zum Endkampf angetreten. Klarer denn je ist unser Blick auf dieses Ziel gerichtet. Unbeirrbar, im Vertrauen auf den Führer, werden wir auch im kommenden Jahr den Marschtritt aufnehmen. Dem Siege entgegen. hk.



Die stillen Stunden vor der Jahreswende

Silvesterabend — und ein rauher Nord Fegt durch die Straßen der Rhein-Neckar-Stadt Und treibt das letzte bische Wärme fort. Das zwischen Häusermauern Bleibe hat.

Silvesterabend — einsam ist's da drauß, Man nimmt heut Abschied von dem alten Jahr In wohligh-warmen Zimmerchen zu Haus, Das uns noch nie so traut geworden war...

Doch die Gedanken eilen heut mit Macht Zur Front, wo unsre tapfren Söhne stehn! Sie halten in der grim'm'gen Kälte Wacht Und müssen Kampf und Not und Tod bestehn.

Wie sehr bescheiden ist der Heimat Dank! Gewiß! — Wir gaben manches warme Stück

Gern aus der Truhe, — aus dem Kleiderschrank. Und sind erfüllt von reinem Spendenglück.

Wir tun noch manches Liebeswerk dazu! Bevor das alte Jahr zu Ende geht, Sind Frauenhände ohne Rast und Ruh Bei ihrer Arbeit, — emsig wird genäht.

Bei solchem Dank der Heimat an die Front Sollt uns das Leitwort mahndend Pate stehn: „Wir hätten immer noch viel mehr gekonnt, — Wenn wir auf ihre Opfergröße sehn.“

Und wenn das neue Jahr den Einzug hält, Dann gilt dem Herrgott unsre heiße Pitt: Beschützt den tapfersten Soldat der Welt Und gib ihm weiter deinen Segen mit... ems.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Zwei Stunden Laune und Lachen

„Wie ist es überhaupt möglich“, über ich immer neben mir murmelte, als wir unseren Weg von Rosengarten nach Hause gingen. Ja, wie ist es möglich, daß ein leichtes Gemut von einem Motorrad noch fährt. A. D. E. N. I. G. E. r. freilich bewegt sich über und offen, ortlos immer darauf fort, auf Verhältnissen eines Zweirades so gut wie auf einem mit ein Motorrad aussehendem Gefährt. Er fährt und lacht. Die Lächel des Chiffres hat ihn am Rande, aber er hat im Gondelumbreuen die Trümmer seines hochgehenden und flinkenden Fahrzeuges wieder zusammen und saßt ab...

Der erste Waggon mit Winterfäden für die Front abgegangen

Am Mittwochvormittag war es so weit. Von der Hauptammelstelle in U 2 aus fuhr der vollbeladene Waggon am eisigen Morgen. Die Sendung mit warmenden Stücken für unsere Soldaten trat also noch im alten Jahre die Fahrt an. Viel Glück auf den Weg! Waggon um Waggon werden nunmehr folgen. Dafür sorgen wir Mannheimer! Diese Sammelaktion, die die Kraft des Einsatzes der Heimat beweist, muß die Ordnung aller bisherigen bringen!

Immer wieder zieht aber die Vergaßtraße an, deren Steinbrüche riesigen Fleischwunden gleich an Latzen Tagen weidlich mahndend leuchten. Wenige hatten im alten Jahre Bild dafür, derweilen die weiß und rosa Blüten der Obstbäume im rauhen Frühlingssorgen hoffnungslos zerflatterten. Und doch rumorte auch diesen Herbst wieder der gute Bergarbeiter in den Häusern. Bald werden wir mit dem Reuten auf gute Freundschaft trinken können — Schluckchen „durst mer se norr beim Weil“! Einen Kubberg, einen „Luziferscher Roten“ oder einen „Gottes Säge“. Wir lernten uns auch hier bescheiden. Niemand verwundert sich, wenn er Verlorenes wieder vernimmt: „33 rinnit nicht ein tropfa mer, der wein ist vortagehupf!“

Verträumt liegt das romantische Neckartal mit seinen Burgen und schmucken Neckarstädchen im winterlichen Schloße. Mit der ersten Lenzsonne, die den Saum der Ufer in einen jarten Grünteppich verwandelt und die weiße Schneedecke von den alten puzigen Dandachern nimmt, kommt auch uns erneut die unwiderstehliche Lust an, quadratischem Häusergewirr zu entfliehen und den Spuren Schweißes zu folgen, zu den unvergesslichen Stätten zu pilgern, die für die Gefallenen. „Das deutsche Herz“ von Schmittshener den Hintergrund abgeben. Wir werden wieder Götzens Burg besichtigen und die Silhouetten der stolzen Türme Wimpfens sehen. Jährlaufende tauchen bildhaft auf im Anblick der alten Kaiserpfalz, gegen die einst die Hunnenhorden anrritten, die Stadt plünderten und den Nöcken die Brüste abschneiden. Wochen nicht an die Tore des Vaterlandes noch grausamere Herden? Ihrer wehrt eine Rauer deutscher Herzen. Auch für dieses köstliche Reinod hat Heim nat... Dr Hermann Knoll.

Auch die andern Nummern des Parteidienstprogramms, das die NS-Kraft durch Freude im Rahmen der Truppenbetreuung unseren Soldaten vorführt, lassen nicht zu Atem kommen. Gepannt folgen die Augen den atombahnen wie den erbeizierenden Turbinen. Wenn ein leicht gekrümmtes Wädhchen über die Bühne wird, dann geht ein Raunen durch die Reihen. Denn „Gummy T. e. r. e. t. e.“ liehlich ausulsen in ihren Schritten verblühenen Genüßern, sonst drück. Nicht weniger liehlich streift Fräulein Nummer im geflochtenen Kost über die Bühne. Der lustige Zaubler hat mit treibt ein unternehmervoll leicht sinnliches Spiel mit der brennenden Zigarette, aber es geht immer gut. Mit dem Mund voll scharf geschliffener Kaugummis führt er sich, ist und er Weller und irdt he — o Wunder! — an einem Einladen wieder aus dem Schuld. Kubi B. I. A. kennt kein Gewiss, er schneut auf Händen und Füßen ein mit 12 Mann belegtes Brett. Wilhelm Gulch hätte da neue Studien über die Ausdrucksmöglichkeiten des Polensboden machen können. „Eine Knochen“ Meint die Ch. r. i. s. t. u. s. g. e. s. e. l. t. e. r. V. G. e. t. t. e. r. der dreifache Schmpager, wirt im Au eine Wilsand fernischer Welcher an die Wand. Erkaunlich schau und imverrotet wirdt West r. i. e. m. e. l. am Red umber. Dumor muß angedoren sein, das leben wir bei Wils Zeis-Korei, seine blühlichen Berle lassen wahrer Verfallsen durch den Soal dröhnen. Komber Soldat wird da sein Repertoire aufkratzt haben. Lisel Stürmann

Der erste Waggon mit Winterfäden für die Front abgegangen. Am Mittwochvormittag war es so weit. Von der Hauptammelstelle in U 2 aus fuhr der vollbeladene Waggon am eisigen Morgen. Die Sendung mit warmenden Stücken für unsere Soldaten trat also noch im alten Jahre die Fahrt an. Viel Glück auf den Weg! Waggon um Waggon werden nunmehr folgen. Dafür sorgen wir Mannheimer! Diese Sammelaktion, die die Kraft des Einsatzes der Heimat beweist, muß die Ordnung aller bisherigen bringen!

Woll- und Pelzspenden der Ortsgruppe Lindenhof werden im Parteibeam in der Tunnelstraße 2 entgegengenommen.

Der erste Tausender gezogen! Kaum ist der erste Fünftausender verklungen, meldet der graue Glücksmann bereits den ersten Tausender. Der Gewinn wurde in einem Konzertkaffee in der Innenstadt von einer Arbeitsmaid gezogen, die über die Weihnachtstage nach Hause in Urlaub kam.

Wir gratulieren. Jhren 70. Geburtstag feiert heute Frau Rosa Walter Wwe., D. 6. 15. — Jhren 80. Geburtstag können am 1. Januar Ehr. Seiler, Schreinermeister, 8 6. 3, Frau Barbara Aneller, geb. Schwarz, Inhaberin des silbernen Wirterschensens, Pflägersgrundstraße 39, und Frau Rosa Variels Wwe., Neckarau, Neckarauer Straße 51, feiern. — Ihr 25jähriges Goldjubiläum bei der Firma Voss kann Fräulein Julie Bunsch, Neckarstraße 9, begen.

Die Silbe... fräherm Dur... herabgesun... drängt Vre... harten, um... „Sätze“ der... forschlich ver... Adjutant W... Die Krzen... Stammes Ge... noch jugendl... mer vor at... er bester Ka... gefestien Sp... Die Alib... Mannheim“,... es für ihre... ihren Galt... schmede. Ni... nicht un... sich wieder... „Ich habe... hierberbest... „O mei... ins Wort... Mann is hoc... Herr Warr... Abendnabi... „Was sic... doch nicht... heute kann... Die Wirt... gewandt, al... und dich... „Der alt... drauß steht... „Na also!... Immer ne... übergenel... den dunkel... der alte Ob... „Na, Bab... „Seh' Er sic... „Rede in... dächlig, id... Man muß... „Ja doch... mit denn... Uhr sang... muß Er de... er hinzu u... trint Er erk... „Nein, ne... mein letzte... „Ach so... mahl! Na... muß heut... von Caub... dorstih bei... einer vom... selber sage... handent“... Der Alte... Herr sagt... „Das G... Deutschland... der, das u... huanberg... sollen den... Der Al... dadruff doc... die stittrige... ach! haite... Munde unt... „Es wird... und aing... aus dem B... Als Blü... darin nur... banten, hoch... banten. „Schiffer... eine große... darf mir fe... Dann aber... auf Euren... Uter. Ob... gefragt. Ab... jeht auf!“

Rätsel... Roman... Verlagsrech... 41. Fortsetz... „Nun ja... Herbig an... Minuten je... Franken, de... sen. Daam... neben Her... nun an mi... ten. Der... meraden, b... Seite steht... nicht eigent... anderen... machen... manden... Die hat... Lorenz“, m... ruhigen B... Worten m... ärztlichen... „Dann b... oben an d... wahrlich... Doktor.“ „Ja, doll... Die sollten... in der... Lorenz.“ Daamars... Antwort... „Hauber... Weile, da... bekommen... „Wir m... Fräulein... „Ja, wa... habe nie... Sie sah... Zusammen... big schwat...

Die Silvesternacht von Caub

Von Otto Anthes

Die Silvesternacht 1813 auf 1814 war mit frühem Dunkel auf das Rheinstädtchen Caub herabgefallen, in dessen engen Gassen dicht gedrängt Bräuen und Küffen der Mitternacht hatten, um über den Strom zu gehen. Am „Salz“ der „Stadt Mannheim“ sahen hinter sorglich verbünaten Fenstern Blücher und sein Adjutant Major von Klück beim Abendessen. Die Kerzen liehen des Siebzahnjährigen rotgeflämmtes Gesicht unter dem vollen weißen Haar noch jugendlicher erscheinen als sonst. Wie immer vor großen entscheidenden Stunden war er besser Laune und hieb mächtig in die vorgelegten Speisen ein.

Die Klückerin, die Besitzerin der „Stadt Mannheim“, erschien in der Tür, denn sie hielt es für ihre rheinische Pflicht, sich bei ihren Gästen zu erkundigen, wie es ihnen schmecke. Blücher dankte ihr, und da er weiter nichts mit ihr anzufangen wußte, wandte er sich wieder an den Major.

„Ich habe den Obermeister der Schifferzunft hierher bestellt“, sagte er.

„O mei, o mei!“ fiel ihm da die Klückerin ins Wort. „Der wird mit komme könne. Der alt Mann is doch in die neunzig un will herbe. Der Herr Major hat ihm heut mittag schon das Abendmahl gebe.“

„Was herben!“ polterte Blücher. „Er wird doch nicht gerab heute herben. So etwas wie heute kann er nie wieder erleben.“

Die Wirtin hatte sich eingeschüchert zur Tür gewandt, als sie plötzlich erschrocken umflehnte und blüch zum Tisch des Feldmarschalls trat. „Der alt Mann is doch komme“, flüster sie, „traut steht er.“

„Na also! Denn man herein mit ihm!“ „Nimmer noch langen Leibes, obwohl tief vornübergebeugt, im getrockneten Wams, darüber er den dunkelblauen Leibrock gezogen hatte, trat der alte Obermeister ein.“

„Na, Vadder“, rief Blücher ihm entgegen, „seh' Er sich erst mal! Was fehlt ihm denn?“ „Nehle tut mir nix“, erwiderte der Alte bedächtig, „ich hab genug an Jahr und Lebe. Man muß auch einmal aufhöre.“

„Ja doch, einmal müssen wir alle, aber warum denn gerade jetzt? Denn nach un zwölf Uhr langt eine neue Weltgeschichte an. Das muß Er doch noch mitmachen! — Da“, schob er hinzu und goß ein Glas Wein ein, „nun trink' Er erst mal!“

„Nein, nein“, wehrte der Schiffer. „Ich hab' mein letzte heut mittag getrunke.“ „Ach so“, erinnerte sich Blücher, „das Abendmahl! Na ja. Aber nun hör' Er mal zu! Ich muß heut nach un zehn Uhr sämtliche Schiffer von Caub in der Kirche haben. Sie müssen dorthin bestellt werden. Heimlich, ohne daß einer von andern weiß. Dort werd' ich ihnen selber sagen, was sie zu tun haben. Verstanden?“

Der Alte nickte. „Hab ich verstande. Un der Herr sagt: Das is was Großes heut nacht!“ „Das Gröste, was Er sich denken kann. Demschland holt sich heut nacht sein Recht wieder, das man ihm gestohlen hat seit ein paar hundert Jahren. Und die Schiffer von Caub sollen den ersten Schlag dazu tun.“

Der Alte nickte noch einmal. „Dann will ich dabruß noch noch einmal trinken!“ Er kredite die zitrinne Hand aus; aber als das Glas gefüllt hatte, hielt er es fest, führte es sicher zum Munde und trank es aus.

„Es wird beforat, Herr“, sagte er dann noch und ging nach einem kleinen Kraysuß langsam aus dem Zimmer.

Als Blücher um zehn Uhr die Kirche betrat, darin nur auf dem Altar ein paar Lichter flackerten, hockten die Schiffer tief in den Kirchenbänken.

„Schiffer von Caub“, fing er an, „ich habe eine große Aufgabe für Euch. Bis zwölf Uhr darf mir keiner von Euch hier aus der Kirche. Dann aber geht's an den Rhein, und Ihr geht auf Euren Rädern meine Vordut auf's linke Ufer. Unter ihrem Schanz wird dann die Brücke gebaut. Ob Ihr wollt oder nicht, wird nicht gefragt. Aber wer frohen Herzens will, der steht jetzt auf!“

Es rauschte wie ein Windstoß durch die Kirche, als sie sich wie ein Mann aus den Bänken erhob.

Mit dem zwölften Glockenschlage schoben die Schiffer ihre Rähne in den Rhein, und zehn Minuten später sprangen drüber die ersten Brandenburger auf Land. Ein paar Schiffe der französischen Postwächter verhalten schwächlich. Und dann stammten diesseits, das Ufer entlang, die Rähne auf, bei deren Schein die russischen Zimmerleute ihre Brüdenschiffe zu Wasser brachten.

„So“, sagte Blücher, der am Ufer stehend den Vorgang verfolgt hatte, „nun kann man ein paar Stündchen schlafen.“

Sieg über das Dunkle

Eine Erzählung aus Norwegen / Von André Baron Foelckersam

Die ein lustiger roter Farbfled lag das kleine einstöckige Schulhaus im schimmernden, glühenden Reich.

Tore stand, die Hände in den Taschen der kurzen Sammeljacke, auf den Stufen und sah den Kindern nach, die sich auf ihren Eskern lärmend und lachend auf den Heimweg machten. — Rasch, rasch! Nacht, daß ihr nach Hause kommt, ehe es dunkel wird! —

„Ja, Fräulein...“

In ihren Pelzmützen mit den abstehenden Ohrenklappen und den Stiefeln aus Reintierfell stiegen sie, einer nach dem anderen, wie Hasen den Waldabhang hinab, zur Landstraße. Tore trat ins Haus. Im Flur stand noch der Geruch von leuchtenden Kleidern. Wie still und leer es aus einmal war... Sie warf ein paar Torfstücke ins eiserne Feuer, nahm im Schulzimmer die Hefte vom Harmonium, und öffnete die Tür zu ihrem Zimmer.

Im schmalen, dürftig möblierten Raum war es dümmrig. Tore sah zum kleinen Weihnachtsbaum hin, drüber in der Ecke. Er stand noch immer da, obgleich Neujahr schon vorbei war. Sie hatte ihn heute früh mit neuen Lichtern geschmückt, um ihn noch einmal anzujünden, bevor er auf den Hof hinausgetragen wurde.

Sie setzte sich an den Tisch. Aber statt sich an die Schularbeiten der Kinder zu machen, sah sie da, ein aufgeschlagenes Heft vor sich, und blickte in die Stille: nur das Ticken der Uhr und das Knistern und Prasseln der leuchtenden Holzstücke im Ofen... Sie war das alles gewohnt, aber heute schien es ihr anders als sonst. Und aus einmal wachte sie, warum; ihr fehlte das Schurren der Räder; es war der einzige lebende Laut, der das Schweigen der einsamen Abende unterbrach. Wo war Susan? Sie hatte das Tier seit heute früh nicht gesehen.

Tora zündete die Petroleumlampe mit der atmospärischen Lichtgaslampe an und verfluchte sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren.

Blüchlich richtete sie sich auf. Sie hatte deutliche die Küchentür knarren hören, die unverschlossen geblieben war, denn sie hatte nach Wasser aus dem Brunnen holen wollen.

Unbeweglich, angepaßt sah Tora und horchte, aber sie hörte nur das Blut in den Schläfen hämmern. Es ist alles Einbildung, sagte sie sich, und stand auf. Sie nahm die Lampe und öffnete die Tür zur Küche.

Zuerst sah sie niemand, aber dann bemerkte sie plötzlich in der Ecke drüber eine dunkle, untersehte Gestalt, ein dreißnjähriges Gesicht, einen verwahrlosten Bart...

Sie stellte die Lampe rasch auf den Tisch. — Wollen Sie sich etwas erwarman? — hörte sie sich sagen. Ihre Stimme klang wie aus weiter Ferne.

Es gibt wohl was zu essen? — Es klang mehr wie ein Befehl als wie eine Frage. Sie nahm mechanisch Teller und Schüsseln aus der Vorratskammer, stellte sie auf den Tisch, und er machte sich schweigend über das Essen her. Sie tat unbedenken, als würde sie etwas im Küchenschrank. Sie nahm allerlei Geschirr heraus und stellte es wieder zurück, nur, um ihn nicht ansehen zu müssen. Und dabei sah sie,

Aber blüchlich sagte er. „Der alte Mann! Ich möchte doch wissen, was aus ihm geworden ist.“

Der Major fragte herum und führte dann den Feldmarschall über das Gäßchen, das auf der Höhe der alten Stadtmauer hinlief, zu einem schmalen steilen Haus. Eine Frau öffnete, es mochte die Tochter oder Schwiegertochter sein, und sie traten in ein finstres Zimmer. Nur ein kleiner Kerzenstumpf brannte zu Haupten des Bettes, auf dem der alte Obermeister lang ausgestreckt lag.

„Um zehn Uhr is er beifomme“, sagte die Frau, „hat sich binegelegt un als an die Deck' gequkt. Un wo es zwölf geschlage hat, hat er gesagt: So, jetzt langt die neue Weltgeschichte an. — Un dann ist er gestorbe!“

Blücher nahm die Feldmütze vom schneeweißen Haar. „Der Herrgott!“, sagte er stumm, „hat ihm seinen letzten Wein nicht abel genommen.“

daß sein Blick ihr überallhin folgte. Sie hatte nur den einen Gedanken: hinauslaufen, in den Wald, in die Dunkelheit, einerlei wohin. Nur fort!

— Ist Schnaps da? — Nein, ich habe keinen, aber mein Nachbar, Johansen, hat sicher welchen. Es ist nicht weit, — sagte sie. — Fünf Kilometer. Der Hof liegt dicht an der Landstraße. — Aber der Mann lehnte sich nur zurück und schwieg. Sein Blick lag auf ihrer kleinen, schmachtigen Gestalt.

Sie trat rasch in ihr Zimmer. Oeb! dachte sie. Geh fort! Geh! Und sie hörte ihn wirklich aufstehen. Aber er ging nicht zur Küchentür hinaus; die Schritte entfernten sich nicht. Sie kamen näher.

Tora wandte sich um. Der Mann stand in der Tür. Er betrachtete sie stumm und lächelnd. Ihre Angst war jetzt so groß, daß sie seinen Gedanken mehr fassen konnte. Sie sah, daß sie etwas tun mußte, aber was? Sie sah an den Wänden des Zimmers entlang, sah plötzlich den Weihnachtsbaum, an den sie heute früh die neuen Kerzen gesteckt hatte. Ihre Hand tastete nach den Streichhölzern auf dem Tisch, und ohne recht zu wissen, was sie tat, fing sie an, die Kerzen anzuzünden.

Es dauerte lange, bis das erste Licht brennen wollte, aber ihre Sicherheit wuchs, als sie ein nach dem anderen anzündete. Ohne nach dem Mann zu blicken, öffnete sie die Tür zum dunklen Schulzimmer, setzte sich ans Harmonium, und begann zu spielen.

Sie wußte nicht, was sie spielte. Ohne abzubrechen ging sie von einem Stück zum anderen über; von einem Bach-Choral zu einem Volkslied, von einem Te-Deum zu einer Sarrabande. Sie wußte nur: solange ich spiele, geschieht mir nichts.

Mitten im Spiel brach sie endlich ab. Sie war vollkommen erschöpft, aber gleichzeitig fühlte sie eine große Sicherheit und Ruhe. Nebenher war es still.

Sie schloß das Harmonium und ging in ihr Zimmer. Die Lichter am Weihnachtsbaum waren erloschen; nur zwei, drei Kerzen brannten noch. Der Mann war fort. Tora ging in die Küche. Auch dort — niemand!

Sie trat auf die Treppe hinaus. Es schneite. Im Lichtschein, der durch die offene Tür fiel, sah sie jetzt eine frische Schippe, die vom Hause durch den Schnee lief und sich im Dunkel verlor.

Tora schob den schweren Riegel vor die Tür und lehrte ins Zimmer zurück. Sie setzte sich an den Tisch, auf dem noch das aufgeschlagene Heft lag, und hügte den Kopf in die Hände. Ein Zittern überfiel sie. Die Anspannung löste sich, ihre Selbstbeherrschung gab nach. Sie weinte, lautlos, das Gesicht in den Händen.

Ein Klauen ließ sie aufschauen. Susan? Die Frage war wieder da. Sie sprang auf den Tisch und rieb schmerzhaft den Kopf an Toras Schulter.

Tora nahm das Tier auf die Arme und stützte die Stirn in das weiche Fell. Es tat wohl, etwas Freundliches, etwas anscheinend Warmes und Lebendes zu fühlen.

Und mit dem Tier auf den Armen sah sie da, bis das Dunkel hinter dem Fenster dem blauen Dämmern eines neuen Tages wich.

Neuer Film:

Ufa: „Tanz mit dem Kaiser“

Eine Spieluhr tänzelt ihren Spinnwebfang durchs Bild. Und viel vom Wesen der Spieluhr ist über diesen Film ausgebreitet, das verpielt bärliche einer Romanze, das Vorkellanhafte langender Reifende, die Kollaterale zwischen Kerzenflimmer und Spiegelparfett. Die Augen haben Stoff genug, sich satt zu schauen, denn aus dem Bienen der Maria Theresia sind ganze Wollen lebenswürdiger Verreden veranmelt.

Aus der reizvollen Liebeskomödie des wie ein Venuet zu Bieren anmutenden Bühnenwerkes „Rach in Liebenbürgen“ von Kiztatos entwickelte die Spielleitung Georg Jacobys einen mit dekorativen Lichtern blühenden Tanzfilm um Maria Köll. Sie ist jene junge Gutsherrin, die im Trübel eines siebenbürgischen Heeres einen kaiserlichen Adjutanten lieben lernt, den sie aber vorerst für den jungen Kaiser Joseph II. hält. Ob sie hinter das Geheimnis kommt, hat sich schon der ganze Apparat des kaiserlichen Hofes in die Affäre eingeschaltet. Vergeltung sucht die Kaiserin für ihren Sohn Schicksal zu spielen, — lange genug hat sie zugehört, wie er sich nur mit seiner Sammlung aller Uhren beschäftigt, — und die junge siebenbürgische Baronin gefällt ihr. Die Liebe freilich entscheidet für den Adjutanten, in dem Joseph resigniert zu seinen Uhren zurückkehrt.

Maria Köll tanzt, wirbelt und kolletiert mit allen reizvollen Finessen rofokobalten Scharms. Warum sie freilich zunächst in einer feudal ornamentierten Badewanne vorgestellt wird, ist nicht recht ersichtlich. Im übrigen sind alle Szenen wirkungsvoll und weich durchleuchtet, angeirakt von der schönfärlig zereemoniösen Welt des Hofes und ästhetisch beschwingt. Man schaut, schmunzelt und fühlt sich gefühllosam betört. Arel von Ambeffer hält dem jungen Kaiser sympathisch die Mitte zwischen Passivität und halb gewedtem Nansenstium, in dem Wolf Klück-Kett den sich draußagewärtigen Adjutanten ins Temperament stellt.

Alles in allem: Feuerwerk, Tanzparfett, unterhaltungs Herzensromanze und jährlich sunfelnde Spieluhrmusik. Dr. Oskar Wessel.

Strienz mit alten und neuen Liedern

Das Publikum des Raunheimer Rufensaal's gehörte Wilhelm Strienz wohl erst ganz, als er — im zweiten Teil seines Lieder- und Arienabends am Montag — alte und neue Volks- und Soldatenlieder sang. Da ist der Bahariston Strienz, dank Kundstunt und Schallplatte einer unierer populären Sänger, des Erfolges und Beifalles stets sicher. Mehr noch als die nicht unvöllige Kenntlichkeit, daß Strienz die Scheinwerfer des Balcons ausschalten ließ, die einen Hans Barthelemy in den Saal brachten, sprach für den ersten Künstler Strienz das ausgezeichnete Programm des Amittiebes, das er, von Bruno Seibler-Winkler mit idealer Anpassung und Entlohnung am Riegel begleitet, zunächst bot: eine „Schöpfung“ — Arie Habn's, drei Weibchen-Lieder, darunter der fröhlich scherzende „Kuk“, drei seltener geungene, abels allen Klangeffekt verinnerlichte, ganz der romantischen Resignation hingebende Stranz-Lieder („Ach, weh mir unglückseligen Mann“, „Zeitlose“, „Nacht“) und endlich drei Lieder des Jänen Fritjof Kilpinen. Kilpinen bleibt auch in den Dichtungen Rosenknecht's, e er hier vertont, der Naturromantik verhaftet. Aber sie erblüht — im Begegnen mit der Dichtung aus der heimischen Landschaft — üppiger noch und wärmer in einer bald leichfüßig schwingenden („Wunder“), bald schweremütig sinnenden („Sommernacht“) über einem farb-reichen, formzünftig gehaltenen Klavierpart. Wilhelm Strienz drang in die geistige Welt dieser landschafts-eigenen Kunst überzeugend ein. Wenn sich dem oft hart nasal gesüßten Text seiner Stimme die Vibrationen nicht immer so hart versteinen wollten, wie man das wohl wünschte, so ist um so lebhafter die gesunde, gerundete Kraft seines dramatischen Gesangs mit. An Beifall und Humenspenden fehlte es ihm denn auch im Rufensaal nicht.

Dr. Peter Funk.

Rätsel um die Zwillingbrüder

Roman von Herwarth Kurt Ball
Verlagsrecht v. Franksche Verlagshandl. Stuttgart.-O.
41. Fortsetzung

„Nun zu einem schlimmen Fall“, kündigt Herbig an. Er erzählt während der nächsten Minuten so warm und reichend von dem Kranken, daß sie beide alles Persönliche vergessen. Daquar geht dann mit in das Haus, steht neben Herbig am Krankenlager und geht von nun an mit Ludwig Herbig zu jedem Patienten. Der Arzt hat mit einem Male einen Kameraden, der ihm treu und verständig zur Seite steht. Ein Mensch ist plötzlich da, gar nicht eigentlich zu ihm gekommen und mit ganz anderen Absichten, als Krankendefuse zu machen — und doch der Mensch, den er sich in manchen stillen Stunden ersehnte.

„Sie hätten Krystin werden sollen, Fräulein Lorenz“, meint er, als sie bei der alten unruhigen Frau Schilbelein mit ihren warmen Worten mehr erreicht hat als er mit seinen ärztlichen Karlsruhen und Forderungen.

„Dann hätte ich Konrad Grogger wohl nicht oben an der Ofsee getroffen und sähe also wahrscheinlich jetzt auch nicht neben Ihnen, Doktor.“

„Ja, das stimmt. Wie die Zufälle spielen. Sie sollten alle Tage mit mir fahren und mir in der Sprechstunde beifügen, Fräulein Lorenz.“

Daquar's Mund, der sonst selten um eine Antwort verlegen ist, bleibt heute still.

„Glauben Sie“, fragt sie erst nach einer Weile, „daß wir die Brüder unter einen Hut bekommen werden?“

„Wie macht meine Schwester mehr Sorgen, Fräulein Lorenz.“

„Ja, was Sie mir vorhin erzählten — ich habe nun fast König, ihr gegenüberzutreten.“ Sie fahren schweigend zurück. Daquar die Zusammenkunft mit Gerda überlassen, Herbig schwantend zwischen einem unerklärlichen

Frohgefühl und einer heimlich nagenden Angst um die Schwester.

Gerda Herbig ist in die Stadt gegangen. Die Einkäufe mußten ja gemacht werden. Diese Wege sind ihr zu einer Qual geworden. Sie trägt sich mit dem Gedanken, die Stadt zu verlassen, vielleicht kann sie irgendwo in einem anderen Ort die Führung eines Haushaltes übernehmen. — Nur heraus hier, nicht mehr durch diese Straßen gehen müssen, nicht mehr den Abend über in der Wohnung sitzen, immer in der stillen Angst, es könnte klingeln und einer kommen, zu dem man mit einem Herzen von guter Worte gefahren ist und den man dann mit einer anderen Frau scherzen und tanzen sah. Es kriecht bei dieser Erinnerung immer wieder ein dunkles Grauen über ihr Herz. Das kann man nicht so einfach aus sich herausreißen, das bohrt und sticht und hinterläßt ein erbärmliches Gefühl des Vertrauensverlustes.

Gerda Herbig geht fast blind durch die Straßen; in ihren glanzlosen Augen liegt eine Verlorenheit, die die Vorbeigehenden erschrecken läßt. Das ist das Hotel „Drei Kronen“, vor dem sie Konrad damals — damals! — es sind doch erst zwei Wochen vergangen! — das letzte mal gesehen hat. Nein, nicht Konrad, der andere war es ja, der am Samstag mit der jungen Frau von Marwen getraut hat — nein — das war —

Ach, wie das alles wird durcheinanderweht, wie das Herz schlägt, als sei der Körper bis an den Rand mit Fieber gefüllt. Durch den ganzen schmalen Leib jucken die Nerven, kitzelt uferlose Traurigkeit vergiftend ins Gemüt.

Nun fährt drüber vor dem Hotel ein Wagen vor, Maria Jerlich entsteigt ihm. Ja, das ist Maria Jerlich, die da mit schnellen Schritten in das Hotel geht.

Gerda Herbig bleibt vor einem Schaufenster gegenüber stehen — aber es hängt hinter der Scheibe ein großer grauer Vorhang. Sie tadelt zum anderen Fenster Hüte, nichts als Hüte, rot, blau in wunderlichen Formen, mit Spitzen, Schleiern, Federn, ganzen Vögeln —

Gerda schließt es verschwommen durch den schweren Kopf; wer kann sich so etwas auslegen? Aber schon hat sie wieder angepaßt und brennenden schmerzenden Augen in die Scheibe, die den Hotelingang widerspiegelt. Sie hat immerfort auf den rotbraunen Hut, der einem alten Jährlingdudel gleicht, wie ihn vor hundert Jahren die Laternenanzünder getragen haben. Sie hat über ihn hin in das Spiegelbild der Hoteltür hinein.

Jetzt, als sie zwei Menschen aus der Tür kommen sieht, reißt es Gerda Herbig herum — Maria Jerlich und Grogger — Grogger —

Es gibt in dem schmerzenden Hirn Gerdas in diesem Augenblick nur einen Grogger; sie kann nicht mehr wagen und prüfen, ob es der eine oder andere Grogger sein könnte.

Sie steht nur Grogger's uniges Niederlächer auf Maria Jerlich, deren Gesicht ein einziges, glückliches Strahlen ist. Sie sieht: Grogger öffnet die Wagentür, hebt Maria hinein, wenigstens erreicht die bedeutende Bewegung diesen Anblick — es ist eine unendlich liebevolle Gebärde —

Dann fährt der Wagen an — und das schmale Mädchen vor dem Schaufenster mit den felsam geformten rotbraunen Hüten öffnet trallos die kleinen Hände, und läßt die große gelbbedernte Tasche fallen, dann sinkt es mit einem kaum hörbaren Laut in sich zusammen. Als Maria und Kurt ein Stück der Straße bereits hinter sich haben, kommt ihnen mit lautem Signalruf der Unfallwagen entgegen — irgendwo in der Stadt liegt ein ohnmächtiges Mädchen in einem halb dunklen Hausflur.

Ludwig Herbig senkt den Kopf. „Das habe ich alle Tage gefürchtet, die Nerven.“

Daquar sagt nichts. Sie fährt mit Herbig in die Rettungshilfe, und da erst, als er die Schwester flüchtig untersucht hat, fragt sie: „Können wir Gerda nicht mit nach Hause nehmen?“

Herbig schaut Daquar erstaunt an. „Wollen Sie die Pflege übernehmen?“

Das Ergebnis des Kriegswirtschaftsjahres 1941

Gesteigerte Aufgaben begeben gesteigerten Kräften - Von Dr. Heinz Berns

Mannheim, 31. Dezember 1941.

Das Jahr, das nun zu Ende eilt, wird in die Geschichte eingehen als das Jahr, in dem die letzten drei Großmächte, die noch außerhalb des Kriegsgeschehens standen, das mit dem Streit um Danzig begann und nun wie ein überspringendes Feuer zum Krieg aller Kontinente geworden ist, in das Ringen um die Neuverteilung der Welt, um die Formen zwischenstaatlichen Verkehrs, die nach dem Kriege gelten sollen, und die Grundsätze künftiger Lebensführung und Geschichtsgestaltung eingetreten sind: Sowjetrußland, die USA und Japan.

Neue politische Fundamente

Zwei Tatsachen gehören zu dem geschichtlichen Ergebnis des Jahres 1941 und diese Tatsachen fundieren auch die wirtschaftliche Anstrengung, die das kommende Jahr von uns fordert: Wie unter deutscher Führung eine — gewiß noch steigerungsfähige — Solidarität der europäischen Länder, so hat sich im Jahre 1941 eine in den Folgen noch gar nicht absehbare Solidarität der ostasiatischen Mächte (vorerst ohne Tschungking-China) unter japanischer Führung abgezeichnet. Das sind Tatsachen, die die deutsche Frage, und entsprechend die japanische, an das Jahr 1942 und seinen Schicksalsinhalt ohne Bangen um den Endtag stellen lassen.

Nun ist der Krieg ein Ringen aller Großmächte um ihre Großraummöglichkeiten und ihre Herrschaftsphären geworden. Handelt es sich zunächst auch um einen politischen und kulturellen Kampf, so bleibt doch die Wirtschaft eine der wichtigsten Waffen wie eines der wichtigsten Ziele dieses Krieges, dessen Ausgang sich über Rohstoffquellen und künftige Absatzmärkte, Lebensstandard und soziale Gliederung der Völker entscheidet. Bei allem Wissen um die Bedeutung der wirtschaftlichen Motive und der wirtschaftlichen Leistung für Anfang und Ausgang dieses Krieges, steht außer Zweifel, daß die Mächte des Dreierpaktes für eine andere Auffassung von dem Sinn der Wirtschaft und damit von dem Sinn des Lebens und der Geschichte an der Front stehen. Wir haben das in unserem Weihnachtsartikel erläutert. Sowohl an den Erfolgen Deutschlands wie denen Japans sieht man, daß Rohstoffreichtum und Menschenzahl nicht die wichtigsten Faktoren des Erfolges sind, sondern daß die soldatischen Tugenden, leidenschaftlicher Kampfwille und todebereite Einsatzbereitschaft gepaart mit technischer und strategischer Intelligenz auch mit Gegnern fertig wird, die materialmäßig und zahlenmäßig zunächst überlegen sind. Es ist eine der eindrucksvollsten Seiten im Geschehen gerade dieses Krieges, daß Machtpotenzen gewagt werden trotz einer wirtschaftlich oft auf den ersten Blick schwächeren Ausgangsposition. England, Amerika und Sowjetrußland glaubten aus ihrer schwebenden wirtschaftlichen Überlegenheit auch mit Hilfe der Blockade, also der wirtschaftlichen Isolierung, siegen zu können. Aber Deutschland, Italien und Japan haben sich nicht verblüffen lassen und der Welt gezeigt, daß auch auf anfänglich schmalerer Basis intensivere wirtschaftliche Leistungen bei entschlossenem und zugleich klugen Einsatz möglich sind, die den rohstoffreichen und zahlenmäßig überlegenen Großmächten wie dem britischen Empire und der USA und der Sowjetunion Schach bieten. Wir sind uns darüber klar, daß die Anstrengungen der Gegenseite sich steigern werden und eine verdoelpelte Anstrengung der europäischen und der ostasiatischen Wirtschaft auf diese gegnerischen Anstrengungen antworten muß.

Ein Jahr unmittelbarer Aufgaben

Wenn im Jahre 1940 beziehungsweise im Winter 1940/41 (das bis zum Ende März reichende Rechnungs- und Gezeitenjahr) gibt politische richtiger Zäsuren als das Kalenderjahr) die sozialpolitischen Zukunftsmaßnahmen ein weites Feld der öffentlichen Erörterung einnahmen, beispielsweise die Altersversorgung, der soziale Wohnungsbau, die Vorbereitung einer Reichslohnordnung und ähnliches mehr, dann läßt sich vom Jahre 1941 sagen, daß es — trotz sozialpolitischer Ausbaumaßnahmen zum Beispiel zuzunehmen der Renten oder zur Erweiterung der Unfallversicherung — im ganzen stärker den unmittelbaren Aufgaben der Wirtschaft selbst zugewandt war. Und zwar sowohl der Produktionsaufgabe wie der Ordnungsaufgabe. Die erstere, die Steigerung der kriegswichtigen Produktion (wir behandelten sie in unserem Artikel vom Sonntag, 23. Dezember, an dieser Stelle) vollzog sich in aller Stille, das heißt im ästhetischen Einsatz aller Betriebe. Lediglich die Fragen des Arbeitseinsatzes, etwa der vermehrten Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte, ferner der stärkeren Einbeziehung von Kriegsgewinnungen und natürlicher Steigerung des weiblichen Arbeitseinsatzes, traten stärker hervor. Wir haben (vergleiche Aufsatz vom Oberregierungsrat Dr. W. Stothfang im HB vom 24. Dezember 1941) die gesamten Arbeitseinsatzfragen zusammenfassend behandelt. Der zweite Aufgabenkomplex unmittelbarer Natur, der sich auf die Ordnungsvorgänge der privaten Wirtschaft bezog, ging dagegen im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit vor sich. Zu den vielfältigen Themen, die das publizistische Bild der Wirtschaftspresse im Jahre 1941 beschäftigten, zählten zum Beispiel die Dividendenbegrenzung, die Kapitalberichtigungsfrage — im Jahre 1941 wurden rund 1,5 Mrd. RM. neuen Aktienkapitals „aus dem Nichts“ gebildet — die Gewinnabschöpfung und die erhöhte Bilanzwahrheit, der Kurstopp der Aktien, die Registrierung der Aktien, die Erhöhung der Körperschaftsteuer, der Kriegszuschlag zur Tabak-, Branntwein- und Sektsteuer, die Auftragsverlagerung, die Anlagensteigerung, dann vor allem die Maßnahmen zur Bindung der Kaufkraft, darunter die Erlasse über das Eisen sparen der Lohn- und Gehaltsempfänger, über das Betriebsanlagenguthaben der Industrie, ferner die Preisensenkungsmaßnahmen des Handels, ferner die Preisensenkungsmaßnahmen für öffentliche Aufträge zur verbilligten Kriegswirtschaft, die Anpassung der privaten Wirtschaft an den Zinsanstieg an den gesunkenen aber damit nunmehr auch gestoppten Zinsfuß des Reiches (ein Satz von 3 1/2 Prozent für Reichsschatzweisungen wurde zum Standardsatz). So wurde Preisstopp, Lohnstopp, Gewinnstopp, Dividenden- und Kurstopp und schließlich Zinsstopp zum großen Thema des Jahres neben dem Themenkomplex der Kaufkraftminderung und der Kriegswirtschaft. (Über die deutsche Finanzlage und die Finanzgebung des Reiches geben wir in dieser Ausgabe dem Staatssekretär Fritz Reinhardt das Wort.)

Alle diese Fragen im Zuge einer Entwicklung, die die Wirtschaft noch stärker kriegsverpflichtet werden uns auch im kommenden Jahre beschäftigen und die Auswirkungen der Maßnahmen von 1941 werden eine Erfahrungsbasis geben für die weitere, elastisch den Anforderungen aus der politischen Gesamtlage folgende gesetzgeberische Handhabung.

Zur Charakteristik des abgelaufenen Jahres

Wißt sich auch von der „negativen“ Seite einiges sagen. Wenn wir das Nichteintreten gelegentlich in einzelnen Gruppen der Wirtschaft befürchteter Maßnahmen als Positivum verbuchen, so hat das abgelaufene Jahr nicht gebracht: eine allgemeine Steuererhöhung, nicht ferner das Zwangsparieren, nicht eine Beseitigung der Effektenbörse, nicht eine Absage an das Prinzip der Unternehmerinitiative, nicht eine Konfiszierung der Abschreibungsbeiträge zugunsten des Staates, wie sie ein Wiener Professor vorschlug, nicht eine Kollektivierung des Einzelhandels, nicht eine generelle Rationierung von Mangelware (etwa der Kartoffel oder des Tabaks), sondern bei aller Autorität der staatlichen Wirtschaftslenkung ein Maßhalten des staatlichen Eingriffs in die Wirtschaft im Sinne einer Synthese von Bindung und Freiheit.

Fragen der Raumordnung

Ein nicht unwichtiger Fragenkomplex, der mit hinüberwandert in das Jahr 1942, betrifft die Frage der Raumordnung im größeren Wirtschaftsraum nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung in Angemessenheit an die neuen geschichtlichen Voraussetzungen der europäischen Einheit und damit auch die Erschließungsaufgabe im neu gewonnenen Osten. Die Problematik der Gestaltung der besetzten Ostgebiete, die uns agrarisch wie industriell große Aufgaben aber auch Entlastungen bietet, wird der mit ihr befaßte Reichsminister Rosenberg zu einer programmatischen Lösung bringen. Vorläufige Erwägungen in dieser Richtung haben wir durch die Ausführungen des Gesandten Werner Daitz (vergleiche Ausgabe Nr. 314 des HB vom 12. November 1941) entfaltet. Es handelt sich bei der Raumordnung im größeren Wirtschaftsraum für Deutschland um den Ausbau der im Jahre 1941 mit großen Schritten vorwärts gebrachten Ordnung des europäischen Kontinents im Dienste des kontinentalen Freiheitskampfes und des Aufbaus einer zukünftigen „Wohltatsphäre“, die

von britischen, sowjetischen und amerikanischen Störungen ein für allemal befreit sein soll. Vergewöhnlicht man sich, daß Frankreich gegenüber dem Vorjahre die Zuckerrübenanbaufläche verdoppelt, die Weizenanbaufläche um 20 Proz. erhöhen konnte, Belgien seine Kartoffelanbaufläche um 36 Proz. und die Brotgetreidefläche um 16 Proz. steigerte, die Niederlande die Kartoffelanbaufläche um 21 Proz., Norwegen die Ackerfläche um 20 Prozent erweiterte, ähnliche Ziffern könnten aus dem Südosten gemeldet werden, so wird klar, daß die Notstandsphase zahlreicher europäischer Länder, die nun der Blockade durch eine agrarische Autarkisierung begegnen müssen, zurückgeht und damit die deutsche Hilfe entlastet wird. Bei der nun in vollem Zuge befindlichen europäischen Großraumwirtschaft handelt es sich im einzelnen um Aufgaben der Vereinheitlichung des Verkehrs, der Kooperation im Arbeitseinsatz, der Abstimmung der agrarischen und industriellen Produktion auf die Zwecke einer innereuropäischen Ergänzung.

Europäische Raumordnung wird das Gefälle von Lebensstandard und Leistungskraft sowie das Zollsystem und Währungssystem wie hinsichtlich der vorliegenden Fertigungsstufe und dem erwünschten Autarkiegrad der einzelnen Länder kontinentaler Europas prüfen und entscheiden müssen. Nebenher läßt sich die Entjudung der europäischen Wirtschaft, die in vollem Zuge ist. Freilich zeigen sich gerade in einigen Ländern mit hohem Judenanteil, wie zum Beispiel in Ungarn, zögernde Tendenzen, indessen beispielsweise Frankreich, die Slowakei und Rumänien dem Beispiel des Reiches und seiner besetzten Gebiete gefolgt sind. Alle Staaten Europas sind aufgerufen, nach deutschem Vorbild ohne Preisgabe völkischen Denkens eine übervölkische Wirtschaftsform zu finden, die ihre biologische und psychologische Verankerung in einem europäischen Rasse-, Schicksals- und Sen-

denz bewußtsein finden. Damit sind die Brücken offen gelassen zu späteren Wirtschaftsbeziehungen mit außereuropäischen Ländern weißer Rasse, sobald diese ihren Verrat an Europa erkannt und bereit haben. Das aber kann erst sein nach dem Siege des Reiches und Europas über seine Feinde.

Die neue Raumordnung im vergrößerten Reich wird unter dem Gesichtspunkt stehen des gesünderen Ausgleichs zwischen Stadt und Land, des Abbaues der Menschenballungen, in den alten überbevölkerten Industrielandschaften zugunsten einer Intensivierung der neu zu besiedelnden Flächen im Osten. Es handelt sich um Korrekturmaßnahmen an zu einseitigen Wirtschaftsstrukturen auf der ganzen Linie. Reine Agrardistrikte sollen und werden durch die neuen Agrarstrukturen ersetzt, reine Arbeiterkolonien mit anderen Berufsständen gemischt werden. Aber das sind Erwägungen, die nicht mehr zur unmittelbaren Kriegsaufgabe gehören; vorrangiger ist die Frage, ob sich, freiwillig oder durch die besseren Entwicklungs- und Verdienstmöglichkeiten verlockt, eine steigende Zahl von qualifizierten Volksgenossen, bereit findet, in die neu eröffneten Räume zu strömen. Zu diesem Thema werden wir selbst in einer der nächsten Ausgaben des HB einiges zu sagen haben. Gewiß verbindet sich mit diesem Thema die Frage, die aber jetzt noch zur Behandlung verfrüht ist, welchen Ausbaues die alten aber bewährten Kernbezirke des Reiches in weiterer Zukunft gewiß sein dürfen und wo die Grenze liegen wird, bis zu der die angestrebte Auflockerung der dicht besiedelten Landstriche und der Dezentralisierung der Industrie gehen wird. Mit anderen Worten: Eine nicht unwichtige Teilfrage der neuen Raumordnung zielt dahin, wie weit die Unterheiten des Reiches in Richtung auf eine stärkere Ausgeglichenheit ihre wirtschaftliche und soziale Struktur zu entwickeln, umzustellen oder gebietsmäßig zu arrondieren sind.

Aber das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Aufgabenbestand, den ein Inventur der Probleme an der Schwelle zum Jahre 1942 auswirft. Das Kriegswirtschaftsjahr 1941 schließt, und das ist das Entscheidende, für Deutschland mit einer Stärkung seines Kriegspotentials, die der für 1942 gestellten gesteigerten Aufgabe gemäß ist.

Die Summe der ordentlichen Einnahmen des Reiches wird demgemäß im Rechnungsjahr 1941 45 Milliarden Reichsmark groß sein. Das ist mehr als die Hälfte des gesamten Finanzbedarfs des Reiches im Rechnungsjahr 1941.

Im Weltkrieg sind nur 13 vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt gewesen, im gegenwärtigen Krieg sind mehr als 50 vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt. Im Weltkrieg mußten 87 vom Hundert des Finanzbedarfs des Reiches im Kreditweg beschafft werden, im gegenwärtigen Krieg sind es weniger als 50 vom Hundert, die im Kreditweg beschafft werden müssen. Daraus ergibt sich der grundlegende Unterschied in der Finanzpolitik des Reiches von heute gegenüber dem Reich im Weltkrieg. Das Fundament der Finanzkraft des Reiches ist im gegenwärtigen Krieg erheblich stärker als im Weltkrieg.

Daß die Finanzkraft des Reiches im gegenwärtigen Krieg auf einem so wuchtigen Fundament beruht, ist auf die nationalsozialistische Finanz- und Steuerpolitik und auf den sehr hohen Stand der Leistungsfähigkeit der Reichswirtschaft zurückzuführen. Es ist ein eheherner Grundsatz der nationalsozialistischen Finanzpolitik, den größtmöglichen Teil des Finanzbedarfs durch ordentliche Einnahmen zu decken.

Wir haben uns in den Jahren vor dem Krieg von unserem eisernen Grundsatz auf dem Gebiet der Steuerpolitik nicht abbringen lassen. Wir haben die bestehenden Steuerquellen erhalten und voll ausgeschöpft, keinerlei allgemeine Steuererhöhung vorgenommen und die Körperschaftsteuer erhöht.

Wir haben an diesem Grundsatz so eisern festgehalten, weil wir einerseits bestrebt sein mußten, das Fundament der Finanzkraft des Reiches zu stärken, und weil wir andererseits überzeugt sein konnten, daß die Steuern sozial und wirtschaftlich tragbar waren und einer weiteren Steigerung der industriellen Erzeugungsmöglichkeit nicht entgegenstanden.

Wir haben auf die Weise die Finanzierung des Aufbaus der Deutschen Wehrmacht erleichtert und uns bei Ausbruch des Krieges auf einem finanzwirtschaftlichen Stand befunden, der sehr günstig war. Wir hatten gut entwickelte Steuerquellen und eine auf dem größtmöglichen Leistungsstand befindliche Reichsfinanzverwaltung, und die Verschuldung des Reiches betrug nur 37,2 Milliarden Reichsmark. Die Verschuldung des Reiches war trotz der Kosten, die durch den Aufbau der Wehrmacht verursacht worden waren, nur klein, weil wir stets darauf bedacht waren, den größtmöglichen Teil des Finanzbedarfs durch Steuern zu decken.

Wir haben zu Beginn des Krieges den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer und die Kriegszuschläge auf Tabak, Bier, Schaumwein und Branntwein eingeführt. Das sind steuerliche Maßnahmen, die sich für Kriegszeit in durchaus erträglichen Grenzen halten.

Wir haben vor einigen Monaten auch einen Kriegszuschlag zur Körperschaftsteuer eingeführt.

Wir haben unlängst die Kriegszuschläge auf Tabak, Schaumwein und Branntwein erhöht. Diese Erhöhung beruht weniger auf finanzwirtschaftlichen als auf kaufkraftpolitischen Erwägungen.

Die Entwicklung des Steueraufkommens

Das Steueraufkommen des Reiches hat im Rechnungsjahr 1939 23,5 Milliarden Reichsmark,

im Rechnungsjahr 1940 27,2 Milliarden Reichsmark betragen. Es wird im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1941 mindestens 32 Milliarden Reichsmark und im Rechnungsjahr 1942 wohl 35 Milliarden Reichsmark erreichen. Es wird demgemäß der Teil des Finanzbedarfs des Reiches, der durch Steuern gedeckt wird, von Jahr zu Jahr größer. Diese Steigerungen während der Kriegszeit sind nicht etwa nur auf die eingeführten Kriegszuschläge zurückzuführen. Sie sind zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß auch während des Krieges die Lohnsumme, die Summe der Unternehmergewinne, die Umsätze und zum Teil auch die anderen Besteuerungsgrundlagen in der deutschen Volkswirtschaft fortgesetzt größer werden.

Die ordentlichen Einnahmen des Reiches werden im gegenwärtigen Rechnungsjahr insgesamt 45 Milliarden Reichsmark erreichen. Derjenige Teil des Finanzbedarfs des Reiches, der über die Summe der ordentlichen Einnahmen hinaus besteht, fließt dem Reich laufend in Form von Kreditmitteln zu. Es handelt sich dabei um den Teil des Volkseinkommens, der weder für Zwecke der zivilen Bedarfsdeckung noch zur Bezahlung von Steuern gebraucht wird. Dieser Teil des Volkseinkommens führt zu Sparguthaben, Bankguthaben usw. und damit zwangsläufig zu Anlage in Schuldmitteln des Reiches und der Wirtschaft.

Die Schuldtitel des Reiches haben verschiedene lange Laufzeiten. Die Kreditinstitute legen die bei ihnen eingezahlten Gelder, je nach den voraussetzlichen Erfordernissen des Rückzahlungsbedarfs, teils langfristig, teils mittelfristig, teils kurzfristig an. Es gibt also viele gewerbliche und andere Unternehmer und viele Privatpersonen, die über ihre Bank, Sparkasse oder dergleichen Schuldtitel des Reiches erwerben.

Es ist seit Beginn des Krieges noch nicht erforderlich gewesen, eine Anleihe aufzulegen und zur Zeichnung der Anleihe die Werbetrommel zu rühren. Die Deckung des Kreditbedarfs des Reiches hat sich seit Beginn des Krieges lautlos und reibungslos vollzogen. Das ist bei dem Fundament der Finanzkraft des Reiches, das in dem hohen Steueraufkommen beruht, durchaus natürlich. Es weiß jeder, daß bei der Solidarität der nationalsozialistischen Finanzpolitik die Geldanlage in Schuldtiteln des Reiches die

sicherste Anlage ist. Die ordnungsmäßige Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld steht ohne Rücksicht auf die Höhe, die sie bei der Beendigung des Krieges haben wird, außer Frage.

Die Anregungen, eisen zu sparen und Betriebsanlagenguthaben und Warenbeschaffungsguthaben zu bilden, beruhen nicht auf finanzwirtschaftlichen Erwägungen des Reiches, sondern einzig und allein auf kaufkraftpolitischen Erwägungen. Die Bildung von Betriebsanlagenguthaben und von Warenbeschaffungsguthaben stellt allerdings, finanzwirtschaftlich gesehen, eine Vereinfachung dar.

Die Verschuldung ein Drittel der englischen

Die Verschuldung des Reiches einschließlich der Steuerscheine hat zu Beginn des Krieges 37,2 Milliarden Reichsmark betragen. Sie wird Ende des Kalenderjahres 1941 etwa 130 Milliarden Reichsmark erreichen. Dieser Schuldenstand gewährt, gemessen an der Größe und Leistungskraft der deutschen Volkswirtschaft und der darin beruhenden Steuerkraft, einen noch sehr erheblichen Spielraum, der für Zwecke der Kriegswirtschaft in Anspruch genommen werden kann. Die Verschuldung Englands beträgt, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, mehr als das Dreifache der Verschuldung des Deutschen Reiches. Am 31. März 1941 betrug die Verschuldung je Kopf der Bevölkerung in Deutschland 1000 Reichsmark, in England — in Kaufkraftparität von 13 Reichsmark für das Pfund Sterling umgerechnet — 3150 Reichsmark.

Die Reichsschuld ist mehr als ausgeglichen durch die erhebliche Verbreiterung und Verbesserung der Daseinsgrundlage des Deutschen Volkes und durch den erheblichen Gebiets-, Bevölkerungs- und Wirtschaftszuwachs im Süden und im Osten des Reiches.

Dahinzu kommen das Generalgouvernement und neuerdings die besetzten Ostgebiete.

Die besetzten Ostgebiete werden für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft von unermeßlichem Wert und für die Finanzen des Reiches von erheblicher Bedeutung sein.

Die deutschen Volkswirtschaft wird sich von Jahr zu Jahr und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in Ausmaßen beleben, die heute die meisten noch nicht für möglich halten. Daraus wird sich eine Steigerung der Finanzkraft des Reiches ergeben, die es ohne Schwierigkeit ermöglichen wird:

1. die Reichsschuld zu verzinsen und zu tilgen. Bei der Verzinsung ist zu berücksichtigen, daß ein Teil der Zinsen stets in Form von Steuern, die darauf entfallen, in die Kasse des Reiches zurückfließt;

2. große koloniale, soziale und kulturelle Aufgaben zu finanzieren und die Erleichterung der Familienlasten zum Ausgleich der Familienlasten fortzuentwickeln;

3. die steuerpolitischen Maßnahmen durchzuführen, durch die das Steuerwesen in Deutschland grundlegend vereinfacht wird.

Die Tilgungen der Reichsschuld werden oft zu einer Uebersättigung des Geld- und Kapitalmarktes führen. Es wird infolgedessen oft erforderlich sein, daß das Reich der Tilgung von Reichsschuld eine entsprechende Neuausgabe von Schuldverschreibungen folgen läßt.

Es wird zu gegebenen Zeitpunkten entweder eine Senkung von Steuern, der Ausbau von sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Einrichtungen oder eine echte Schuldentilgung vorgenommen werden. Dabei wird jeweils von der Lage des Geld- und Kapitalmarktes, von den Er-

Die Finanzkraft des Reiches

Rückschau und Ausblick - Von Fritz Reinhardt, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium

Die Finanzen des Reiches entwickeln sich auch im Rechnungsjahr 1941 über alle Erwartung gut. Das Rechnungsjahr läuft vom 1. April bis zum 31. März. Das Fundament der Finanzkraft des Reiches ist das Steueraufkommen des Reiches. Dieses hat im Rechnungsjahr 1940 27,2 Milliarden Reichsmark betragen. Es wird im Rechnungsjahr 1941 mindestens 32 Milliarden Reichsmark erreichen.

Dahinzu kommen die Verwaltungseinnahmen des Reiches, der Kriegsbeitrag der Gemeinden, der Matrikularbeitrag Böhmen und Mähren und die Besatzungskosten. Diese Einnahmeposten werden etwa 13 Milliarden Reichsmark betragen.

Die Summe der ordentlichen Einnahmen des Reiches wird demgemäß im Rechnungsjahr 1941 45 Milliarden Reichsmark groß sein. Das ist mehr als die Hälfte des gesamten Finanzbedarfs des Reiches im Rechnungsjahr 1941.

Im Weltkrieg sind nur 13 vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt gewesen, im gegenwärtigen Krieg sind mehr als 50 vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt. Im Weltkrieg mußten 87 vom Hundert des Finanzbedarfs des Reiches im Kreditweg beschafft werden, im gegenwärtigen Krieg sind es weniger als 50 vom Hundert, die im Kreditweg beschafft werden müssen. Daraus ergibt sich der grundlegende Unterschied in der Finanzpolitik des Reiches von heute gegenüber dem Reich im Weltkrieg.

Wir haben uns in den Jahren vor dem Krieg von unserem eisernen Grundsatz auf dem Gebiet der Steuerpolitik nicht abbringen lassen. Wir haben die bestehenden Steuerquellen erhalten und voll ausgeschöpft, keinerlei allgemeine Steuererhöhung vorgenommen und die Körperschaftsteuer erhöht.

Wir haben an diesem Grundsatz so eisern festgehalten, weil wir einerseits bestrebt sein mußten, das Fundament der Finanzkraft des Reiches zu stärken, und weil wir andererseits überzeugt sein konnten, daß die Steuern sozial und wirtschaftlich tragbar waren und einer weiteren Steigerung der industriellen Erzeugungsmöglichkeit nicht entgegenstanden.

Wir haben auf die Weise die Finanzierung des Aufbaus der Deutschen Wehrmacht erleichtert und uns bei Ausbruch des Krieges auf einem finanzwirtschaftlichen Stand befunden, der sehr günstig war. Wir hatten gut entwickelte Steuerquellen und eine auf dem größtmöglichen Leistungsstand befindliche Reichsfinanzverwaltung, und die Verschuldung des Reiches betrug nur 37,2 Milliarden Reichsmark. Die Verschuldung des Reiches war trotz der Kosten, die durch den Aufbau der Wehrmacht verursacht worden waren, nur klein, weil wir stets darauf bedacht waren, den größtmöglichen Teil des Finanzbedarfs durch Steuern zu decken.

Wir haben zu Beginn des Krieges den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer und die Kriegszuschläge auf Tabak, Bier, Schaumwein und Branntwein eingeführt. Das sind steuerliche Maßnahmen, die sich für Kriegszeit in durchaus erträglichen Grenzen halten.

Wir haben vor einigen Monaten auch einen Kriegszuschlag zur Körperschaftsteuer eingeführt.

Wir haben unlängst die Kriegszuschläge auf Tabak, Schaumwein und Branntwein erhöht. Diese Erhöhung beruht weniger auf finanzwirtschaftlichen als auf kaufkraftpolitischen Erwägungen.

Die Entwicklung des Steueraufkommens

Das Steueraufkommen des Reiches hat im Rechnungsjahr 1939 23,5 Milliarden Reichsmark,

im Rechnungsjahr 1940 27,2 Milliarden Reichsmark betragen. Es wird im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1941 mindestens 32 Milliarden Reichsmark und im Rechnungsjahr 1942 wohl 35 Milliarden Reichsmark erreichen. Es wird demgemäß der Teil des Finanzbedarfs des Reiches, der durch Steuern gedeckt wird, von Jahr zu Jahr größer. Diese Steigerungen während der Kriegszeit sind nicht etwa nur auf die eingeführten Kriegszuschläge zurückzuführen. Sie sind zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß auch während des Krieges die Lohnsumme, die Summe der Unternehmergewinne, die Umsätze und zum Teil auch die anderen Besteuerungsgrundlagen in der deutschen Volkswirtschaft fortgesetzt größer werden.

Die ordentlichen Einnahmen des Reiches werden im gegenwärtigen Rechnungsjahr insgesamt 45 Milliarden Reichsmark erreichen. Derjenige Teil des Finanzbedarfs des Reiches, der über die Summe der ordentlichen Einnahmen hinaus besteht, fließt dem Reich laufend in Form von Kreditmitteln zu. Es handelt sich dabei um den Teil des Volkseinkommens, der weder für Zwecke der zivilen Bedarfsdeckung noch zur Bezahlung von Steuern gebraucht wird. Dieser Teil des Volkseinkommens führt zu Sparguthaben, Bankguthaben usw. und damit zwangsläufig zu Anlage in Schuldmitteln des Reiches und der Wirtschaft.

Die Schuldtitel des Reiches haben verschiedene lange Laufzeiten. Die Kreditinstitute legen die bei ihnen eingezahlten Gelder, je nach den voraussetzlichen Erfordernissen des Rückzahlungsbedarfs, teils langfristig, teils mittelfristig, teils kurzfristig an. Es gibt also viele gewerbliche und andere Unternehmer und viele Privatpersonen, die über ihre Bank, Sparkasse oder dergleichen Schuldtitel des Reiches erwerben.

Es ist seit Beginn des Krieges noch nicht erforderlich gewesen, eine Anleihe aufzulegen und zur Zeichnung der Anleihe die Werbetrommel zu rühren. Die Deckung des Kreditbedarfs des Reiches hat sich seit Beginn des Krieges lautlos und reibungslos vollzogen. Das ist bei dem Fundament der Finanzkraft des Reiches, das in dem hohen Steueraufkommen beruht, durchaus natürlich. Es weiß jeder, daß bei der Solidarität der nationalsozialistischen Finanzpolitik die Geldanlage in Schuldtiteln des Reiches die

sicherste Anlage ist. Die ordnungsmäßige Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld steht ohne Rücksicht auf die Höhe, die sie bei der Beendigung des Krieges haben wird, außer Frage.

Die Anregungen, eisen zu sparen und Betriebsanlagenguthaben und Warenbeschaffungsguthaben zu bilden, beruhen nicht auf finanzwirtschaftlichen Erwägungen des Reiches, sondern einzig und allein auf kaufkraftpolitischen Erwägungen. Die Bildung von Betriebsanlagenguthaben und von Warenbeschaffungsguthaben stellt allerdings, finanzwirtschaftlich gesehen, eine Vereinfachung dar.

Die Verschuldung ein Drittel der englischen

Die Verschuldung des Reiches einschließlich der Steuerscheine hat zu Beginn des Krieges 37,2 Milliarden Reichsmark betragen. Sie wird Ende des Kalenderjahres 1941 etwa 130 Milliarden Reichsmark erreichen. Dieser Schuldenstand gewährt, gemessen an der Größe und Leistungskraft der deutschen Volkswirtschaft und der darin beruhenden Steuerkraft, einen noch sehr erheblichen Spielraum, der für Zwecke der Kriegswirtschaft in Anspruch genommen werden kann. Die Verschuldung Englands beträgt, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, mehr als das Dreifache der Verschuldung des Deutschen Reiches. Am 31. März 1941 betrug die Verschuldung je Kopf der Bevölkerung in Deutschland 1000 Reichsmark, in England — in Kaufkraftparität von 13 Reichsmark für das Pfund Sterling umgerechnet — 3150 Reichsmark.

Die Reichsschuld ist mehr als ausgeglichen durch die erhebliche Verbreiterung und Verbesserung der Daseinsgrundlage des Deutschen Volkes und durch den erheblichen Gebiets-, Bevölkerungs- und Wirtschaftszuwachs im Süden und im Osten des Reiches.

Dahinzu kommen das Generalgouvernement und neuerdings die besetzten Ostgebiete.

Die besetzten Ostgebiete werden für die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft von unermeßlichem Wert und für die Finanzen des Reiches von erheblicher Bedeutung sein.

Die deutschen Volkswirtschaft wird sich von Jahr zu Jahr und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in Ausmaßen beleben, die heute die meisten noch nicht für möglich halten. Daraus wird sich eine Steigerung der Finanzkraft des Reiches ergeben, die es ohne Schwierigkeit ermöglichen wird:

1. die Reichsschuld zu verzinsen und zu tilgen. Bei der Verzinsung ist zu berücksichtigen, daß ein Teil der Zinsen stets in Form von Steuern, die darauf entfallen, in die Kasse des Reiches zurückfließt;

2. große koloniale, soziale und kulturelle Aufgaben zu finanzieren und die Erleichterung der Familienlasten zum Ausgleich der Familienlasten fortzuentwickeln;

3. die steuerpolitischen Maßnahmen durchzuführen, durch die das Steuerwesen in Deutschland grundlegend vereinfacht wird.

Die Tilgungen der Reichsschuld werden oft zu einer Uebersättigung des Geld- und Kapitalmarktes führen. Es wird infolgedessen oft erforderlich sein, daß das Reich der Tilgung von Reichsschuld eine entsprechende Neuausgabe von Schuldverschreibungen folgen läßt.

Es wird zu gegebenen Zeitpunkten entweder eine Senkung von Steuern, der Ausbau von sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Einrichtungen oder eine echte Schuldentilgung vorgenommen werden. Dabei wird jeweils von der Lage des Geld- und Kapitalmarktes, von den Er-

fordernissen der Produktionswirtschaft und von der Größe des Finanzbedarfs des Reiches auszugehen sein.

Die Umstellung von der Kriegswirtschaft auf die Friedensfinanzwirtschaft, die Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld und die Finanzierung der großen Aufbaumaßnahmen in den Jahren und Jahrzehnten nach Beendigung des Krieges werden sich ebenso reibungslos vollziehen, wie die Finanzierung des Aufbaues von 1933 bis 1939 und die Finanzierung des gegenwärtigen Krieges sich vollzogen haben.

Es haben sich alle diejenigen gründlich geirrt, die meinten oder wünschten, der materielle Aufbau des Nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches und die Durchführung des gegenwärtigen Krieges würden an der Finanzierung scheitern. Wie lange der uns durch die Juden und Demokraten aufgezogene Krieg auch dauern mag, die Finanzkraft des Deutschen Reiches wird sich als unerschütterlich erweisen.

Japanische Verteilungsgesellschaft für Baumwoll- und Zellwollwaren. In Osaka wurde eine Gesellschaft für die Verteilung von Waren aus Baumwolle und Zellwolle mit 30 Mill. Yen Kapital gegründet. Sie wird ihren Geschäftsbetrieb Ende Februar aufnehmen. Bis dahin sollen die bestehenden 5500 Firmen für die Verteilung von Baumwoll- und Zellwollwaren so zusammengelagert werden, daß nur noch etwa 100 übrig bleiben.

Breuer-Werke G. m. b. H., Frankfurt a. Main. Die Gesellschaft hat ihr Stammkapital um 2 auf 3 Mill. RM erhöht.

H. Bahlsens Keksfabrik AG., Hannover. Durch Beschluß des AR ist das AK der Gesellschaft um 1,80 auf 5,40 Mill. RM im Wege der Berichtigung erhöht worden.

Hugo Stinnes G. m. b. H., Mülheim-Ruhr. Das Stammkapital wurde um 5 Mill. RM auf 10 Mill. RM erhöht.

Baifenspanner Berlin und Trudert G. m. b. H. Berlin. Geschäftsführer: Dr. Walter Wechs. Aufsichtsratsvorsitzender: Dr. Kurt Zemann.

Familie

Als Verlobte
Möhrig - Im.
Dentist (z. Z.
heim, Unter
Mhm.-Waldh

Wir haben un
Hofmann -
Im Felde). A
maystraße 12
straße), Donz
Silvester 1941

Als Verlobte
Helma Burk
T. 3, 6 - U. 6.

Ihre Verlobung
Elfride Mü
Eckerle (z. Z.
heim-Waldh
Neujahr 1941

Als Verlobte
Hank - K.
heim, J. Jan

Als Verlobte
senberger -
(z. Z. Wehrm.
Neujahr 1942

Wir haben un
Müller - He
(z. Z. Wm.).
Josef-Str. 16,
Neujahr 1942

Anneliese Schr
stud. Ing., W
Langstraße 2
nen 25. Neuj

Als Verlobte gr
Willi Steime
Flak-Regt.),
austraße 9,
Neujahr 1942

Wir grüßen al
lotte Krauß -
Steuerinspekt
führer (z. Z.
Mannh., K. 2

Marianne May
Helmut Riedl
lobung bekann
ob. Luisenpar
Silvester 1941

Wir haben un
Wolterhoff (C
Bettl.), Liesel
Kleberts.,
Taubenstr. 1a

Wir haben un
Frey - Jise P
Mannheim, 3
Wupperstraße

Als Verlobte gr
Arthur Schiel
Neckarhäuser

Ihre kirchliche
nuar 1942, b
dikationsgeb
Ratke - Heit
Schwäb., 3
Neujahr 1942

Tiefersch
wir die
richt, d
guter Sohn,
Brüder

Fritz
Uffz. in E
am 27. Novem
schuß im Alte
Jahren in treu
lung im Oster
Mannheim, 21
Lortzingstraße

In tiefen
Jakob E.
geb. Lin
Karl (z.

Tiefersch
wir die
richt, d
unvergeßliche
und Gatte

Helmu
Unterricht. in
Inh. des EK I
Verwendet

Im blühende
ren in sold
lung für F
terland am
gefallen ist.
geliebte Heim
ist nicht in E
Mannheim, 30
L. 8, 8.

In unsagbar
Aenni Dub
Friedr. Dub
Verwandten
Apotheker u
August Bau
(z. Z. Weh
(Mosel).

Tiefersch
wir die
reuer, a
erfüllung uns
hoffnungsvoll
ber Enkel, N

Loth
Schütz in
am 3. Dez. 1
fast 21 Jahre
ren Kämpfe
lenist-Sein
seine Lieben
wiederruse
in unseren H
mer und ewi
Stuttgart-N.
Mittnachtstra

In tiefem S
Franz Len
geb. Noe,
Lens Wwe
Familie C
Fam. Phil.
nebst allen

Tiefersch
wir die
reuer, a
erfüllung uns
hoffnungsvoll
ber Enkel, N

Loth
Schütz in
am 3. Dez. 1
fast 21 Jahre
ren Kämpfe
lenist-Sein
seine Lieben
wiederruse
in unseren H
mer und ewi
Stuttgart-N.
Mittnachtstra

In tiefem S
Franz Len
geb. Noe,
Lens Wwe
Familie C
Fam. Phil.
nebst allen

Tiefersch
wir die
reuer, a
erfüllung uns
hoffnungsvoll
ber Enkel, N

Loth
Schütz in
am 3. Dez. 1
fast 21 Jahre
ren Kämpfe
lenist-Sein
seine Lieben
wiederruse
in unseren H
mer und ewi
Stuttgart-N.
Mittnachtstra

die Brücken
stabeziehun-
ern weider
Europa er-
kann erst
und Europas
vergröß-
sichtspunkt
zwischen
enschenbal-
n Industrie-
vierung der
ken. Es han-
an zu ein-
der ganzen
mit gewerb-
e Arbeiter-
gemischt
e, die nicht
be gebären;
h, freiwillig
s- und Ver-
eigende Zahl
erret findet,
strömen. Zu
n einer der
s zu sagen
esem Thema
Behandlung
aus die
bezirke
kunft ge-
ren liegen
auflockerung
der De-
wird. Mit
ge Teilfrage
wie weit
ichtung auf
wirtschaft-
keln, umzu-
ieren sind.
schnitt aus
nventur
zum Jahre
1941
ende, für
ines Kriegs-
gesteiger-

Familienanzeigen

Als Verlobte grüßen: Eilfriede Köhlig - Im Klein, staatl. gepr. Dentist (z. Z. Wehrm.). Mannheim, Untermühlstraße 179, Mhm.-Waldhof.

Wir haben uns verlobt: Sose Hofmann - Rudolf Abt (z. Z. im Felde), Augsburg 10, Kreitmayerstraße 19, Weinheim (Bergstr.), Donsdorf (Württemberg), Silvester 1941.

Als Verlobte grüßen: Rita Wähler, Helma Burkhardt. - Mannheim, T 3, 6 - U 6, 8.

Ihre Verlobung geben bekannt: Eilfriede Münzer - Ferdinand Eckerle (z. Z. im Felde), Mannheim-Waldhof, Waldstraße 32 c, Neujahr 1942.

Als Verlobte grüßen: Hildegard Hank - Karl Schmitt, Mannheim, 1. Jan. 1942, Mh.-Waldhof.

Als Verlobte grüßen: Maya Rosenberger - Erich Hentschel (z. Z. Wehrm.), Mannheim, S 6, 1, Neujahr 1942.

Wir haben uns verlobt: Marliese Möller - Heinrich Engelhard (z. Z. Wm.), Mannheim, Max-Josef-Str. 16, Meerfeldstraße 55, Neujahr 1942.

Anneliese Schmitt - Willi Oder stud. ing., Verlobte, Mannheim, Langstraße 29, An den Kasernen 25, Neujahr 1942.

Als Verlobte grüßen: Rosa Reutter, Willi Steinmetz (OGefr. i. einem Flak-Regt.), Mannheim, Rhein-austraße 9, Ansbach (Taunus), Neujahr 1942.

Wir grüßen als Verlobte: Lieselotte Krauß - Hermann Hanser, Steuerinspekt. und SA-Sturm-führer (z. Z. Wartheland), - Mannheim, K 2, 15, Silvester 1941

Marianne Mayer - Dipl.-Kaufm. Helmut Rietdorf geben ihre Verlobung bekannt. Mannheim, Am ob. Luisenpark 29, Berlin W 50, Silvester 1941.

Wir haben uns vermählt: Heins Wolterhoff (Gefr. i. ein. Pion.-Batt.), Liesel Wolterhoff, geb. Klekerts. - Mhm.-Sandhofen, Taubenstr. 1a, Outscheid (Elfel).

Wir haben uns vermählt: Eugen Frey - Jise Frey, geb. Fütterer, Mannheim, 30. Dezember 1941, Wupperstraße 19.

Als Verlobte grüßen: Gerda Röth Arthur Schick, Sulzbach, Bgstr. Neckarhausen, Neujahr 1942.

Ihre kirchliche Trauung am 1. Januar 1942, 12 Uhr, Konkordienkirche, geben bekannt: Hans Ratke - Herta Ratke, geborene Schwann, Mannheim, Q 3, 4-5, Neujahr 1942.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser herzenguter Sohn, mein einziger Bruder

Fritz Bauer Offz. in einem Inf.-Regt. am 27. November durch Kopfschuß im Alter von nahezu 25 Jahren in treuer Pflichterfüllung im Osten gefallen ist. Mannheim, 31. Dezember 1941, Lortzingstraße 6.

In tiefem Leid: Jakob Bauer nebst Frau geb. Lindacker und Sohn Karl (z. Z. im Osten).

Allen denen, die ihn kannten und lieb hatten, die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Helmut Heinz Gramlich Kriegsfreiwilliger Inh. des Infanterie-Sturmabz. im blühenden Alter von 18 1/2 Jahren am 19. November 1941 im Osten, getreu seinem Fahnenfeld, für sein Liebes Vaterland den Heldentod starb. Mannheim, Neujahr 1942 D 7, 13.

In tiefem Schmerz: Josef Gramlich und Frau Justina, geb. Schraft, u. Tochter Annemarie nebst Verwandten

Unser herzenguter, einziger Sohn

Herbert Spoor Gefr. in einem Inf.-Regt. ist bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 21 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Mannheim, 31. Dezember 1941, Götterhallenstraße 60.

In tiefer Trauer: Fam. Jakob Speer u. Kinder.

Nach einem Leben voll Mühe, Pflichttreue und Aufopferung ist mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Friedrich Mansar im Alter von nahezu 72 Jahren von seinem schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden heute sanft entschlafen. Mannheim, 30. Dezember 1941, Max-Josef-Straße 21.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelmine Mansar, geb. Mast Die Beerdigung findet am Samstag, 3. Januar, 14 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Der Herr über Leben u. Tod hat unseren lieben Vater

Alois Throm gestärkt mit den Tröstungen der Kirche, nach Vollendung des 78. Lebensjahres, in die Ewigkeit abgerufen. Mh.-Waldhof (Mauerstraße 4), Hamburg, Buenos-Aires, im Felde, den 30. Dezember 1941.

In tiefer Trauer: Josef Throm u. Frau Trudi geb. All, Walter Beck und Frau Toni geb. Throm, Josef Meckler u. Frau Anna geb. Throm, Dr. Willy Throm u. Frau Ria geb. Klein, Herbert Throm u. Frau Claire geb. Beck und 5 Enkelkinder.

Beerdigung am 2. 1. 42, 14.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute plötzlich u. unerwartet, wohlverhören, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Schmitz geb. Schnitzler Witwe des Dr. Jacob Schmitz Inhaberin des golden. Mutterehrenkreuzes, im Alter von fast 62 Jahren. Mh.-Waldhof, Sandhof, Str. 116, Dörselndorf, Berlin, Bromberg, Dortmund, 28. Dezember 1941.

In tiefer Trauer: Dr. Peter Schmitz und Frau Jise geborene Schlakmann, Dr. Engelbert Schmitz u. Frau Anni geb. Kamp, Dr. Willi Schmitz und Frau Edith geb. Schreiber, Assessor Franz Schmitz (Feldw. z. Z. I. F.), Hubert Schmitz (Gefr., z. Z. im Felde) und Frau Elise geb. Grabensee, Heinrich Schmitz (Offz., z. Z. im Felde) und Frau Materna geb. Birken, Josef Schmitz (Oberkraftfahrer, z. Z. Wehrm.), Cornelius Pongs (Major, z. Z. Wehrm.), Werner Jürgen und Frau Josefine geb. Schmitz, Regierungsrat Weskamp und Frau Sophie geb. Schmitz, 19 Enkelkinder und die übrigen Anverwandten.

Der Trauergottesdienst findet statt am Samstag, 3. 1. 1942 in der Pfarrkirche zu Dörselndorf-Heerdt. - Die Beerdigung am gleichen Tage um 11 Uhr von der Kapelle des Friedhofes in Dörselndorf-Heerdt.

Schmerz erfüllt allen Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein geliebter Mann, unser herzenguter Vater, Herr

Am 28. Dezember 1941 hat Gott meine teure, allerliebste Schwester, Fräulein

Elisabeth Oberst zu sich in die ewige Heimat geholt. Das Beste, was ich auf Erden hatte, mußte ich hergeben. Ihrem Wunsche gemäß haben wir sie in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet. Mannheim, Silvester 1941, Weapinstr. 15

Marie Oberst und Geschwister

Todesanzeige Am 30. Dez. verschied meine gute Mutter und liebe Großmutter

Barbara Himmelstein geb. Zimmermann im Alter von 86 Jahren. Mannheim, 31. Dezember 1941, Seckenheimer Straße 24.

In tiefer Trauer: Emilie Himmelstein Trudel Himmelstein Beerdigung: Freitag 16. Uhr.

Danksagung Die Zeitverhältnisse machen es unmöglich, für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme in Wort, Schrift und Blumen, die uns beim Heldentod unseres Sohnes Heinz Walter, Kriegsfreiwilliger in einem Pionier-Batt., zuteil wurden, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank zum Ausdruck bringen zu dürfen. Mannheim, 30. Dezember 1941, Leibnizstraße 8

Hans Walter und Frau Gerda, geb. Hockenjos.

Danksagung Für die überaus große Anteilnahme und die tröstenden Worte bei unserem tiefen Schmerz am Heldentode unseres einzigen Sohnes, Neffen und Cousins, Apotheker Adolf Jörger, Sanitäter in einem Inf.-Regt., sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank. Mannheim, Kleine Merzelstr. 3

In tiefer Trauer: Josef Jörger und Frau, nebst Verwandten.

Danksagung Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme und für die vielen Kranz- und Blumen-spenden beim Heimgang unseres lb. Entschlafenen, Herrn Johann Pfeifer sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ferner danken wir all denen, die ihm das letzte Geleit gaben. Mhm.-Neckarau, 29. Dez. 1941.

Die tiefen Hinterbliebenen.

Statt Karten Danksagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Opas, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn Gustav Singer, sowie für die Kranz- und Blumen-spenden sagen wir herzlichsten Dank. Dank auch den Niederbronner Schwestern für die liebevolle Pflege. Mannheim, 29. Dezember 1941, Wertstraße 29.

Frau Lisette Singer u. Kinder

Danksagung Für die so überaus herzlich erwies. Teilnahme beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen kleinen Winfried sagen wir auf diesem Wege allen, auch denen, die ihm das letzte Geleit gaben und seiner mit zahlreichen Blumen und Kranzspenden so liebevoll gedachten, unseren aufrichtigsten Dank. Mhm.-Neuhermann, 29. 12. 41. Landsknechtweg 12.

Grete Horn Wwe. u. Angehörige

Danksagung Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes u. Bruders Werner Sysk, Gefr. in einer Radfahr-Vorabteilung, sprechen wir allen unseren tiefsten Dank aus. Mannheim, 29. Dezember 1941, An den Kasernen 6.

Familie Franz Sysk. Statt Karten: - Danksagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die schönen Kranz- und Blumen-spenden bei dem Verlust unseres Lieblingsdieter sprechen wir allen, die ihm das letzte Geleit gaben, unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Viktor Betz für die schönen, überaus tröstlichen Worte am Grabe. Mannheim, 30. Dezember 1941, Gartenfeldstraße 8

Amtl. Bekanntmachung

Das städt. Hallenbad bleibt voraussichtlich 3 Wochen geschlossen. Die Volksbäder sind wie üblich geöffnet. Städtisches Maschinenamt.

Mutterschulungskurse, Säuglingspflege, Nachmittagskurs: Beginn Dienstag, 6. Januar 1942, 15.30 Uhr; Abendkurs, Beginn Dienstag, 13. Jan. 1942, 19 Uhr; Vormittagskurs: Beginn Montag 19. Januar 1942, 10.30 Uhr. - Kochen. Abendkurs: Donnerstag, 8. Januar 1942, 18.30 Uhr. - Anmeldungen an die Mütterchule, Mannheim, Kaiserring Nr. 8, ab 5. Januar 1942. - Fernruf 43495.

Vierheim. Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerbezüge sowie der Wohlfahrtsunterstützungen erfolgt am Freitag, den 2. Januar 1942, von 9-11 Uhr. Der Termin ist genau einzuhalten. - Vierheim, 31. Dez. 1941. Gemeindef. Vierheim. Der Kasernenverwalter.

Anordnungen der NSDAP

Proben für Chor-Fest. Sonntag, 4. 1. 42, im „Schwarz Lamm“, G 2, 11 Uhr, folgende Vereine: Flögelrad, Fidelitas, Gesangverein der Schwaben, Postgesangverein, Sängerrunde, Sängerkreis, Liedertafel, Lehrergesangverein, Sängerkreis, Silcherbund, Frohsinn, Gesangverein 1913, Mannheimer Sängerverein und Mannheimer Männergesangverein. - Dienstag, 6. 1. 42, Liedertafel K 2, 19.30 Uhr, folgende Vereine: Ario, Liedertafel, Sängerkreis und Kurpfälzer Männerchor. - Freitag, 8. 1. 42, im Saal des Roten Kreuzes, L 2, 20 Uhr, folgende Vereine: Sängerbund, Sängereinheit, Sängerklaus, Männergesangverein Lindenhof u. Harmonie Lindenhof. - Mannheimer Volkschor: Sonntag, den 4. 1. 42, 14.30 Uhr: Gesamtprobe in der Liedertafel K 2.

Kirchl. Nachrichten

Evangel. Gottesdienstsanzeiger. 1. Januar 1942. Seckenheim: 10 Uhr Kirchenrat Joest. - Neujahrsgottesdienste siehe Dienstagsgabe. Alt-Katholische Kirche, Schloßkirche: Neujahrstag 10 Uhr. - Erlöserkirche (Gartenst.): Mittwoch 18.30 Uhr. - Ladenburg: (Sebastianuskirche): Neujahrstag 10 Uhr.

Arztanzeigen

Dr. von Faulhaber, Zahnarzt, von der Wehrmacht zurück. P 6, 22, Plankenhof.

Unterricht

Kurzschritt u. Maschinenschreib. für Anfänger-Lehrjüngel in Nachmittags- und Abendkursen. Beginn: 14. Januar 1942. - Privat-Handelsschule Schüritz, Mannheim, O 7, 25 (Kunststraße). Die Osterkurse beginnen am 16. 4. 42.

Privat-Handelsschule Vinc. Stock Inhaber u. Leiter: Wilh. Krauß, Mannheim, M 4, 10, Ruf 21792. Anfangskurse in Kurzschritt u. Maschinenschreiben beginnen am 15. Januar 1942. Unterrichtszeit bis Ostern von 18.25-20.05 Uhr, nach Ostern von 19-21 Uhr. Auskunft und Prospekte kostenlos. Schulzeugnisse sind bei der Auskunftseinholung bzw. Anmeldung mitzubringen.

Anfängerkurse in Kurzschritt u. Maschinenschreiben beginnen am 15. Januar 1942 in der Privat-Handelsschule Vinc. Stock, Inhaber u. Leiter: Wilh. Krauß, Mannheim, M 4, 10. Unterrichtszeit bis Ostern von 18.25-20.05 Uhr, nach Ostern von 19-21 Uhr. Auskunft und Prospekte kostenlos. Schulzeugnisse sind bei der Auskunftseinholung bzw. Anmeldung mitzubringen.

Höhere Privatlehranstalt Institut und Pensionat Sigmund. - Mannheim, A 1, 9, am Schloß. Tag- und Abendkurs 1. bis 8. Klasse. Unterricht nach dem Oberschulplan bis zur Reifeprüfung. Umschulung, Nachholkurse. Aufgabenüberwachung in Arbeitsstunden. Schülerheim Prospekt und Auskunft frei. - Direktion: Professor Metzger.

Durchschreibe-Buchführung für Anfänger - Lehrgänge. Unterrichtszeit von 19-20 Uhr. Beginn: 14. Januar 1942. Privat-Handelsschule Schüritz, Mannheim, O 7, 25 (Kunststraße). - Die Osterkurse beginnen am 16. April 1942.

Grono - Privat-Handels-Unterrichtskurse, Mannheim, Tullastraße 14, Ruf 42412. Unterricht in Kurzschritt und Maschinenschreiben am Tage und abends. Geschlossene Kurse beginnen: April und Oktober. Auskunft u. Prospekte kostenlos.

Geschäfte

Ausbaufähiges Lebensmittel-, Spirituosen-, Obst- u. Gemüsegeschäft mit Wohnung in guter Lage, krankheitshalb. baldmöglichst zu vermieten. - Angebote unter Nr. 4323B an das HB Mannheim

Geldverkehr

Wer leiht Festangestelltem 2000,- RM gegen gute Sicherheit und pünktl. monatl. Rückzahlung? - Zuschr. u. 8794 B an d. Verlag.

Heirat

Junge Frau, 36 Jahre, schuldis geschieden, mit klein. Jungen, sucht sich glücklich wieder zu verheiraten. Welcher edel denkende charakterfeste Mann in sicherer Position bis zu 50 Jhr. wünscht sich eine treue Ehegefährtin und möchte meinem Kind liebevoller Vater sein? - Witwer bevorzugt. Auch kriegsbeschädigt. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild, das wieder zurückgesandt wird, erbeten unter Nr. 8763B an den Verlag des HB Mhm. Diskretion zuges.

Mittl. Staatsbeamter, Anf. 40er Jahre, 1.75 m groß, kath., Jungeselle, sehr gut. Aussehen, mit Eigenheim, ersehnt Neigungsehe. Frau Rosa Ohmer, Ruf 600 81, Ludwigshafen a. Rh.-SGG, Lichtstraße 174. - Viele meiner Auftraggeber machen ein Vermögen bei Eheschließungen nicht zur Bedingung. Die langjährige erfolgreiche, vornehme Eheanbahnung

Feinsinnige, gut. ausseh. Dame, 30 Jhr., gr., schwarz, mit behgl. Heim und Vermögen, wünscht Anbahnung aufrichtig. Freundschaft mit seriösem, gelatig reg. kultiv. Herrn in guter Position von etwa 40-45 J., ev. Witwer, zwecks harmon. Ehe. Dir. nicht anonyme Bildzuschriften erbet. unter Nr. 8879 B an HB Mannh.

Neujahrswunsch Nicht Geld noch Gut, sondern die inneren Werte des Menschen sollen bei einer wirklich glücklichen Ehe entscheidend sein. - Ich suche eine liebe, gut. ausseh., warmherzige Ehekameradin im Alter bis 25 Jahren, aus guter angesehener Familie. Schlanke, gepf., gute Erscheinung, mit viel Sinn und Geschmack für ein schön. Heim. Bin Geschäftsmann, 30 Jhr. alt, evgl., 1.60 m groß, Inhaber eines schönen großen mod. Betriebes, sehr gutes Einkommen, Barvermögen, Hausbesitz. Befinde mich in bester selbst. Position. Großes Interesse für Theater, Musik, Kino, Schwimmen, Skilaufen, Autosport usw. Aus gut. Familie, angen. sympath. Ersch. berufstät., charakterfest, lebensfroh, häuslich und vielseitig interessiert. Wer will meine Kameradin werden? Zuschrift, möglichst von Geschäftstochter, unter strengster Diskretion, nur mit Bild und ausführlichen Angaben unter Nr. 111738VS an das Hakenkreuzbanner Mhm. erbet.

Junger Herr sucht jung. Mädchen aus Mannheim od. Feudenheim zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Zuschrift. erbet. unt. Nr. 8473BS an das HB Mannh.

Fräulein, 31 J. alt, kath., Schneiderin, Boffig symp. Erscheinung, sport- und musiklebend, sucht die Bekanntschaft eines netten Herrn zwecks Heirat kennenzulernen. Aussteuer vorhanden. - Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter Nr. 8718B an das Hakenkreuzbanner Mh. erbeten

Berufstätiges Fräulein (Angeet.) 37 Jahre alt, jugendl. Aussehen, vollschik., wünscht Herrn kennenzulernen, zwecks Heirat. Zuschriften unt. Nr. 8679B an den Verlag des HB in Mannheim.

Suche für meine Schwester Witwe, hübsche Blondine, 40 J. alt, bedeutend jünger aussehend, Ehepartner in guter Position. Etwas Vermögen und moderne 4 Zimmer-Wohnung vorhanden. Zuschriften, mögl. mit Bild unt. Nr. 8633BS an das HB Mannh. Diskr. Ehrensache. Verm. verbet.

Fräulein, Anf. 30, evgl., möchte auf diesem Wege, da es ihr an passender Gelegenheit fehlt, mit anständigem Mann entsprech. Alters in Briefwechsel treten, zw. Heirat Zuschriften erbeten unter Nr. 8688BS an HB Mhm.

Fräulein, Anfang 30er J., möchte mit nettem Herrn, auch kriegsbeschädigt, bekannt werden, zw. Heirat. - Zuschriften mit Bild erbeten unter Nr. 8640B an den Verlag des HB in Mannheim.

Geschäftsmann, 60er Jahre, sehr rüstig, Vieh- und Schweinezucht, mit zwei Mädel im Alter von 6 u. 16 Jahren, sucht unabhängige Frau zur Führung des Haushalts im Alter von 40 bis 55 Jahren zwecks baldig. Heirat kennenzulernen. Vermög. nicht erforderlich. - Zuschriften mit Bild unter Nr. 8636B an Verlag.

Fabrikdirektorstochter, 36er Jhr. vermögend, mit Anteil an chem. Fabrik, sucht vornehm-ritterl. Herrn aus guten Verhältnissen, Arzt od. dgl. Entscheidend ist nur herz. Zuneigung, nicht Vermögen. Näheres unter M 83 dch. Briefbund „Treuhelf“, Geschäftsstelle München 51, Schließf. 37.

27jähriger Mann, 1.80 m groß, evgl., wünscht nettes, schlankes Mädel kennenzulernen, zwecks späterer Heirat. Bildzuschriften unter Nr. 8509B an HB Mannh.

Entlaufen

Drohhaarflox entlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung. - Fernsprecher Nr. 268 55.

In Seckenheim ist Anf. Dezbr. eine Katze (weiß-hellgrau etw. schwarz) entlaufen. Zweckdilig. Mitteilung Unger, Mh., L 15, 18.

Enten entlaufen! Mh.-Neckarau, Casterfeldstraße 127.



Auch im Jahr 1942 wird Meister Zwirn sich alle Mühe geben, seine Kunden zufriedenzustellen. Halten Sie ihm weiter die Treue!
Engelhorn + Sturm
Mannheim - O 5, 2-7



Auch im neuen Jahr kauft man bei
Anker
Kaufstätte - Mannheim



Am 1. Januar
so dein Entschluss
Sparkassen Buch

Lesen Sie die's auf
was gibt es bei uns:



Mannfain
Q 2, 2, am Markt



BAUMANN
MANNHEIM

Eisenwaren
Haushaltartikel
Werkzeuge

von großes
Spezialgeschäft
Adolf Pfeiffer
K 1, 4
Größe Str.

Engelen & Weigel
Ihr Berater für Haushaltsartikel
Eisenwaren und Werkzeuge
Ecke E 2, 13

LIBELLE
Heute 15.00 und 18.15 Uhr:
Das große Januar-Programm:
2 Harrison's mexikanischer Kombinationsakt
Georg Kent zaubert mit unsichtb. Strahlen
Alfredo u. Nanette die hervorrag. Tanzparodisten
Trio Hugony Spring-Akrobatik im Tempo
Strix u. Co. komischer Parodist
Irmgard Mühleck Vortragskünstlerin
Peters u. Dorian die lustigsten aller Fall-Springer
Orig. Dick u. Dünn das singende, musizierende und tanzende Kölner Kontrast-Duett
Im Grinzling spielt das neue Schrammel-Trio Fred Völker

PALMGARTEN
Zwischen F 3 u. F 4
Tägl. Beg. 19.30 Uhr. Ende 22 Uhr. Sonntag ab 19.30 Uhr
Start unserer Lokal-Revue
„Mei Mannem, du...!“
mit Kneerbachs, Ballett u. artistischem Zubehör
Da ist Humor noch Trumpf, da wird gelacht.
Neue Anfangszeit: abends 7.30 Uhr. - Eintrittspreise: RM - 35, 2,-
KABARETT

Auch im neuen Jahre
fahren wir fort, unseren Gästen u. Freunden immer einen angenehmen Aufenthalt in unserem Hause zu bieten. Trotz erschwerten Bedingungen
heißt die Parole:
„Kopf hoch und weitermachen“. Voller Zuversicht und im Vertrauen auf die Treue unserer Gäste, deren wir uns gerade jetzt dankbar erinnern, schreiben wir ins neue Jahr.

Café Wien
J. O. und Anneliese Frankl
Am Neujahrstag 11.30-13.00 Uhr Frühkonzert. Nachm. und abends feistliche Musik

VAUEN
NURNBERG-5
Älteste Brauereipfeifenfabrik

GOLDSTÜCK
Immer köstlich-beute selten
STUCK A. G.
WEINBERGERSTRASSE
HANAU-BERLIN - SEIT 1820

Geschäftl. Empfehlungen

Geschäfts-Übernahme. Habe die Bettfedern-Dampfreinigung in R 3, 2 a übernommen. Sie werden bei mir fachmännlich beraten und bedient. Bei Bedarf werden die Betten auch nachgefüllt. Wiedereröffnung am 2. Jan. 1942. Bettfedern-Dampfreinigung, Maria Rieker, R 3, 2a

Jede Frau weiß, wie sehr Stimmung, Haltung und Wesen abhängig sind vom Kleid, das sie trägt. Für jeden Geschmack, für jeden Zweck, für jeden Geldbeutel den richtigen Stoff dazu finden Sie bestimmt im Spezialgeschäft für Damenstoffe Ciolina & Kübler, Mannheim, C 1, 1 (Breite Straße) gegenüber dem Rathaus. Wer einmal dort gekauft, kommt immer wieder.

Verdunkelungsrollos in jeder Größe sofort lieferbar. Maße genau angeben. - Karl Kraus, Tapeziermeister, Krappmühlstr. Nr. 17 - Fernsprecher 438 48.

Fort mit unreinem Gesicht. Pikkeln, Mitessern u. ander. Hautunreinigkeiten durch einfaches Abreiben mit der Gesichtsmilch „Ulfa“. Prospekt u. Auskunft: Drog. Ludwig & Schüttelmann, Drog. Hofmann, Langerötterstr. Nr. 16; „Seifenhaus am Markt“; Neckar-Drog., Mittelstraße 28a; Central-Drog., Neckarau, Katharinenstraße 39 a.

Antiquitäten. Angebote sind stets erwünscht an Franz Nagel, Antiquitäten, Mannheim, E 3, 16, Fernsprecher Nr. 288 28.

Michaelis-Drogerie, schreib dir's auf, vergiß es nie: Altbekanntes Fachgeschäft in G 2, 3 a Markt. Ob Sie Farben, Lacke, Pinsel oder Tee, Drogen, Putz- und Waschmittel, Parfümerien oder sonst etwas brauchen, was ein Drogen-Fachgeschäft führt, in der Michaelis-Drogerie, G 2, 2 am Markt, kauft man immer gut und preiswert. Jeder Einkauf lohnt sich dort.

Verdunkelungs-Fall- u. Zug-Rollos und Wachstum (Imitation) am Lager. - M. & H. Schürck, Mannheim, F 2, 9, Fernruf 22024

Warum husten Sie? Trinken Sie bei Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma den bewährten Bergona Brust- und Lungentee. Dieser angenehm schmeckende Tee besteht aus einer Mischung keiselsäurereicher Lungenheilkrauter und wirkt sowohl lösend als auch heilend. Preis RM. 1.19 in allen Apotheken erhältlich.

Fußschmerzen beseitigt durch individuelle und hygien. Behandlung Anneliese Saler-Steinrück, ärztl. geprüfte Fußspezialistin, K 1, 5, Breite Straße Eingang bei Foto-Feige, Fernruf 256 39.

Verdunkeln, dann Bültinger. Verdunkelungs-Zugrollos nach Maß sind in jeder Größe kurzfristige Lieferbar, kosten nicht viel und sind leicht selbst anzubringen. Bültinger, Tapeten, Linoleum - Seckenheimer Str. 48, Ruf 43998

Pianos - Flügel - Harmoniums Pianohaus Arnold, Mannheim, N 2, 12. Fernsprecher 220 16.

Foto-Schmidt, N 2, 2, Ruf 266 97. Ausführung sämtl. Amateur-Fotoarbeiten. Für Filme Kundenliste!

Das Liebste ist jedem Soldaten wohl die neueste Aufnahme von seinen Angehörigen. Fotoarbeiten, die Freude machen, liefert Photo-Herz, Kunststraße N 4, 13-14.

Foto-Rohr, P 2, 2, gegenüb. Kaufhaus Vollmer. Bekanntes Fachgeschäft für Fotoaufnahmen. Paßfotos, Vergrößerungen usw.

Porträt-, Paß- und Kennbilder fertigt rasch und billig Foto-Schmidt, N 2, 2, Ruf 266 97.

Ihr eigenes Spiel auf Schallplatten - Aufnahmen jederzeit im Tonstudio Musik-Doll, Ludwigs-hafen a. Rh., Bismarckstraße 52. Auf jedem Apparat spielbar!

Drahtmatten Neuanfertigung. Reparaturen. Hch. Heilmann, Waldhofstr. 18. Fernspr. 820 65.

Radio-Hoffmann, G 2, 7, am Marktplatz, das bek. Fachgesch.

An- u. Verkauf Moll. Gebrauchsgegenstände aller Art. Herren-Anzüge - Mäntel - Hosen - Wäsche - Ankauf von Pfandscheinen - Fotos - Harmonikas - Radio - Plattenspieler. Mannheim, G 6, 7, Ruf 276 82. Inhaber: Helene Moll.

Großdeutsche Feuerbestattung. V. v. a. G. zu Berlin. Geschäftsstelle Mannheim, O 7, 19. Tarife, Auskunft und Beratung. - Auf Wunsch: Vertreterbesuch. Ruf 28124, n. Geschäftsschl. 51227

Bei Trauer Umfärben durch Färberei Kramer, Ruf 402 10, Werk Nr. 414 27.

Verschiedenes

Möbeltransporte auch nach auswärt. übernimmt L. Prommersberger, G 6, 18. Ruf 238 12.

Gute Pflegestelle für 11jährigen gesucht. Zuschrift. erbet. unter Nr. 8785B an das HB Mannheim

Welcher Schneider wendet Herren-Ulster? Mitteilung erbittet: Henry Neumann, L 3, 1.

Anstünd. Mädel, 21 Jahre, Kontoristin, sucht passende Freundin. Zuschr. u. 8488 B an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Zum Flecken und Anfertigen von neuer Wäsche wird angenommen. Stecha, GGTerhellenstraße 79.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Mittwoch, den 21. Dezember 1941 (Silvester), Vorstellung Nr. 129, (Außer Mierte: „Der Vogelhändler“, Operette in 3 Akten von M. West und L. Heid. Musik von Carl Zeller. Anfang 17 Uhr Ende gegen 20 Uhr.

Donnerstag, 1. Januar 1942 (Neujahr), Vorstellung Nr. 130, Vormittags-Vorstellung: „Schnee-weißen und Rosenrot“. - Ein lustiges Märchenspiel in drei Bildern nach Gebrüder Grimm von Hermann Stelter. Musik v. Walter Zacherl. Anfang 11 Uhr, Ende gegen 13 Uhr.

Donnerstag, 1. Januar 1942 (Neujahr), Vorstellung Nr. 131, Mierte D Nr. 12, 2. Sondermierte D Nr. 6 „Fidelio“, Oper von Beethoven. Anfang 17 Uhr, Ende gegen 19.45 Uhr.

Vereine, Gesellschaften

Odenwaldklub E. V. Am 1. Jan. 1942 Neujahr-Wanderung auf den Eichelberg. Hinfahrt mit der OEG ab Hauptbahnhof 7.00 Uhr nach Großsachsen; Rückfahrt von Weinheim. Fahrpreis RM 1.80. - Sonntag, 4. Januar: Wanderung: Neckarhausen-Dosenheim-Schriesheim. Hinfahrt mit der OEG ab Bahnhof Friedrichsbrücke 9.20 Uhr nach Neckarhausen, Rückfahrt ab Schriesheim. Fahrpr. RM 1.45 Nächste Wanderung: 1. Febr. 1942; Heidelberg-Rohrbach-Kirchheim-Pfankstadt-Rheinau. - Lichtbildvortrag: 18. Januar, 17 Uhr: „Skiland Vorarlberg“.

Gaststätten

Gaststätte „Zur goldenen Krone“ Neckarau. Allen unseren wertigen Gästen und Freunden hiermit zur Kenntnis, daß wir wegen Krankheit in der Familie gezwungen sind, unser Lokal mit Ablauf des Jahres zu schließen. Wir danken hiermit allen, die uns in den langen Jahren in so überaus reichem Maße unterstützt auf das herzlichste Familie Heinrich Bertsch.

Tanzschulen

Tanzschule Pfirrmann, L 4, 4. Beethovenaal. Wohnung: Hch. Lanz-Str. 23-25. Anfängerkurse beginnen im Beethovenaal am 2. und 6. Januar 1942, 20 Uhr. In Neckarau im Saale „Zur Krone“ am 5. und 9. Jan. 1942, 20 Uhr. Anmeldung erbeten.

Tanzschule Knapp, Qu 1, 2. Ruf Nr. 284 01. Kurse für Anfänger beginnen am 2. und 6. Januar. Anmeldungen erbeten.

Tanzschule Lamade, A 2, 3 und B 4, 5, Ruf 217 05. Neuer Tanzkurs beginnt am 9. Januar 1942. Einzelstunden jederzeit.

Tanzschule Stündebek, N 7, 8. Fernruf 23006 Neuer Anfängerkurs beginnt Anfang Januar, - Gef. vorherige Anmeldung erbet. Einzelunterricht jederzeit.

Verloren

Kinderpeiskrawatte am Sonntag 28. Dez. auf dem Wege nach der Holzstraße verloren. Abzugeben: Metzgerei Schweinfurt, Holzstraße 1.

Silb. Filigran-Armband. Handarbeit, am Samstag verloren. - Abzugeben. Gef. Beethovenstraße 22, 1. Tr. Lks. Ruf 439 24.

1 wollene Pferdedecke in Sandhofen v. Petersauer Straße bis Ziegelgasse verloren. Gef. Belohn. abzugeben. Bei Spönagel, Schöнау Str. 2 (Sandhofen).

Gold. Panzerarmband verloren. Abzugeben gef. Belohnung bei Georg Rudolf, T 1, 3 a.

Geldbörse mit Inhalt am 29. 12. gegen 13 Uhr auf der Fahrt Renzstraße, Lindenhof überfahren. Gontardplatz (Linie 4 u. 14) verloren. Finder wird gebeten, gegen Belohnung beim Pförtner der Allg. Ortskrankenkasse dieselbe abzugeben.

Armes Kind hat auf dem Wege Max-Josef-Straße - Friedrichsbrücke schwarze Krimmerhaube verloren. Abzugeben: Spitzenstraße 11 im Laden.

Tiermarkt

Hund, ganz kleine Rasse, zu kaufen gesucht. Zuschriften erbet. unter Nr. 8830B an HB Mhm.

Junge Milchziege geg. Schlachtziege zu tauschen gesucht. - P. Guldner, Mannh.-Sandhofen, Wintergasse 16.

Kraftfahrzeuge

1,7- bis 1,8-Lit.-Personenwagen in nur gut erhalt. Zustand zu kaufen gesucht. Eventl. Tausch gegen Opel-Kapitän mit 4facher Bereifung, 11300 km, oder Opel-Super 6, ohne Bereifung, 30 000 Kilometer. - Angebote erbeten unter Nr. 111748VS an HB Mh.

Dreiradlieferwagen, 200 ccm gegen bar zu kaufen gesucht. Luzenber-Drog. Franz Geier, a. Bhf. Luzenberg, Ruf 537 74.

Personenwagen, Opel 1,2 Ltr., 4türig, 57 000 km, sehr gut erhalten, mit guter Bereifung, zu verkaufen. Näheres zu erfragen. Nr. 8863 B im Verlag d. Bl.

Filmtheater

Ufa-Palast. Ein glanzvoller, festlich-schöner Ufa-Film! „Tanz mit dem Kaiser“ mit Marika Rokk, Wolf Albach-Retty, Maria Eis und Axel von Ambesser. - Spielleitung: Georg Jacob. Musik: Franz Grothe. - Lachen u. Lieben, Tanz und Musik, Heiterkeit u. Spannung - das sind die Triebkräfte dieses neuen, großen Films. - Im Vorspiel: Neueste Wochenschau. - Nicht für Jugendliche. - Beginn heute Silvester; 2.45 4.45 7.15 Uhr. Beginn morgen, Neujahr: 10.45 2.00 4.30 7.15 Uhr.

Ufa-Palast. Morgen Donnerstag (Neujahr), vormitt. 10.45 Uhr: Früh-Vorstellung mit dem Tagesprogramm „Tanz mit dem Kaiser“ und neuester Wochenschau.

Ufa-Palast. Heute Mittwoch, nachm. 1.00 Uhr, zum letzten Male: Große Märchenfilm-Vorstellung: „Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüttel aus dem Sack!“. Im Beiprogramm: Ein lustiges Kasperstück: „Kasper kauft ein Haus“. - Preise: Kinder 30, 50, 70, 90 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. mehr. Wir bitten, die Kleinen zu begleiten.

Alhambra. 2. Woche! Ein Riesenerfolg! - Täglich 2.30 4.45 7.10 Uhr, Neujahr 4 Vorstellungen: „Wir bitten um Tanz“. Ein echtes Wiener Lustspiel mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Elise Mayerhofer, Theodor Danegger, Hans Holt, Auguste Panködy. Im Vorprogramm: Die Wochenschau. - Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen!

Schauburg. 2. Woche! - Täglich 2.45 5.00 7.15 Uhr, Neujahr vier Vorstellungen 1.00 3.00 5.00 7.15 Uhr. Alles lacht Tränen über das köstliche Lustspiel: „Der scheißheilige Florian“ mit Joe Stöckel, Erna Fentsch, Josef Eichel, Hans Fitz, Elise Aullinger, Kurt Vespermann, Eva Tischmann, Beppo Brem. - Dazu die Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen!

Capitol. Waldhofstr. 2, Ruf 52772 Heute der neue Bavaria-Großfilm: „Kameraden“ - mit Willy Birgel, Karin Hardt. Ein Film spannendster Ereignisse! Eine der bedeutungsvollsten Filmerschöpfungen dieser Spielzeit! - Hauptfilm: 3.40 6.05 8.20 Uhr. Neueste Wochenschau: 5.35 7.50 Uhr. - Jugendliche zugelassen. Neujahr Beginn 1.25 Uhr.

Gloria-Palast Seckenheimerstr. 13 Unser Neujahr-Festprogramm: „Wetterleuchten um Barbara“ - nach dem gleichnamigen Roman von Irmgard Wurmbrand mit Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Viktor Staal, Oscar Sims, Maria Koppenhöfer, Ed. Köck. Ein unvergessliches Erlebnis! - Das Schicksal einer tapferen Frau und ihr Kampf um Heimat, Ehre, Liebe und Glück. - Neueste deutsche Wochenschau An der winterlichen Front. Beginn 3.00 5.00 7.50 Uhr, Hauptfilm 3.10 5.25 7.40, Neujahr 1.00 3.00 5.00 7.30, Hauptfilm 1.15 3.10 5.25 7.40 Uhr. Jugendl. zugelass. u. zahlen in der ersten Vorstellung halbe Preise.

Palast-Tageskino, J 1, 6. Breite Straße, Ruf 288 95. Von vorm. 11 Uhr bis abds. 10 Uhr durchgehend geöffnet. - Die große Operetten-Woche! - Tage des Lachens, der Freude und der Entspannung. Bis einschl. Samstag: „Schloß im Süden“ (Wiederaufführung). Ein reizendes, lustiges Spiel mit Liane Haid, Victor de Kowa, Paul Kemp, Fritz Odemar, Paul Westemeier, Erich Ode. Die neueste Wochenschau, Kulturfilm. Jugendliche in den beiden ersten Vorstellungen bis 4 Uhr zugelassen. Letzte Vorstellung 7.30 Uhr. - Ab Sonntag „Gern hab ich die Frau'n geküßt“ (Paganini) mit Ivan Petrovich, Theo Lingens, Adele Sandrock, Maria Beling. Ab 8. Januar: „Liebe im Dreivierteltakt“ mit Leo Slezak, Hans Holt, Lizzi Holzschuh, Rud. Carl, Annl. Rosar.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 527 72 Heute der große Zarab-Leander-Film „Premiere“ - mit Zarab Leander, Karl Martell, Attila Hörbiger, Theo Lingens, Maria Bard. Mit diesem groß. Revue-Film begann der Aufstieg Zarab Leanders zum Weltstar. Hauptfilm: 3.55 6.05 8.20 Uhr. - Neueste Wochenschau: 5.10 7.25. Jugendliche nicht zugelassen! Neujahr Beginn 1.40 Uhr.

Regina, Mhm.-Neckarau. Fernruf 48276. Das moderne Theater im Süden der Stadt: „6 Tage Heimaturlaub“. Ein Wort von magischem Klang, Begriffe, die jedem ein Stück Erleben bedeuten. - Es spielen: Gustav Fröhlich, Maria Andergast u. v. andere. Ein Musikzug des RAD Dirigent: Herms Niel. Beginn: Wo. 8.10 und 7.20 mit Wochenschau. Neujahr (Donnerstag) m. Hauptfilm schon 3.45, sodann 5.20 und 7.40 Uhr. Bitte, unbedingt auf Anfangszeit achten. frühzeitiges Kommen empfehlenswert. Neujahr nur nachmittags 1.30 Uhr große Jugend-u. Familienvorstellung mit dem heiteren Kriminalfilm: „12 Minuten nach 12!“ Ganz ausgezeichnete Besetzung: René Deltgen, Geraldine Katt, Carl Radatz, Paul Henckels und Rudolf Platte. Bitte, Kartenverkauf benutzen! Kleine Preise.

Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen v. V., Ortsverband Mannheim-Ludwigshafen. In Verbindung mit dem Kriegs-Winterhilfswerk Mannheim. - Donnerstag, 8. Januar 1942, im Rosengarten, Musensaal. Anfang 18 Uhr: Meister-Abend. - Grete Scheibenhöfer und Georg Fahnacht singen Ariens Duette aus Opern von Richard Wagner, C. M. von Weber, G. Verdi. Es spielt das Orchester des Nationaltheaters Mannheim. Musikalische Gesamtleitung: Werner Ellinger. - Karten zu RM 6.50, 4.50, 3.-, 2.- und 1.50 bei der Kreisleitung, Amt für Volkswohlfahrt, L 5, 6, Fernruf 35541, Volk. Buchhandlung, P 4, 12, Ruf 35421; Musikhaus Heckeel, O 3, 10, Ruf 22152, sowie bei sämtlichen Amtswaltern der NSV. Am Tage der Veranstaltung ist die Tageskasse im Rosengarten von 10 Uhr an geöffnet.

Film-Palast M.-Neckarau, Friedrichstr. 71, Ruf 485 57. - Unser Neujahrprogramm! Der Film für alle: „Die Kellnerin Anna“ Das ergreifende Schicksal einer Mutter. 5.15 und 7.45 Uhr. Die Wochenschau nur 7.15 Uhr. Beginn 1. Januar 4.30 u. 7.00 Uhr.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstr. 71, Ruf 485 57. Donnerstag, 1. Januar, 1.30 Uhr: Märchen-Vorstellung: „Der Froschkönig“. 30, 50, 70 Pfg., Erwachsene 20 Pfg. mehr.

Union-Theater Feudenheim. Heute bis einschl. Freitag: „Kameraden“ mit Willy Birgel. Wo. 7.30 Uhr, Mittw. 5.15 7.30 Uhr, Do. 1.00 3.00 5.15 7.30 Uhr. 1.00 Uhr: Jugendvorstellung.

Neues Theater Feudenheim. Unser Neujahrprogramm: Bis einschließl. Donnerstag: „Kraich im Vorderhaus“.

Olymp Käferthal. Täglich bis einschließlich Freitag unser herrliches Neujahrprogramm! Der neueste Beniamino-Gigli-Film: „Mutter“ mit Carola Höhn, Emma Gramatica und Friedrich Benfer. Jugend nicht zugelass. Donnerstag, 1. Januar: „Drops wird Flieger“. Außerdem drei Lustspiele u. neueste Wochenschau. Beginn Wo. 5.30 7.30 Uhr. An Neujahr 3.45 5.45 7.45 Uhr. Voranzeige! Ab Samstag: „Die Kellnerin Anna“.

Roxy Rheinau. Mittwoch bis einschließlich Freitag unser lustiges Neujahrprogramm: „Hochseitsnacht“. Ein Bauernschwank aus den bayerischen Bergen m. Hell Finkenzeller, Jugend nicht zugelassen. - Neujahr 2.00 Uhr: Große Jugendvorstellung mit dem gewaltigen Großfilm: „Karthagos Fall“. Voranzeige: Der neue Gigli-Film: „Mutter“. Beginn Wo. 7.00, So. u. Feiertag 5.00 und 7.00 Uhr.

Alhambra-Lichtspiele Edingen. Mittwoch (Silvester), Donnerstag (Neujahr): „Komödianten“ mit Hilde Krahl, Käthe Dorsch, Gustav Diessl, Henny Porten u. v. a.

Unterhaltung

Libelle. Heute 15 und 19 Uhr: Abschiedsvorstellung Gnidieys Liliput-Artisten und das Weihnachtsprogramm. Morgen 15 u. 19.15 Uhr: Das große Januar-Programm: 2 Harrison's, mexikanischer Kombinationsakt; Gg. Kent zaubert mit unsichtbaren Strahlen; Alfredo und Nanette, die hervorragenden Tanzparodisten; Trio Hugony, Spring-Akrobatik im Tempo; Strix u. Co., komisch. Parodist; Irmgard Mühleck, Vortragskünstlerin, Peters u. Dorian, die lustigsten aller Fall-Springer; Orig. Dick u. Dünn, das singende, musizierende und tanzende Kölner Kontrast-Duett! Im Grinzling ab heute: Die neuen Schrammeln: Fred Völker.

Palmgarten. Kleinkunstbühne im Zentrum der Stadt, zwischen F 3 u. F 4: Silvester-Feier mit Abschiedsvorstellung des erfolgreichen Weihnachts-Programms. Eintritt auf allen Plätzen RM 2.-.

Konzerte

Musikakademie der Stadt Mannheim. Musensaal. Anfang 18.00 Uhr. Montag, 5. Januar und Dienstag, 6. Januar 1942: 5. Akademiekonzert. Dirigent: Karl Elmendorff. Solist: Prof. Wolfgang Schneiderhan, Violine Franz Schmidt: 4. Sinfonie (Erstaufführung); G. B. Viotti: Violinkonzert a-moll; Rich. Strauß: Don Juan. Einzelkarten: RM 1.50 bis 6.-. Vorverkauf bei Heckeel, O 3, 10, Ruf 221 52; Dr. Tillmann, P 7, 19, Ruf 202 27; Verkehrsverein Plankenhof, Ruf Nr. 343 21. - Ludwigshafen am Rhein: Kohler-Kiosk am Ludwigswegplatz, Ruf 615 77. - Heidelberg: Konzert-Zentrale, Sothenstraße 7, Ruf 5548 - und an der Abendkasse. - Einzelkarten für das Montagskonzert nur an der Abendkasse.

Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen v. V., Ortsverband Mannheim-Ludwigshafen. In Verbindung mit dem Kriegs-Winterhilfswerk Mannheim. - Donnerstag, 8. Januar 1942, im Rosengarten, Musensaal. Anfang 18 Uhr: Meister-Abend. - Grete Scheibenhöfer und Georg Fahnacht singen Ariens Duette aus Opern von Richard Wagner, C. M. von Weber, G. Verdi. Es spielt das Orchester des Nationaltheaters Mannheim. Musikalische Gesamtleitung: Werner Ellinger. - Karten zu RM 6.50, 4.50, 3.-, 2.- und 1.50 bei der Kreisleitung, Amt für Volkswohlfahrt, L 5, 6, Fernruf 35541, Volk. Buchhandlung, P 4, 12, Ruf 35421; Musikhaus Heckeel, O 3, 10, Ruf 22152, sowie bei sämtlichen Amtswaltern der NSV. Am Tage der Veranstaltung ist die Tageskasse im Rosengarten von 10 Uhr an geöffnet.

Konzert-Kaffees

Palastkaffee Rheingold. - Für Silvester können wir noch einige Tischbestellungen annehmen. - Die Karten hierfür bitten wir im Kaffee abzuholen, jedoch nur am Mittwochnachmittag von 2-4 Uhr. Telefonische Anfragen können nicht berücksichtigt werden. Familie Albert Höfer.

Ein Riesen-Erfolg!



Ein echt. Wiener Lustspiel mit Hans Moser - Paul Hörbiger Elise Mayerhofer - Hans Holt - Th. Danegger - Auguste Panködy Die Wochenschau 2.30 4.45 7.15 - Jugdl. über 14 J. zugel. Neujahr 4 Vorstellungen 1.00 3.00 5.00 7.15

ALHAMBRA P7.23



mit Joe Stöckel - Josef Eichel Erna Fentsch - Elise Aullinger Kurt Vespermann - Eva Tischmann 2. Woche! Dana: Die Wochenschau 2.45 5.00 7.15 - Jugendl. nicht zugel. Neujahr 4 Vorstellungen 1.00 3.00 5.00 7.15

SCHAUBURG K1.5



Heute, morgen u. übermorgen und folgende Tage im Musensaal Rosengart. jew. 18.30 (am 3. und 4. Januar finden keine Vorstellungen statt) mit Franz Joham Wiens beliebter Komiker 200 Kostüme 80 Dekorationen 60 Mitwirkende Mignon-Otal, Virtuosen in 18 Osnau-Mädels das Ballett der Revue Gigotte und ihre Kameraden in ihr. Szene „Das Piratenschiff“ Karten von RM 1.- bis 4.50 an den Konzertkassen: Mhm. Gastspieldirekt. Heinz Hoffmeister im Lloyd-Reisebüro O 7, 9; Ruf Nr. 223 51; K. F. Heckeel, O 3, 10, Ruf 221 52; in den KdF-Vorverkaufsstellen. Rechtzeitig Karten kaufen!



durch einen Reigen schöner Melodien und einige Überraschungen, die zum Silvesterabend vorgesehen sind. Heute, Mittwoch, wird unser Betrieb erst 18.30 Uhr geöffnet!

Café Wien



Verlag und
Mannheim.
Fernruf-San
Ercheinung
wöchentlich
frei Haus: F
Trägerlohn.
kaufpreis:
Freitag-A
U
Der
Glorr
Aus
Der Fäll
zum Jahre
die Wehrm
des Führer
als Oberbe
Soldaten
So, wie
Folgen hab
auch im J
schluß des
Feinden, d
Krieg erll
gegenüber
mein Ange
ausgelegt.
Die Mär
Kleitrieg
himmlisch
Woll und
Jahre 1941
und damit
feine and
binden un
ins Auge u
Die Ur
nationalen
den Fried
wirtschaftl
lieberzeug
in geheim
ruhlands i
endgültig
Kau lie
Es war
fala i
wird aber
Jahr der
Söhne
Seite an
bändeten
Afrika, im
r u h u v o
aber hab
Kriegssta
des hohen
Schwarzen
ihrer And
sprache an
die gl
Gefährd
Durch G
Woll zur
gewonnen
worden, d
gegenüber
Kriegssta
Cyber b
unsere gan
Schidat af
bern zu b
und alle
sich dem
front, nie
sie geian
Zhr sei
in das bi
kapitalis
unsrer De
Me
Als Jü
schöbigen
schlehaber
tapferen S
so alt bei
daten bed
dere an
Freude, r
über den
überall un
Stampfla
Die gan
xenti u
macht em
heisen, fo
Wir all
meinam
Liebe un
bestellen
deien in
ganz Eur
So
Im J
Schlachte
Feind n
floralfid
Wengen
Sitomie
Sein Z
das Sch
aus dor
Ja, in
wir mit
sind, die